2

D.III.12

2350
13

94

Schubert del. Malvieux sc.

Nehm't mein Schwerdt Heinrich!

Graf Wiprecht von Groizsch

vom Verfasser

Friedrichs mit der gebißnen Wange.

Zweiter Theil.

BIBLIOTHEK COBURG

Zürich und Leipzig,
bey Ziegler und Söhne
1791.

Graf
Wiprecht von Groizsch.

Vierte Periode.

R. 1.

Personen.

Graf Wiprecht,
Heinrich der Vierte, teutscher König und Kaiser.
Guibert, Erzbischof von Ravenna, nachmaliger Pabst Clemens III.
Limar, Erzbischof von Bremen.
Hildulf, Erzbischof von Kölln.
Pabst Gregor VII. (vorher Hildebrand.)
Hugo, Erzbischof von Lion.
Anselm, Bischof von Lucca.
Otto, Bischof zu Ostia.
Hugo Blancus, Kardinal.
Dietrich, Abt zu Monte Cassino.
Mathilde, Markgräfin zu Toskana.
Johannes, ein Einsiedler.
Borziwoi, Herzog von Böhmen.
Heinrich von Lach, Pfalzgraf am Rhein.
Gisulph, Fürst zu Salerno.
Ezelo, Alberico, } Italienische Grafen.
Ulrich von Cosheim, Hartwig, Eilger von Ihlefeld, Luvo, Naas, } Teutsche Ritter.
Paludo, Hauptmann der Korsen.

Ritter, teutsches und italienisches Kriegsvolk, Korsen.

(Zeitraum vom Jahr 1080 bis 1084.)

Feldlager vor Rom.

Königliches Gezelt.

König Heinrich. Erzbischof Guibert, (erwählter Gegenpabst Gregors.) Erzbischof Limar, Herzog Borziwoi; hernach Ritter Hartwig; zulezt Ulrich von Cosheim.

König Heinrich (zum Erzbischof Guibert.)

Lieber! Eure Reden sind schön und gut. Ob ihr aber, wenn ihr auf dem apostolischen Stuhl erst vestsizt, auch noch so sprechen und eure Verheißungen erfüllen werdet — daran möcht' ich schier zweifeln.

Erzb. Guibert. Es sollte mir sehr wehe thun, so ihr im Ernste daran zweifeltet.

König Heinrich. Der Gebrannte fürchtet das Feuer! — ein gemeines und doch sehr wahres Sprüchwort, mein Freund!

Erzb. Guibert. So schwör' ich hiermit zu Gott dem Allwissenden und Allmächtigen! daß ich, so lange mein Herr König solchen bösen Argwohn gegen mich hegt, den apostolischen Stuhl nicht besizen mag.

König Heinrich. Fast die nämliche Sprache führte Hildebrand, als er die Bestätigung seiner Erwählung von mir begehrte. Darum dürft ihr iedoch nicht fürchten, daß mich iene Zweifel so weit verführen könnten, meine Hand von euch abzuziehen. So sehr ich den falschen Gregor hasse und verabscheue, so sehr schäz' und lieb' ich euch und bin vest entschlossen, nicht eher nach Teutschland zurük zu kehren, bis ich ienen gestürzt und euch erhoben habe. —

Erzb. Guibert. Und denkt doch auf die Zukunft hinaus so Arges in euerm Herzen von dem Manne, den ihr mit eurer Huld und Freundschaft beehrt?

König Heinrich. Ich wollt' euch nur freundschaftlich warnen. —

Erzb. Guibert. Und kennt doch meine Gesinnungen und Grundsäze und was Alles

ich

ich unter den mislichsten Umständen für euch gewagt und aufgeopfert, in welche Fährlichkeiten ich mich für euch gestürzt, welcher bösen Nachrede, welchen schimpflichen Behandlungen ich mich für euch ausgesezt habe!

König Heinrich. Dafür bin ich euch großen Dank schuldig und um mich meiner Schuld eines Theils zu entledigen, und euch andern Theils zu meinem Schuldner zu machen: darum steh' ich izt vor Rom, darum erduld' ich nebst so vielen tausend edlen Männern alles Ungemach des Kriegs, scheue keine Gefahr, lasse mich von keiner blendenden Verheißung eurer Widerpart zum Nachgeben verführen. —

Erzb. Guibert. O ich werde zeitlebens euer großer Schuldner verbleiben; was ich aber an meiner Schuld abzutragen vermag, das werd' ich auch redlich thun. Oder fürchtet ihr etwan, daß Pabst Clemens dann anders denken und handeln werde, als der Erzbischof Guibert izt denkt und handelt?

König Heinrich. Das ist's eben, was ich fürchte mein Freund! Mehr oder weni-

ger ändert sich ieder Mensch bei iedem Glüksfall und mit dem Manne, der zur päbstlichen Würde erhoben wird, geht allemal eine gänzliche Verwandlung vor. Was der edle Guibert verspricht, daran kann der heilige und unfehlbare Clemens nicht gebunden zu seyn glauben. —

Erzb. Guibert. Bei Gott! das wäre schändlich.

König Heinrich Es ist und bleibt ewig schändlich; aber — ich hab' in diesem Stükke schon so manche traurige Erfahrung gemacht.

Erzb. Guibert. An mir sollt ihr sie gewiß nicht machen. Zweifelt ihr aber an dieser Zusage, Herr König! so wiederhol' ich meinen vorigen Schwur. —

König Heinrich. Den sollt ihr nicht wiederholen, Freund! Ich will's glauben, daß Clemens halten wird, was der wakkre Guibert versprochen hat.

Erzb. Limar. Dafür wollt' ich mich selbst verbürgen, wenn der Eine meine Bürgschaft

schaft verlangen, der Andre sie annehmen will. Man muß erst ein Hildebrand gewesen sein, um als Pabst so denken und handeln zu können, wie Gregor izt denkt und handelt.

Erzb. Guibert. Der Meinung bin ich auch. Zugegeben, daß mit einem Manne, wenn er sich auf einmal zur höchsten weltlichen oder geistlichen Würde, Macht und Hoheit erhoben sieht, allerdings eine sehr große Veränderung vorgehen muß — so kann sie den Edeldenkenden doch nicht zum Schlechtdenkenden, den Dankbaren doch nicht zum Undankbaren machen. Die äußere Gestalt des Menschen ändert sich dann wohl, aber der innere Mensch, dächt' ich, müßte doch ewig derselbe bleiben!

Erzb. Limar. Und nun die Anwendung davon auf euch: ihr werdet der edle, wakre, treue Guibert als Pabst Clemens noch bleiben, wie Hildebrand als Pabst Gregor der böse, treulose, mörderische Hildebrand geblieben ist.

König Heinrich. Das hoff' ich — das glaub' ich. Eure Hand zur Versöhnung, Freund!

Freund! ich wollt' euch nur prüfen. Gott gebe nur, daß ich euch bald in den Vatican einführen, euch als Pabst dem Volke vorstellen und begrüßen kann!

Erzb. Limar. Ja, das gebe Gott! Izt hat es, leider! noch immer den Anschein, als würden wir abermals unverrichteter Sache von Rom abziehen müssen. Im vorigen Jahre nöthigte uns die Hize und die pestilenzialische Luft zum Rükzug; diesmal wird uns der Mangel an Lebensmitteln zurüktreiben.

König Heinrich. Wüßten wir nur diesem bei uns abzuhelfen, so zwängen wir Rom gewiß eben dadurch zur baldigen freiwilligen Uibergabe. —

Erzb. Guibert. Wenn nicht immittelst Robert Guislard zum Entsaz herbeieilt!

König Heinrich. Den fürcht' ich nicht! Herzog Robert ist ein tapfrer und glüklicher Feind in allen seinen Unternehmungen; aber doch nicht unüberwindlich.

Erzb. Limar. Für diesen haben wir Lanzen und Schwerter! Was aber für den einreißenden Mangel?

Herz. Borziwoi. Dem steuert Graf Wiprecht vielleicht noch. —

König Heinrich. Traun! dann hätten wir diesem wakkern Gesellen fast Alles zu verdanken, was wir in Italien ausgerichtet haben. Denn er hat uns ebene freie Bahn von Teutschland herüber gemacht, hat seine kleine Schaar zu einem ansehnlichen Kriegsheer vergrößert, hat uns die Thore von Mantua, Modena, Bologna und Spoleto geöfnet, ist sogar bis Capua vorgedrungen und hat den Fürsten zu unsrer Parthei überzutreten vermocht — und nun sorgt er auch noch für die Verpflegung des Heeres, wagt sich ins Gebürge, wo Mathildens Schaaren noch festen Fuß gefaßt haben, um uns Lebensmittel zuzuführen und ich hoff' es und bin es von seiner Klugheit und Tapferkeit überzeugt, daß er auch diesmal glücklich zurükkehren wird.

Erzb. Guibert. Dann wären wir geborgen, edle Herren! das Heer faßte wie-

der frischen Muth, die Belagerten könnten sich kaum einen Monat noch halten und Rom wäre schon so gut als erobert. Gott gebe ihm doch Glük, dem tapfern treflichen Wiprecht!

Herz. Borziwoi. Wenn eine Möglichkeit da ist, edle Herren! so erfüllet der wakre Mann eure Wünsche gewiß über eure Erwartung.

König Heinrich. Mit leeren Händen sehen wir ihn gewiß nicht zurükkehren.

Erzb. Limar. Eher wollt ich schier behaupten: sehen wir ihn gar nicht wieder zurükkehren!

Erzb. Guibert. Das Gott verhüten wolle! An diesem theuern Helden erlitten wir, wahrlich! einen unersezlichen Verlust.

Herz. Borziwoi. Ich gewiß den größten und empfindlichsten, edle Herren! Graf Wiprecht ist mein Lehrer, mein Führer, mein Freund! Ich wäre verlohren, ich wär' unaussprechlich unglüklich, ich dürft' es nicht wagen, meiner Schwester Juditha wieder

zu nahen, wenn ich ohne diesen treflichen heißgeliebten — — aber ich hoffe mit unserm König, daß er, geleitet von seiner Klugheit, gesichert von seiner Tapferkeit, wohlbehalten und glüklich. — (Ritter Hartwig kommt.) Ha Botschaft! Botschaft von unserm Wiprecht!

Ritter Hartwig. Die bring' ich euch — die glüklichste erwünschteste Botschaft, die sich nur immer erwarten läßt.

König Heinrich. Treflich! treflich!

Erzb. Guibert. Gott sei gelobt!

Erzb. Limar. Das sprech' ich mit der frohsten Empfindung nach.

Ritter Hartwig. Wir haben eine unzählige Menge von großem und kleinem Vieh und von allerlei Lebensmitteln die Fülle aufgebracht. Das Heer kann nun im Uiberfluß schwelgen und wird doch binnen drei Monden nicht alles aufzehren. Unsere Kundschafter hatten wol Recht, da sie behaupteten, daß alles Vieh und Getraide aus der ganzen umliegenden Gegend in die Gebürge geschaft worden wäre. —

König Heinrich. Daran zweifelte wol Niemand, Herr Ritter! Aber daß solche theure Vorräthe ganz unbewacht und unbedekt —

Ritter Hartwig. Meint ihr, daß man sie unbewacht und unbedekt gelassen habe? oder daß wir nur hätten zugreifen und wegführen dürfen, wonach uns gelüstete? O es hat manchen Schwertstreich gekostet, edle Herren! es ist mit manchem Blutstropfen erkauft worden, was wir dem Heer izt zuführen. Und hätte — das getrau' ich mir gegen männiglich zu behaupten — hätte Wiprecht uns nicht mit solcher Klugheit geleitet, hätte sein Beispiel uns nicht zu den kühnsten verzweifeltsten Streichen angefeuert: so wär' auch nicht einer von Allen, die mit ihm ins Gebürge gezogen, davon gekommen, und nicht ein Maas Korn, nicht ein Schaaf wär' erbeutet worden.

König Heinrich. Um desto verdienstlicher ist euer so treflich gelungenes Unternehmen. —

Erzb. Guibert. Um desto größern Dank sind wir euch und euerm großen Führer schuldig!

Erzb. Limar. Unser ganzes Heer muß euch dafür Dank und Segen zurufen! (Geschrei im Lager.)

König Heinrich. Was ist das?

Erzb. Limar. Das Heer jauchzt Wiprechten entgegen.

Ritter Hartwig. Graf Wiprecht kann so nahe noch nicht sein.

Erzb. Guibert. Das ist auch kein Jubelgeschrei.

Herzog Borziwoi. Man ruft: zum Waffen! zum Waffen!

Ritter Hartwig. Blinder Lerm! unsre Fruchtwagen kommen in so großer Anzahl von den Bergen herab, das man sie in der Ferne wol für ein starkes Kriegsheer ansehen kann.

König Heinrich. So wird's auch sein! — Aber das Getümmel wird ärger — ich höre schon Waffen klirren. —

Ulrich

Ulrich von Cosheim. (eilig) Zum Waffen! zum Waffen! Die Belagerten haben einen Ausfall gethan — das Gefecht ist schon hizig. —

König Heinrich. Ha! daß Wiprecht noch nicht zurük ist! — Fort! fort!

Tummelplaz zwischen den Mauern Roms und dem Königlichen Lager.

König Heinrich. Erzbischof Hildulf. Pfalzgraf Heinrich. Herzog Borziwoi. Teutsches und Böhmisches mit Römischem und Korsischem Kriegsvolk im Gefecht; hernach Graf Wiprecht.

Erzb. Hildulf. (mit blosem Schwert, zum Pfalzgraf Heinrich)

Dorthin mit eurer Reuterschaar, Pfalzgraf! daß die Korsen nicht in's Lager brechen.

Pfalzgr.

Pfalzgr. Heinrich. Das wollen wir ihnen wol wehren. (sprengt fort und treibt einen Haufen Korsen auseinander.)

Erster Korse. Wir werden schlecht unterstüzt! —

Zweiter Korse. Stritten die Römer, wie wir: so wäre der Sieg und das Lager schon unser.

Dritter Korse. Drängt euch vest zusammen, daß wir nicht wieder auseinander gesprengt werden.

Erster Korse. Hat keiner noch den König gesehen?

Zweiter Korse. Er ist nicht im Gefecht!

Dritter Korse. Wer ihn zuerst gewahrt, der rufe sogleich unser Feldgeschrei aus: Gregor und Mathilde! daß wir straks über ihn herfallen, ihn fangen oder erschlagen!

Vierter Korse. Tod oder lebendig in unsern Händen, so zahlt uns der Pabst viertausend Goldstükke und giebt uns ewigen Ablaß von allen unsern Sünden.

Fünf-

Fünfter Korse. Besser lebendig, als todt! so führen wir ihn noch im Triumph auf.

König Heinrich. (mit einer Schaar Reuter.) Mir nach — mir nach ins Gedränge, wakkre teutsche Männer!

Erster Korse. Da ist er! (schreit) Gregor und Mathilde! Gregor und Mathilde!

Alle Korsen. Gregor und Mathilde! Gregor und Mathilde! (stürmen auf den König los.)

König Heinrich. (haut grimmig um sich herum) Zur Hölle mit euerm Feldgeschrei! — Waffenbrüder! es ist auf mich abgesehen. Verlaßt euern König nicht. —

Herzog Borziwoi. Der König ist im Gedränge — schlagt euch durch, tapfre Böhmen! (wird von den Korsen zurükgeschlagen.)

König Heinrich. (kämpfend) Haltet euch tapfer — behauptet euern Ruhm gegen Hildebrands Knechte, ihr Teutschen! Folgt meinem Beispiel — ermüdet nicht — euer

König

König ist in Gefahr — euer Ruhm ist in Gefahr — (das Schwert wird ihm aus der Hand geschlagen.) Ha! dies noch — (dekt sich mit seinem Schilde und schreit:) Ein Schwert, — ein Schwert, wenn ich euch noch verkämpfen soll!

Korsen. Ergebt euch — ergebt euch, so schonen wir eures Lebens!

König Heinrich. Schand' und Fluch über mich, wenn ich mich solchem Gesindel ergäbe! — Ein Schwert für euern König — ein Schwert! ein Schwert!

Gr. Wiprecht. (sprengt heran mit einer Schaar.) Das sollt ihr haben! — Hinein — hinein, wo der König kämpft!

Herz. Borziwoi. Wiprecht! Wiprecht!

Allgemeines Geschrei. Wiprecht! Wiprecht!

Gr. Wiprecht. (sprengt die Korsen auseinander und dringt bis zum König durch.) Nehmt mein Schwert, Heinrich! ich arbeite mit Schild und Faust bis ich mir ein anderes erringe.

König Heinrich. Ha, mein Retter! mein Befreier! — Sie weichen — sie fliehen vor Wiprechts Donnerstimme! — Nach — nach!

Gr. Wiprecht. Nach dem Gesindel — der Sieg ist unser — nach — nach dem Gesindel!

(Die Römer und die Korsen werden in die Stadt zurükgetrieben, viele auf der Flucht gefangen, Mehrere erschlagen.)

Rom.

Zimmer im Vatican.

Pabst Gregor. Erzbischof Hugo, Bischof Otto. Bischof Anselm. Fürst Gisulph. Graf Ezelo. Graf Alberico.

Graf Ezelo.

Wir können nun für Nichts mehr stehen — wir können das Volk nicht länger im Zaum halten.

Gr. Alberico. Es wird mit iedem Augenblik' unbändiger — es drohet die Thore selbst aufzusprengen, den König mit seinem ganzen Heer herein zu führen und den Erzbischof Guibert zum Pabst auszurufen, wenn ihr euch nicht heute noch mit dem König vergleichen würdet.

Pabst Gregor. Ein tolles thörichtes Begehren des Volks! — Ich will von keinem Vergleich hören.

Erzb. Hugo. Es wär' auch der Würde Päbstlicher Heiligkeit äußerst nachtheilig, wenn ihr euch mit einem Verbannten, mit dem geschwornen Feinde der Kirche und seiner heiligen Diener in gütliche Unterhandlung einlassen wolltet.

Pabst Gregor. Ich will's — ia ich will's; aber bei Gott dem Allmächtigen! nicht eher, als bis er der Kirche und dem apostolischen Stuhle vollkommene Genugthuung gethan hat.

Fürst Gisulph. Indessen wünscht' ich doch, daß Päbstliche Heiligkeit diesmal nicht allzugenau mit dem König rechten möchte! — das Glük ist izt auf seiner Seite und so es ihm ganz begünstigte, so könnt' er dann wol Gleiches mit Gleichem vergelten.

Pabst Gregor. Geschieht das, so muß ich es als eine Prüfung meines Glaubens und meines ernstlichen Eifers, von Gott mir zugeschikt, ansehen.

Erzb. Hugo. Mit solch einem verhärteten Sünder kann man nicht genau und scharf genug rechten —

Bi-

Bis. Anselm. Und Gott wird seine Gemeine schüzen und der heilige Peter wird seinen würdigsten Nachfolger nicht umkommen lassen in dieser großen Noth!

Gr. Alberico. Darum mögt ihr ia recht inbrünstig bitten und flehen, hochwürdige Herren! denn die Noth ist, fürwahr! schon sehr groß.

Gr. Ezelo. Der Hunger plagt das arme Volk und wird es noch zur Verzweiflung bringen. —

Gr. Alberico. Und dahin möchtet ihr es doch ia nicht kommen lassen.

Pabst Gregor. Gott hat schon manches große Wunder durch mich gethan — er wird auch diesmal — —

Gr. Ezelo. O Heiliger Vater! wenn ihr die Gabe Wunder zu thun wahrhaftig besizt — —

Pabst Gregor. Könnet ihr daran noch zweifeln?

Gr. Ezelo. O so schaffet doch — schaffet doch, daß aus diesen Steinen Brod werde!

Pabst Gregor. Noch ist's nicht Zeit! Man nimmt zu den übernatürlichen Mitteln nur dann erst seine Zuflucht, wenn natürliche nicht mehr ausreichen.

Gr. Ezelo. Ihr wähnt' also: es sei noch nicht Zeit? —

Pabst Gregor. Ein Pabst wähnt Nichts — was er sagt, davon ist er vollkommen überzeugt. —

Gr. Ezelo. Nun so sag' ich's euch unverholen, daß ihr euch diesmal unverzeihlich betrügt und daß es die höchste Zeit ist, der großen Hungersnoth in der Stadt zu steuern, wenn ihr nicht wollet, daß das Volk sich wider euch empören soll. —

Gr. Alberico. Mein Bruder hat die lauterste Wahrheit geredet. O Heiliger Vater! laßt euch doch bewegen, mit dem König in gütliche Unterhandlung zu treten — laßt euch doch bewegen — —

Pabst Gregor. Und wenn ihr mit Engelzungen redetet, so laß' ich mich doch nicht bewegen —

Graf

Gr. Alberico. Wohlan, Pabst Gregor! so opfert eurer mörderischen Halsstarrigkeit Tausende auf — aber bedenkt die Folgen!

Pabst Gregor. Verflucht sei der, der sich einer solchen Lästerung gegen uns erdreustet!

Gr. Alberico. Der Fluch wird auf den Flucher zurükfallen — das hoff' ich zu Gott. Komm, Bruder! der Verbannte ist gerechter, als der Banner. —

Gr. Ezelo. Menschlicher wenigstens — wir schlagen uns zu seiner Parthei! — Komm! (Beide ab)

Feldlager des Königs.

Graf Wiprechts Gezelt.

Graf Wiprecht. Herzog Borziwoi; hernach Ritter Luvo; zulezt der Reuterknecht Raas.

Herzog Borziwoi.

Ihr werdet von Tage zu Tage mismuthiger, grämlicher, verdrüslicher, theurer Graf!

Gr. Wiprecht. Wahr ist's und ich schäme mich dessen und ärgere mich über mich selbst, und bin mir selbst unausstehlich. Aber — ich kann mir nun einmal nicht helfen!

Herz. Borziwoi. Der Mann Wiprecht — der tapfre, große, trefliche Held Wiprecht, auf den sich Alles verläßt, der dem König, der mir, der allen Gutgesinnten Alles ist — der kann sich selbst nicht helfen?

Gr. Wiprecht. Kann nicht, Herr Herzog!

Herz.

Herz. Borziwoi. Nicht Herzog, braver Wiprecht! nennt mich Bruder, wenn ihr mich liebt.

Gr. Wiprecht. (betroffen) Ha Bruder! — warum denn Bruder?

Herz. Borziwoi. Warum? warum? — Aug' in Auge, Wiprecht! warum fiel euch die brüderliche Benennung so auf's Herz?

Gr. Wiprecht. Könnt ihr euch das nicht erklären?

Herz. Borziwoi. Nein, Graf!

Gr. Wiprecht. Judithas Bruder kann sich das nicht erklären?

Herz. Borziwoi. Ha! — nun — nun! Wiprecht! in euerm Herzen muß ein giftiger Argwohn Wurzel geschlagen haben.

Gr. Wiprecht. Nein, Lieber! — ich sag' und schwör' euch darauf: Nein! nein!

Herz. Borziwoi. Und dennoch —

Gr. Wiprecht. Die Quelle meiner Unruh, meiner Sorgen, meiner Aengstlichkeit

ist Juditha. Weis ich denn, wie's ihr ergeht?

Herz. Borziwoi. Weil ihr das nicht wisset, so kümmert und ängstiget ihr euch, härmt euch ab, macht euch unleidlich? (lachend) Sonderbar — fürwahr! sehr sonderbar. —

Gr. Wiprecht. Herzog! ihr liebt eure Schwester nicht — ihr haßt sie!

Herz. Borziwoi. Das darf mir nur Wiprecht ungestraft sagen.

Gr. Wiprecht. (drohend) Herzog! Herzog Borziwoi!

Herz. Borziwoi. Nur ihr, Wiprecht! und kein Andrer — das wiederhol' ich euch. Ich opfre mein Blut und mein Leben für meine Schwester. —

Gr. Wiprecht. Ihr habt Recht, mein Bruder! es ist ein Unterschied zwischen Lieb' und Liebe — verzeiht mir! (reicht ihm die Hand.)

Herz. Borziwoi. (an seinem Halse) Meinem Wiprecht hab' ich Nichts zu verzeihen. Aber

Aber (schmeichelnd) mein Wiprecht muß seinen Bruder und Judithas Bruder auch nicht verkennen!

Gr. Wiprecht. Treflicher Junge! du bist Judithas Bruder. (sich besinnend) Verzeiht — ich vergaß mich —

Herz. Borziwoi. Nein! nein! solche Vergeßlichkeiten bei meinem Wiprecht sind mir unendlich werth und theuer. Aber ihr müßt nur auch —

Gr. Wiprecht. Ich weiß, was ihr sagen wolltet; aber ich kann nicht — ich kann nicht ruhig werden. Bedenkt nur, wie viele Monden schon vergangen sind, seitdem ich den Ritter Luvo nach Prag schikte — und noch ist er nicht zurük — noch hab' ich —

Herz. Borziwoi. Wer weiß denn, was dem Ritter zugestoßen ist.

Gr. Wiprecht. Was könnt' ihm denn — —

Herz. Borziwoi. Man kann nicht wissen —

Ritter Luvo. (tritt ein) Gott grüß euch!

Graf Wiprecht. Gott und alle Heiligen! er ist's — er ist's —

Ritter Luvo. Schaudert ihr doch zusammen, als sähet ihr ein Gespenst! — Ich bin's ia leibhaftig, edler Herr!

Gr. Wiprecht. Das seh' ich wol und heiß' euch herzlich willkommen. Aber ich glaubte den Ritter Luvo schon lange nicht mehr unter den Lebendigen —

Ritter Luvo. So bildet euch ein, es sei Luvos Geist, der izt vor euch dasteht — und alle guten Geister loben Gott den Herrn — und Fräulein Juditha — —

Gr. Wiprecht. Ha! meine Juditha! meine Juditha! — Habt ihr sie gesehen? bringt ihr mir Botschaft von ihr zurük?

Ritter Luvo. Fräulein Juditha läßt euch herzlich grüßen — und das Uibrige, sagte sie: wollte sie, könnte sie mir nicht anvertrauen.

Gr. Wiprecht. Was denn? was denn?

Ritter Luvo. Wüßt' ich's, so müßte sie mir's ia anvertrau't haben. Was ich meinem Wiprecht, meinem Verlobten, meinem Allgeliebten noch zu sagen habe, sprach sie: das muß ich ihm selbst, ihm allein sagen — darum mag ich ihm auch nicht schreiben, sein Pfaff müßt's ihm doch vorlesen und der verkältete mir meine heißesten Empfindungen.

Gr. Wiprecht. O du theure holdselige Jungfrau! — Wie fandet ihr sie?

Ritter Luvo. Wohlauf und beschäftiget mit einer Leibbinde für ihren werthen Buhlen —

Herz. Borziwoi. Also mit euch beschäftiget, lieber Bruder! Gesteht ihr es nun, daß ihr dem holden Mägdlein im Herzen Unrecht gethan habt?

Gr. Wiprecht. Nein, Lieber! ich habe kein Arges gedacht von meiner Juditha. Mußt' ich aber um ihr Leben, um ihre Gesundheit, um ihre Ruhe nicht ängstlich besorgt sein und mit iedem Tage besorgter werden, da ich in so langer Zeit — —

Ritter Luvo. Es thut mir leid, daß ich euch durch mein langes Aussenbleiben, wiewol ohne meine Schuld, solchen schweren Bekümmernissen ausgesezt habe. Ihr könnt mir's aber noch danken, daß ihr nicht ganz ohne Nachricht von euerm holden Fräulein geblieben seid. —

Gr. Wiprecht. Hat euch Schwanhilde die Rükkehr wehren wollen?

Ritter Luvo. Traun! das wär' mir ein elender verächtlicher Ritter, der — —

Gr. Wiprecht. Ihr müßt meinen Scherz nicht für Ernst nehmen, wakkrer Luvo!

Ritter Luvo. Ich habe mich mit Leib und Lebensgefahr herübergeschlichen; alle Wege sind verlegt, an den Grenzen von Tirol steht der Afterkönig mit einem ansehnlichen Heer, um unserm König den Uibergang nach Teutschland zu wehren. —

Gr. Wiprecht. Der Afterkönig, sagt ihr? Ist Rudolf wieder von den Todten auferstanden? oder — —

Ritter

Ritter Luvo. So wißt ihr also hier noch Nichts davon, so weis es der König wol selbst noch nicht, daß seine Widerpart den Grafen Herrmann von Luxemburg zum König erwählt hat?

Herz. Borziwoi. Wieder ein hämischer Streich von den Sachsen!

Gr. Wiprecht. Womit sie aber wenig ausrichten werden. Herrmann ist kein Rudolf. — (Raas kommt.)

Ritter Luvo. Ha! lebt ihr auch noch, alter Kriegsmann?

Raas. Diese Frage möcht' ich an euch thun, Herr Ritter; Ihr habt wenigstens lange Nichts von euch hören lassen. Wir haben euch oft vermißt.

Ritter Luvo. Wie so?

Raas. Ei nun! weil in Schlachten und Stürmen ein tapfrer Mann mehr oder weniger gar oft endscheidet.

Ritter Luvo. Der biedre Raas fängt an zu schmeicheln.

Gr. Wiprecht. Der biedre Raas hat Recht. Wir wären vielleicht glüklicher gewesen, wenn der tapfre Luvo ihm zur Seite gekämpft hätte. Wir hätten uns vielleicht auch diesmal wieder nicht so lange vor Rom behaupten können, wenn nicht der wachsame tapfre Raas —

Raas. Macht mich nicht schamroth, gestrenger Herr! und sagt lieber, warum ihr mich habt vor euch bescheiden lassen?

Gr. Wiprecht. Das wird euch noch schamrother machen, guter Mann! der König hat mir aufgetragen, daß ich euch seiner besondern Huld versichern, und euch zum Ritter schlagen soll —

Raas. Nein, gestrenger Herr! solcher hohen Ehre bin ich nicht würdig.

Gr. Wiprecht. Ihr habt euch gestern so wakker gehalten, habt euch um den König so sehr verdient gemacht, daß ihr der ritterlichen Ehre wohl würdig seid.

Raas. Wer euch zur Seite kämpft, edler Herr Graf! der muß sich wohl wakker halten. Was ich gethan habe, das hätte jeder meiner Spießgesellen an meiner Stelle

gewis auch gethan; darum verdien' ich eine solche auszeichnende Belohnung wahrhaftig nicht, und werde sie auf keinem Fall annehmen.

Herz. Borziwoi. Ihr seid ein wunderlicher Mann, lieber Raas! Tausend Andere würden — —

Raas. Wol möglich, Herr Herzog! Aber es würde meinen Stolz beleidigen, wenn man mir eine unverdiente Belohnung aufdringen wollte. Laßt mich erst einen recht ritterlichen Streich ausführen, edle Herren! dann will ich die Ehre der Ritterschaft mit Dank annehmen.

Königliches Gezelt.

König Heinrich. Erzbischof Guibert; hernach Ulrich von Cosheim. Graf Alberico, Graf Ezelo.

König Heinrich.

Dieser abermalige verrätherische Streich nöthiget mich, so schleunig, als möglich,

 nach

nach Teutschland zurük zu kehren — wiewol Herrmann mir nie so fürchterlich werden kann, als es mir Rudolf gewesen ist.

Erzb. Guibert. Ich will euern Entschließungen nicht vorgreifen, gestrenger Herr! Aber bevor ihr von dannen ziehet —

König Heinrich. Ich weiß Alles, was ihr mir sagen könnet —

Erzb. Guibert. Bedenkt es wohl, überlegt es euch reiflich, ob ihr mit Ehren nach Teutschland zurükgehen, ob ihr euch von gemeinen Fürsten eine günstige Aufnahme versprechen mögt, wenn ihr ganz unverrichteter Sache zurükkehrt — Der schwache Heinrich, wird man sagen —

König Heinrich. (empfindlich) Herr Erzbischof!

Erzb. Guibert. Erlaubt mir, daß ich Wahrheit sagen darf.

König Heinrich. Redet!

Erzb. Guibert. Der schwache Heinrich, so wird man eurer spotten: zog vor sieben Jahren nach Italien, that Buße im Sak

und

und in der Asche, entledigte sich des Bannfluchs, kam entsündiget zurük und hatte Kron' und Reich verloren; der schwache Heinrich ermannte sich, schlug seinen Gegner, sezte sich wieder auf den Thron, zog wieder nach Italien, verlangt die Kaiserkrone, erhält sie nicht, muß Italien schimpflich verlassen —

König Heinrich. Wer sagt das: schimpflich?

Erzb. Guibert. Die teutschen Fürsten, die euch hassen, sagen das spottend: er flüchtet zurük, bringt keine Kaiserkrone mit, hat die teutsche Krone abermals verscherzt — wie sollten wir solch einem schwachen und ohnmächtigen, unsteten und flüchtigen Manne noch fürder gehorchen? wie sollten wir ihm Arm und Schwert zur Behauptung des teutschen Thrones noch fürder leihen?

König Heinrich. Verdammt! wenn sie das sagen —

Erzb. Guibert. Sie werden noch weit ärgere Dinge sagen, wenn ihr auf den ersten Ruf von der Erwählung eines neuen Schattenkönigs, Furcht und Schrekken verrathend,

rathend, nach Teutschland zurükeilt. Aber stellet euch an, als wolltet ihr's auf's Aeusserste ankommen lassen, als macht' euch die abermalige Verrätherei der Sachsen nicht den mindesten Kummer, als könnte sie euch in euern zeitherigen Unternehmungen im mindesten nicht irren — geht euern Gang ruhig fort, handelt unverrükt nach euern Entschliessungen, verliert das Ziel eurer Wünsche nie aus den Augen — weicht nicht von dannen, bis ihr Rom erobert habt, unterwerft euch die Empörer, stürzt Hildebranden, laßt euch die Kaiserkrone auf's Haupt sezen und zieht dann mit Sieg und Ruhm gekrönt nach Teutschland zurük: so werden Teutschlands Fürsten euch mit Ehrfurcht und Unterwerfung empfangen und Herrmann wird selbst denen, die ihn auf den Thron erhoben haben, ein trauriger Gegenstand des Gespöttes werden.

König Heinrich. Rom erobern, Hildebranden stürzen, die Kaiserkrone aufs Haupt sezen — das sagt sich so schnell, als wenn ich meine Hand umwende. Aber vom Wort bis zur That, von der Hoffnung bis zur Erfüllung. —

Erzb.

Erzb. Guibert. Ihr meßt die Zukunft nach der Vergangenheit, gestrenger Herr! und das ist der rechte Maasstab nicht. Die Umstände haben sich geändert; wir sind dem Ziele schon nahe — sehr nahe. —

König Heinrich. Das behauptet ihr so zuversichtlich?

Erzb. Guibert. Ganz zuversichtlich, Herr König! Was war's denn, das uns zweimal, schon nah' am Ziele, weit davon wieder zurükschleuderte? — Aeußerster Mangel und tödtende Seuchen! Und diesmal hat Gott die leztern väterlich von uns abgewendet und für die Abwehrung des erstern hat Wiprecht kräftig gesorgt. Im Gegentheil —

Ulrich von Cosheim. (kommt) Die Grafen Alberico und Ezelo sind mit großem Gefolge aus der Stadt gekommen und begehren —

Erzb. Guibert. Wollen vielleicht Vergleichs-Vorschläge thun? Verwerft sie, Herr König! Hildebrand fängt an eure Uibermacht zu empfinden — laßt euch nicht mit glatten Worten bethören!

König Heinrich. Vor wenigen Tagen wär' ich vielleicht noch ieden Vergleich eingegangen; aber izt —

Ulrich von Cosheim. Die Herren sehen mir nicht darnach aus, als ob sie in friedlichen Angelegenheiten zu unterhandeln hätten.

König Heinrich. Wir wollen doch hören, was sie uns vorzubringen haben. (Graf Ulrich von Cosheim führt die Grafen Alberico und Ezelo ein; sie nahen sich dem König und werfen sich auf ein Knie vor ihm nieder.)

Gr. Alberico. Wir sind eure Knechte, gestrenger Herr!

König Heinrich. (sie aufhebend) Edle freie Männer, wie Teutschlands Fürsten und Herren!

Gr. Ezelo. Euch von nun an und bis in den Tod zu treuen Diensten ergeben!

König Heinrich. (ihnen die Hand reichend) Und für diesen Preis mit Huld und Freundschaft euch unwandelbar zugethan. — Sezt euch!

Gr. Ezelo. Vergönnet, daß wir euch unsre Ehrfurcht ...

König Heinrich. Meine Getreuen sind stets auch meine Freunde — sezt euch! (sie sezen sich)

Erzb. Guibert. Und eure Aufträge an den Herrn König?

Gr. Alberico. Wir wissen von keinen Aufträgen, ehrwürdiger Herr! Wir haben uns von den Ketten der geistlichen Dienstbarkeit losgerissen, um unserm rechtmäßigen Herrn mit Guth und Blut zu dienen.

Gr. Ezelo. Wir haben dem Tirannen die dringendsten Vorstellungen gethan, haben ihm die schrekliche Noth der Stadt aufs beweglichste zu Gemüthe geführt und gebeten, daß er euch doch freundlich die Hand bieten, daß er es doch nicht aufs Aeusserste ankommen lassen soll; aber er ist wie der Fels Petrus — — läßt sich nicht erschüttern, nicht erweichen. —

Gr. Alberico. Er trozt auf Roberts Hülse — sieht seiner Ankunft mit einem zahlreichen Kriegsheer täglich entgegen.

Gr. Ezelo. Darob zittern die Fürsten und Edlen der Stadt und möchten euch lieber die Thore öffnen und euch um euern Schuz flehen, wenn sie nicht von Hildebrands Söldnern, den grimmigen Korsen, Mord und Brand zu befürchten hätten.

Gr. Alberico. Auch das ganze Römische Volk, izt vor Hunger und Elend verschmachtend und verzweifelnd, würd' euch mit lautem Jubel empfangen und euch als den Retter und Befreier vieler Tausende anbeten, wenn ihr so glüklich wär't, die Mauern zu ersteigen und in die Stadt einzudringen und den heiligen Tirannen zu vertilgen, oder zu veriagen —

König Heinrich. Wenn das Volk und seine Edlen das wünschen — warum waffnen sie sich denn nicht? warum vereinigen sie sich denn nicht mit mir? warum greifen sie denn ihren Tirannen nicht innerhalb der Stadt an, indes ich —

Gr. Alberico. Verzeihung, gestrenger Herr! ihr müßt die Ohnmacht dieses an sich schon schwachen und izt durch Hunger und Elend noch weit mehr geschwächten Volks nicht

nicht kennen, wenn ihr ihm ein solch starkmüthiges Unternehmen zutraut. Hundert wohlgenährte und wohlgeübte Korsen nehmen es mit Tausend dieser Ohnmächtigen auf —

König Heinrich. Aber die Edlen des Volks?

Gr. Alberico. Was von dem Volke selbst gilt, das gilt auch von seinen Edlen, gestrenger Herr!

Gr. Ezelo. Ihre ganze Hofnung beruhet noch auf eurer Tapferkeit —

Gr. Alberico. Zieht der König diesmal wieder unverrichteter Sache von dannen, sagen sie: so sind wir verloren — so ist ewige schändliche Knechtschaft, Jammer und Elend unser Loos!

Erzb. Guibert. Und ihr wolltet Roms Retter nicht sein? wolltet sogleich wieder nach Teutschland aufbrechen?

König Heinrich. Nun nicht eher, meine Freunde! bis Hildebrand gestürzt und Rom von diesem abscheulichen Tirannen be-

freiet ist. Begleitet mich izt in Wiprechts Gezelt; wir wollen uns mit diesem tapfern treflichen Mann berathen!

Wiprechts Gezelt.

Graf Wiprecht. Eilger von Ihlefeld. Raas; hernach König Heinrich, Erzbischof Guibert. Graf Alberico. Graf Ezelo.

Raas.

Ich verlasse mich lediglich auf eure Klugheit und Tapferkeit, Herr Graf!

Gr. Wiprecht. Und ich mich auf euer Wort, daß ich euch dann im Angesicht des ganzen Kriegsheers mit dem Ritterschwert umgürten darf.

Raas. Es steht dahin, ob wir mit heiler Haut davon kommen werden?

Gr. Wiprecht. Wenn nur Leib und Sele noch zusammen halten, so mögen uns immer

immer ein Paar Flachhiebe die Haut schlitzen —

Raas. Ei meinetwegen auch das glatte Gesicht verderben — unsere Jungfrauen bleiben uns doch hold. Gott befohlen indessen!

Gr. Wiprecht. Gott befohlen, wakkrer Kriegsgesell! Seh' ich euch vor Mitternacht noch?

Raas. Nicht eher, als auf der Mauer, Herr Graf! (ab)

Eilger von Ihlefeld. Wenn ihm der Streich gelingt, so tummeln wir uns Morgen in der Stadt herum.

Gr. Wiprecht. Da wird's immer noch manchen harten Straus geben. Wir wollen doch dem König —

Eilger von Ihlefeld. Er kommt! (König Heinrich, Erzbischof Guibert, die Grafen Alberico und Ezelo treten ein.)

Gr. Wiprecht. Ich war eben im Begrif —

König Heinrich. Und ich bin euch zuvor gekommen, Lieber! die edlen Herren Grafen Alberico und Ezelo trugen großes Verlangen, unsern tapfern Wiprecht kennen zu lernen.

Gr. Alberico. Schenkt uns eure Freundschaft, edler Herr Graf!

Gr. Wiprecht. Wer meines Herrn Königs Freund ist, der ist auch der meinige.

König Heinrich. Die biedern Grafen haben sich mir zu treuen Diensten erboten und versichert, daß sich das Römische Volk und seine Edlen, niedergedrükt und bis zur Verzweiflung gebracht von Hildebrands Tirannei, mir mit Freuden unterwerfen und unsern Guibert als ihren rechtmäßigen Pabst anerkennen würden, wenn ich so glüklich wäre, den heuchlerischen Wüterich zu stürzen —

Gr. Wiprecht. Warum zerbrechen sie denn nicht selbst das Joch ihrer Knechtschaft? warum lassen sie sich denn von Hildebrands Söldnern in den Staub treten?

Erzb. Guibert. (halb laut zu Wiprechten) Die Römer sind keine Teutschen, edler Herr!

König Heinrich. Wir müssen also nun wol all' unsre Kräfte aufbieten, die Stadt mit Sturm zu bezwingen, da wir es lediglich mit den Korsen zu thun haben, und der günstigsten Aufnahme von Seiten des Volks gewiß sein können.

Gr. Wiprecht. Ja mit Sturm, gestrenger Herr! und wo möglich diese Nacht noch.

König Heinrich. Wie? diese Nacht noch?

Gr. Wiprecht. Diese Nacht noch, oder nimmer! Unser Raas hat erkundschaftet, daß die Korsen das Fest des heiligen Josephs ausschweifend lustig zu feiern und sich zu Ehren seiner unbeflekten Keuschheit toll und voll zu trinken pflegen.

Gr. Ezelo. Der Mann muß ein schlauer Kundschafter sein; denn von dieser korsischen Sitte ist uns nicht einmal Etwas bewußt.

Erzb. Guibert. Schlau und tapfer, edler Herr!

Gr. Wiprecht. Da wird's mit ihrer belobten Wachsamkeit heute gar schlecht stehen, sagte der wakkre Gesell: und wir dürfen diese schöne Gelegenheit nicht ungenuzt vorbeigehen lassen; denn sie möcht' uns binnen Jahr und Tag so erwünscht wol nicht wieder kommen. Er will sich also mit einbrechender Nacht von wenigen auserlesenen Reußigen begleitet an die Mauern schleichen und erst untersuchen: ob er sich in seinen Muthmaßungen betrogen hat, oder nicht? und dann —

König Heinrich. Ha, dann brechen wir hervor und stürmen!

Gr. Wiprecht. Aber nicht eher, als bis Raas und seine Geleitschaft die Mauern erstiegen haben. Im Lager darf izt noch kein Wort von diesem Streiche verlauten; denn die Reußigen würden ihre Freude darüber nicht bergen können, sie würden sich jauchzend rüsten und ein ungewöhnliches Getümmel verursachen. Gewahrten dies

nun

nun die päbstlichen Söldner noch nüchternen Kopfs —

König Heinrich. Dann wär' uns freilich der ganze Streich verdorben!

Gr. Wiprecht. Darum bitt' ich euch, daß ihr mir allein es überlassen wollet, das Kriegsvolk unter die Waffen zu bringen, wenn Zeit und Stunde da ist. Es muß ohn' alles Geräusch, in der möglichsten Stille und nicht eher als mit einbrechender Nacht geschehen —

König Heinrich. Handelt und ordnet, wie's euch recht und gut dünkt, edler Graf! Ich sehe wohl, daß ich Alles, was auf diesem Römerzuge Großes und Trefliches gethan worden ist und noch gethan werden wird, lediglich dem theuern Groizscher verdanken soll.

Außer-

Außerhalb des Lagers.

Herzog Borziwoi. Ritter Luvo. Raas mit einigen Reußigen.

Herzog Borziwoi.

Es kann sich hier noch gar sehr in die Länge verziehen!

Ritter Luvo. Das fürcht' ich nun nicht mehr, da die Römer selbst —

Herz. Borziwoi. Seht da: unser Raas! was mag der sich hier herumtreiben?

Ritter Luvo. Er stellet sich, als gewahrt' er uns nicht.

Herz. Borziwoi. (ihm zurufend) Wohinaus, wakkrer Spießgesell! wohin aus?

Raas. Ins Weite, wie ihr seht! das lange Stillsizen im Lager hat dikkes böses Blut bei mir angesezt; ich muß es zu verdünnen suchen.

Herz. Borziwoi. Ihr werdet uns doch nicht durchgehen wollen?

Raas. Man kann nicht wissen!

Ritter Luvo. Raas hat einen Streich im Sinn —

Raas. Auch möglich, Herr Ritter! Verlauft euch nur nicht gar zu weit von euern Schaaren; ihr möchtet Heute vielleicht auch noch in Arbeit kommen. Hat der Graf euch nichts offenbahrt?

Herz. Borziwoi. Kein Wort! — Was giebts denn? was habt ihr denn vor?

Raas. Eine kleine Wallfahrt nach der Stadt, wenn ihr uns geleiten wollet. Der König möchte das Fest der Palmen diesmal mit seinem theuern Hildebrand im Vatican feiern — so müssen wir ihm doch die Thore öffnen und Alles bereiten, daß er würdiglich empfangen werde.

Herz. Borziwoi. Ihr mit eurer Hand voll reußiger Männer?

Raas. Ich und Wiprecht mit seinen tapfersten Gesellen bahnen den Weg —

Herz. Borziwoi. An diesem preislichen Streiche muß ich wohl auch Theil nehmen! Ich ziehe straks mit euch —

Ritter Luvo. Herr Herzog! was wollt ihr beginnen?

Herz. Borziwoi. Unserm Kampfhelden einmal den Rang ablaufen will ich!

Rom.

Zimmer im Vatican. Nacht.

Pabst Gregor, Margräfin Mathilde; hernach Bischof Anselm, Bischof Otto, Fürst Gisulph.

Margräfin Mathilde.

Laßt mich — laßt mich, Lieber! Wenn wir überrascht würden —

Pabst Gregor. In dieses Heiligthum der Liebe darf sich kein Mensch wagen, meine Traute! (zieht Sie zu sich aufs Ruhebett.)

Markgr. Mathilde. Wenn euer Kämmerling, oder eure Partisanen ...

Pabst Gregor. Vor diesem Gemach steht kein Partisan und kein Kämmerling darf sich hieher wagen. (sich näher an sie anschmiegend und sie küssend.) Mathilde! warum denn heute so ängstlich und zurükstoßend? Bin ich euch denn so fremd, so

gleichgültig geworden, seitdem wir uns nicht gesehen haben?

Markgr. Mathilde. Das nicht Lieber! Aber hier in diesem geweihten Pallaste — im Vatikan — in einem Gemache, das zur Andacht einladet. . .

Pabst Gregor. Nicht auch zur Liebe und ihrer Wollüste Vollgenuß? (küßt Sie feurig.)

Markgr. Mathilde. Heiliger Gregor! böser Hildebrand! man kann doch nicht auf euch zürnen —

Pabst Gregor. Und warum wollte das auch meine heilige lose Mathilde?

Markgr. Malthide. Ich wollt' und sollte wol, wenn ich euch weniger liebte. Indem ich alle meine Kräfte aufbot, der Macht Heinrichs zu widerstehn, mich selbst an die Spize meiner Schaaren stellte und allem Ungemach, allen Fährlichkeiten des Kriegs aus Ehrfurcht gegen den apostolischen Stuhl und noch mehr aus Liebe zu euch mich aussezte, um dem weitern Vordringen des Königs zu weh-

wehren, ihn von Rom abzuhalten, und als ich das nicht mehr zu hindern vermochte, ihm da wenigstens alle Lebensmittel abschnitt, Alles für euch wagte, Alles für euch duldete und aufopferte — Gregor! was thatet ihr indessen?

Pabst Gregor. Ich bewunderte euern Heldenmuth, ich war stolz auf eure Freundschaft und Liebe, ich betete stündlich für euch.

Markgr. Mathilde. Das Leztere mochte wol nur in den Mittagsstunden geschehen sein; denn der Morgen, der Abend und die Nacht —

Pabst Gregor. Arbeitete ich freilich unablässig.

Markgr. Mathilde. (lächelnd.) Ließen die stolzen schönen Römerinnen euch zur Arbeit kommen?

Pabst Gregor. Euer Lächeln wird Spott, Mathilde! diese Frage — Diese sanft und hingelispelte und bitter höhnende Frage —

Markgr. Mathilde. Ist sehr ernsthaft, Lieber! Ich weis es ganz zuverläßig, daß der heilige Vater Gregor sich nie besser befunden hat, als da seine demüthige Magd Mathilde nicht wußte wo sie ihr Haupt hinlegen sollte. Dieses abgesonderte schmukke wirthliche Gemach hat da wol manche schöne Büßende beherbergt, dieses weiche schwellende Ruhebette manche süsse Last getragen —

Pabst Gregor. Mathilde! was wollt ihr?

Markgr. Mathilde. Soll ich euch die Römischen Frauen und Jungfrauen alle aufzählen, denen zu Ehren ihr während meiner Abwesenheit die glänzendsten Feste angestellt, um deren Gunst ihr mit süsser Schmeichelei, und mit Allem was die Sinne bethören, die Begierden erregen, die Leidenschaften entzünden kann, gebuhlt habt? — Gregor! Gregor!

Pabst Gregor. Mathilde! das hat euch ein Teufel zugelogen.

Markgr.

Markgr. Mathilde. Und der Teufel wollte sogar behaupten, der heilige Vater hätte sich kürzlich erst bei einem der schönen Theodine zu Ehren gegebenen Zech- und Tanz-Gelag so weit vergessen, daß er mit seinen kussigen Pantoffeln wie ein junger lustiger Gesell im Vatican herumgehüpft und gesprungen . . .

Pabst Gregor. Die schwärzeste giftigste Lästerzunge hat euch solche Schändlichkeiten vorgelogen und dafür soll Bann und Fluch, den Elenden verfolgen und in den Abgrund schmettern!

Markgr. Mathilde. Lieber! dafür hat sich Mathilde verbürgt, daß euer Bann und Fluch auf dem armen Teufel nicht haften soll.

Pabst Gregor. Wie — ihr wolltet der verruchtesten Bosheit noch das Wort reden?

Markgr. Mathilde. Je nun, heiliger Vater! was thut man denn nicht gern für einen armen Sünder? Wenn auch mein wahrhaftig treuer Kundschafter Alles erdich-

tet und erlo . . . (Geräusch, dann heftiger Wortwechsel im Vorgemach) Jesus! Maria! was ist das? — (springt auf.)

Pabst Gregor. (sie zurükhaltend.) Es ist Nichts, meine Liebe! es kann hier Nichts sein. Bleibt doch —

Markgr. Mathilde. Nein! nein! — (reißt sich los.) hört ihr denn nicht?

Stimmen (von außen.) Wir müssen hinein — wir müssen zu ihm — und stünd' er am St. Peters Hochaltar, so müßten wir ihn da wegreißen —

Markgr. Mathilde. Laßt mich — um Gottes willen! laßt mich —

Pabst Gregor. Schnell ins Nebengemach, Mathilde! (sie stürzt hinaus; er wirft sich vor St. Peters Bildnis nieder und nimmt eines Betenden Stellung und Miene an.) Hier ist Verrätherei, oder . . . (Bischof Anselm, Bischof Otto, Fürst Gisulph treten ein.)

Bis. Anselm. Der fromme heilige Mann ist noch im Gebet begriffen — wir dürfen ihn nicht stöhren.

Fürst

Fürst Gisulph. Ihn und uns also lieber fangen und ermorden lassen —

Pabst Gregor. (aufgeschrekt) Fangen und ermorden? — Engel oder Teufel! wer sagt mir das?

Fürst Gisulph. Heiliger Vater! wir sind verrathen —

Bis. Otto. Der König hat die Mauren der Leonina erstiegen —

Bis. Anselm. Stürmt schon nach dem Vatican her mit seiner ganzen Heeresmacht —

Bis. Otto. Rettet euch — rettet euch —

Fürst Gisulph. Flüchtet durch die Peterskirche in die Dietrichsburg — dort seid ihr noch geborgen!

Bis. Anselm. Flüchtet — flüchtet — Heinrich stürmt schon —

Pabst Gregor. O du Verbannter und Verdammter!

Fürst Gisulph. Fort — fort in die Dietrichsburg! Ihr könnt euch hier nicht halten.

Plaz
vor dem Vatican.

Abt Dietrich, Eilger von Ihlefeld, die Ritter Luvo und Hartwig, Raas, Kriegsvolk; hernach Kardinal Hugo Blancus.

Abt Dietrich. (auf dem Balkon des Pallastes.) Red' ich denn zu Christen? oder red' ich zu Heiden, die von Gott Nichts wissen?

Kriegsvolk. (durcheinander.) Was kümmert uns euer Reden?

Ihr sollt ein heiliger guter Mann sein — darum mögen wir Nichts mit euch zu schaffen haben!

Laßt euren Hildebrand heraus treten — mit diesem wollen wir reden.

Heraus mit ihm — heraus mit dem alten Sünder!

Her-

Heraus — heraus! oder wir stürmen —

Warum zaudern wir denn noch? warum brechen wir denn nicht hinein?

Hinein — hinein!

Ritter Luvo. Zurük, ihr Männer! Wiprecht hat ausdrüklich geboten, daß hier nicht eher gestürmt werden soll, bis es der König selbst befehlen wird.

Ritter Hartwig. Ein seltsames Gebot!

Eilger von Ihlefeld. Bei Gott! ein seltsames Gebot! der König will wol noch einmal mit dem Pabst unterhandeln?

Raas. Traun! Dann führt' ich nie wieder einen Schwerdstrich für ihn.

Abt Dietrich. Gott im Himmel! welch' eine böse verfluchte Rotte — —

Raas. Alter! scheltet und flucht nicht noch Einmal so arg, sonst kommen wir zu euch hinauf und lehren euch segnen.

Kar-

Kardinal Hugo. (kommt) Was steht ihr denn so müßig da? was habt ihr denn mit diesem alten Schwäzer da?

Eilger von Ihlefeld. Er soll uns die Pforten öffnen —

Raas. Er soll uns seinen Gözen herausgeben —

Kardinal. Hugo. Ihr meynt doch nicht den Pabst?

Ritter Hartwig. Den meynen wir — den wollen wir haben;

Kardinal Hugo. Ei sieh doch den alten heuchlerischen Schlaukopf, wie er euch bethört und hingehalten hat! Gregor ist schon lange nicht mehr im Vatican; er hat sich mit seinen Korsen in die Peterskirche geworfen — (Abt Dietrich verläßt den Balkon.) Heinrich und Wiprecht halten ihn dort mit einer kleinen Schaar gefangen. Eilt — eilt, daß er sich nicht durchschlagen, daß er euch nicht entrinnen kann!

Ritter Luvo. Ha! du alter Betrüger! —

Ritter Hartwig. Er hat sich in aller Stille fort geschlichen —

Raas. Fort — fort, wakkre Kampfgesellen! Dem König zu Hülfe — Wiprechten zu Hülfe!

Trinkhauß.

Herzog Borziwoi, Graf Wiprecht; hernach Ritter Luvo.

Graf Wiprecht.

Wir wollen uns hier ein wenig ausruhen und mit einem frischen Trunk erquikken.

Herz. Borziwoi. Darnach hab' ich mich heute schon lange gesehnt; ich bin schier verschmachtet vor Hize.

Gr. Wiprecht. (füllt die Becher.) Auf gute Gesundheit!

Herz. Borziwoi. Die geb uns Gott! (sie trinken.)

Gr. Wiprecht. Nun läßt sichs schon noch Einmal so gut schwazen und zanken.

Herz.

Herz. Borziwoi. Zanken? — Freund Wiprecht wird doch nicht mit mir zanken wollen?

Gr. Wiprecht. Ja wol mit euch, Lieber! und das recht ernstlich!

Herz. Borziwoi. Traun! da wird mir fast bänglich ums Herz.

Gr. Wiprecht. Das wäre nur Wiedervergeltung für die Angst, die ich eurentwegen ausgestanden habe.

Herz. Borziwoi. Ha! nun seh' ichs wol wo ihr hinaus wollt. Ich bin euch diesmal zuvorgekommen, Freund! — darüber werdet ihr mir doch nicht zürnen?

Gr. Wiprecht. Weil der tollkühne Streich glüklich abgelaufen ist, so freuet michs nun, daß ihr mit unserm wakkern Raas die Ehre der Eroberung Roms theilt. Aber —

Herz. Borziwoi. Nicht die Ehre der Eroberung, Lieber! sondern nur der Kundschaft.

Gr. Wiprecht. Erstiegt ihr nicht zugleich mit ihm die Mauer?

Herz. Borziwoi. Ich war noch eher oben, als er, bemächtigte mich der corsischen Wache, zwang sie, das Thor zu öffnen —

Gr. Wiprecht. So gebührt euch die Ehre der Eroberung fast allein.

Herz. Borziwoi. Nein, lieber Wiprecht! Naas und seine Gesellen folgten mir auf der Ferse.

Gr. Wiprecht. So war't ihr doch der Erste, kämpftet an der Spize dieser Tollkühnen —

Herz. Borziwoi. Das hatt' ich dem Kampfhelden Wiprecht abgelernt; der kämpft immer voran, verbirgt sich nie in den hintersten Reihen.

Gr. Wiprecht. Schmeichler! ihr wollet meinem Schelten entgehen. Wenn euch nun der Streich mislungen wäre? wenn ihr

nun

nun gefallen wär't unter den Schwertern der Korsen?

Herz. Borziwoi. Fragt der Kampfheld Wiprecht auch also, wenn er eine kühne That ausführen will?

Gr. Wiprecht. Das thut nur ein Feigherziger! Aber wenn ich eine kühne That auszuführen gedenke. —

Herz. Borziwoi. So geht ihr rasch daran und fragt nicht erst: ob sie gelingen oder mislingen wird?

Gr. Wiprecht. Sie wird, sie muß gelingen! denk' ich mir allemal dabei. Und wenn sie nicht gelingt, wenn ich darunter erliege: so erlieg' ich allein und kein Mensch hat Verantwortung davon. Aber wenn ihr —

Herz. Borziwoi. Bin ich denn noch ein Knabe? steh' ich denn noch unter der Ruthe des Zuchtmeisters?

Gr. Wiprecht Ihr habt's bewiesen, daß ihr ein wakkerer vollkommener Mann seid. Aber wär't ihr gefallen, so würden Wratislav

tislav und Juditha euer Blut von meinen Händen fodern; denn sie haben euer Leib und Leben auf meine Sele gebunden. Und was könnt' ich ihnen antworten, wenn sie mich der Sorglosigkeit anklagten? wie könnt' ich mich rechtfertigen, wenn sie euern Fall mir auf dem Kopf Schuld gäben?

Herz. Borziwoi. Wahr ist's Lieber! von dieser Seite betrachtet, hab' ich euch empfindlich beleidiget — vergebt mir! —

Gr. Wiprecht. Izt hab' ich euch Nichts zu vergeben — ich bitte nur für die Zukunft —

Herz. Borziwoi. Hier meine Hand darauf: ich weiche in diesem Kriegszuge nicht wieder von eurer Seite.

Gr. Wiprecht. Und kämpft ihr an meiner Seite, so müssen die feindlichen Schwerter mich erst durchbohren, bevor sie den Weg zu euerm Herzen finden sollen. Ihr seid mein anvertrautes theures Guth, das ich gern unversehrt wieder überantworten möchte, wenn ich nicht selbst — — — (Rit-

ter Luvo kommt.) Was bringt ihr uns so eilig?

Ritter Luvo. Ich laufe schon seit drei Stunden nach euch herum. Die Korsen haben zwei Ausfälle gewagt, um unser Kriegsvolk von der Peterskirche abzutreiben —

Gr. Wiprecht. Ist denn der König nicht dort?

Ritter Luvo. Der König ist in der Laterankirche und läßt Guiberten zum Pabst weihen.

Gr. Wiprecht. Das geht sehr schnell zu!

Ritter Luvo. Er mag dem Wankelsinn der Römer nicht trauen. Izt sind sie auf Gregorn erbittert und erkennen Guiberten für ihren rechtmäßigen Pabst und jauchzen durch die ganze Stadt: Heil unserm Clemens! Verderben über Hildebranden!

Herz. Borziwoi. Wie mag der alte Gregor ergrimmen, wenn er solch Jubel- und Zeder-Geschrei hört!

Ritter Luvo. Drum eben und weil der König mit seiner ganzen Leibwache und allem Hofgesinde von dannen gezogen ist, so hat sich Gregor Luft schaffen wollen und zweimal herausbrechen lassen. Aber Raas hat seine Söldner tapfer empfangen und treflich zurük geschlagen. Doch fürchtet er —

Gr. Wiprecht. Er soll Nichts fürchten der wakkre Raas! Wir wollen straks hin, uns in den Hinterhalt legen, seinen Söldnern, wenn sie noch einen Ausfall wagen, den Rükweg abschneiden und den alten Schelm selbst zu fangen suchen.

Sacristei in der Peterskirche.

Pabst Gregor, Bischof Otto, Einsiedler Johannes, Hauptmann Paludo; hernach Graf Wiprecht, Raas, mit Reußigen.

Bischof Otto.

Nein, heiliger Vater! ich hätte mich um keinen Preis bewegen lassen, den gottlosen Guibert zum Pabst zu weihen —

Pabst Gregor. So ist auch seine Weihe darum schon ungültig, weil er sie nicht von euch, als Bischof von Ostia, auch nicht von den Bischöffen zu Porto und Albano, denen dieses heilige Recht allein zustehet, empfangen hat. Also die Bischöffe von Bononien, Modena und Cremona —

Bis. Otto. Ja, heiliger Vater! diese drei pflichtvergessene Männer haben sich dieser an sich so ehrwürdigen und in diesem Falle so schändlichen und gotteslästerlichen Handlung unterzogen.

Pabst

Pabst Gregor. Dafür wird Gottes Fluch sie treffen.

Bis. Otto. Zeitlich und ewig — und siebenfältig die beyden Verworfnen, Heinrich und Guibert, die euch ganz von dem apostolischen Stuhle zu verdrängen suchen!

Pabst Gregor. Das ist ihnen noch nicht ganz gelungen und soll ihnen auch nimmer gelingen. Ich vertraue auf Gottes allmächtige Hülfe, ich rechne auf Mathildens Muth und auf die Tapferkeit des Herzogs von Kalabrien und Apulien —

Bis. Otto. Wenn Robert Guiscart mit seiner Hülfe nicht zögert ... (Einsiedler Johannes tritt ein.) Mann Gottes! Johannes!

Pabst Gregor. Seid ihr's denn leibhaftig? oder ist's euer Geist?

Einsiedler Johannes. Ich bin's leibhaftig —

Pabst Gregor. Ist's möglich? Besizt ihr das Geheimnis, euch unsichtbar zu machen?

chen? oder wie seid ihr sonst herein gekommen?

Einsiedler Johannes. Mit Lebensgefahr wol, aber ganz natürlich. Ich war im Gedränge des teutschen Kriegsvolks bis an die große Pforte gekommen und harrete recht sehnlich auf ihre Oeffnung. Hätte man mich erkannt, so wär' ich verloren gewesen; man sah mich aber für einen Wallfahrter an, weil ich beständig recht de- und wehmüthig auf meinen Knieen dalag und zu beten schien. Plözlich ward die Pforte aufgerissen, eure wakkern Korsen stürmten heraus und fielen über die dummen Teutschen her und ich ersah den Augenblik und sprang herein.

Pabst Gregor. Viel gewagt, guter Johannes! ihr hättet da von unsern Freunden eben so leicht, als von unsern Feinden erschlagen werden können.

Einsiedler Johannes. Hätte der Hauptmann, der die Pforte innerhalb der Kirche besezt hielt, mich nicht auf den Augenblik erkannt, so wär' ich auch sicher un-

ter den Schwertern eurer getreuen Leibwache gefallen. Aber ich mußt' es wagen —

Bis. Otto. Bringt ihr gute glükliche Botschaft?

Einsiedler Johannes. Beruhigende wenigstens, ehrwürdiger Herr! die edle fromme Frau Markgräfin Mathilde ist glüklich aus der Stadt entkommen und wird in wenigen Tagen an der Spize eines furchtbaren Heeres wieder zurükkehren — und Herzog Robert Guiscart ist mit sechstausend Reutern und dreißigtausend Mann Fußvolk aufgebrochen und wird binnen zwei, höchstens drei Wochen, gewis auch zum Schrekken der Teutschen vor Roms Mauern ererscheinen.

Pabst Gregor. Laßt euch umarmen — laßt euch mit dem Kusse des Friedens bewillkommen, lieber treuer Johannes! — Nun sind wir geborgen, Freunde! nun soll die Schmach die der gottlose Heinrich und seine verfluchte Rotte über uns und die Kirche verhängt hat, gar bald mit dem Blute dieser Gottes-Empörer abgewaschen werden.

Bis. Otto. Sie werden dem Zorngerichte des Allmächtigen gewis nicht entgehen — der Rächer im Himmel wird sie bald finden und die Ehre seiner Heiligen ...

Hauptm. Paludo. (schnell eintretend.) Heiliger Vater! wir sind verloren, wenn ihr euch nicht gefangen gebt. Die wilden Teutschen siegen —

Pabst Gregor. Laßt euer Kriegsvolk zurükrufen und das Hauptthor vest verrammeln, so können wir uns schon noch einige Tage halten — und binnen der Zeit kömmt uns Hülfe von allen Seiten.

Hauptmann Paludo. Das Hauptthor ist offen — die tükkischen Teutschen warfen einen Balken in die Gewende, als unser Kriegsvolk hinaus stürmte, daß wir es nicht wieder verschließen konnten Wir vertheidigen den Eingang noch mit hundert Mannen — die übrigen sind gänzlich geschlagen.

Pabst Gregor. Rächer im Himmel! Hast du denn keinen Donner mehr für diese höllische Rotte?

Haupt-

Hauptm. Paludo. Hört ihr das Geschrei der Stürmenden? Ergebt euch — bittet um Gnade —

Pabst Gregor. Ich um Gnade bitten? ich vor dem Teufel und seinen Verdamten niederfallen und anbeten? Nein, Paludo! und wenn tausend Schwerter auf meine Brust gezükt wären, so bät', ich doch nicht um Gnade.

Hauptm. Paludo. Nun so treibt euer kleines noch übrig gebliebenes Häuflein zur Schlachtbank und fallt selbst ein Opfer eurer Halsstarrigkeit. Ich will mein Blut noch theuer genug verkaufen, wenn's sein muß!

(Graf Wiprecht, Raas, mit Reußigen brechen herein.)

Graf Wiprecht. Waffen weg, oder ihr folgt euern Spiesgesellen nach!

Hauptm. Aber nicht ungerochen — (haut nach Wiprechten.)

Graf Wiprecht. Elender! du wagst es allein noch? (schlägt ihm das Schwert aus

 der

der Hand, faßt ihn beim Ringkragen und wirft ihn zu Boden.)

Pabst Gregor. Ungeheuer! in Gottes Heiligthum so zu wüthen!

Hauptm. Paludo. Gebt ihr Raum!

Graf Wiprecht. Jedem Wehrlosen.

Hauptm. Paludo. Ihr seid edler, als ein Korse. Macht mich zum Geringsten eurer Kriegsknechte — so will ich euch ehrlich dienen.

Gr. Wiprecht. Schwört dem König.

Hauptm. Paludo. Ich schwöre zu Gott dem Allwissenden und Allmächtigen, daß ich euerm König ehrlich und redlich dienen will!

Pabst Gregor. Treuloser! Verräther! auch ihr tretet zur Rotte dieser Verworfnen und Verfluchten?

Gr. Wiprecht. Laßt diesen Mann schelten und fluchen, so viel er mag, und haltet über euren Schwur. Hier habt ihr euer Schwert wieder, Herr Hauptmann!

Hauptm. Paludo. Das, von nun an lediglich zur-Ehre Gottes und des Königs der Teutschen kämpfen soll!

Gr. Wiprecht. Und ihr, Hildebrand! seid mein Gefangener, bis es dem König gefallen wird, sich eurentwegen zu entschliessen.

Pabst Gregor. Mensch! wer seid ihr, daß ihr euch solch einer schnöden Sprache gegen mich erdreustet?

Gr. Wiprecht. Wer ich bin, das kann euch ganz gleichgültig sein; wer ihr seid, weis ich. Vergreifen werd' ich mich also sicher nicht, wenn ich euch vesthalten lasse —

Raas. Ich will euch das Verständnis öffnen, Herr Hildebrand! Habt ihr ie einmal von dem Grafen Wiprecht von Groizsch gehöret?

Pabst Gregor. Ihr seid's doch nicht?

Gr. Wiprecht. Ich bin's!

Pabst Gregor. Ihr, dieser Verbannte und Verfluchte? ihr der berüchtigte Eben-

theu-

theurer, der Wratislaven mit seiner Räuber-Rotte die Königs-Krone erworben hat! ihr, der Mordbrenner, der die Länder der frommen Mathilde mit Feuer und Schwert verheert hat? ihr der Verruchte, der des seligen Peters . . .

Gr. Wiprecht. Nun hätt' ich der Ehrennahmen schier genug! — Raas! ihr nehmt den Geiferer in euern Gewahrsam!

Raas. Kommt, lieber Hildebrand! Nun mögt ihr beten, oder fluchen; so ist doch keine Erlösung für euch aus dieser Hölle!

Trinkhaus.

Ritter Eilger von Ihlefeld, Ritter Luvo, Ritter Hartwig, Hauptmann Paludo.

Ritter Luvo.

Ihr habt bey diesem Tausche Nichts verloren, edler Korse! Es lebt sich mit den Teutschen wol auch gut —

Hauptm.

Hauptm. Paludo. Es lebt sich treflich mit euch, edle teutsche Männer! Ich hatte mir eine ganz verkehrte Vorstellung von euch gemacht.

Eilger von Ihlefeld. Hattet uns wol gar für wilde reißende Thiere angesehen?

Hauptm. Paludo. Wenn ich's euch aufrichtig gestehen darf —

Eilger von Ihlefeld. Gradheit und Aufrichtigkeit sind die hervorstechendsten Eigenheiten des ächten Teutschen. Wollt ihr nun nach ächter teutscher Sitte leben —

Hauptm. Paludo. Das will ich und so gesteh ich's euch unverholen, daß ich die Teutschen für das roheste wildeste Volk auf Gottes Erdboden gehalten habe. Nehmt nun noch dazu, daß der Korse, der doch fürwahr! auch kein geduldiges Lämmlein ist, so von euch zu denken pflegt: so müßt ihr diese Behauptung, bei Gott! sehr derb finden.

Eilger von Ihlefeld. Die ist's auch wahrhaftig — und darum eben seid ihr's

würdig auf teutschem Grund und Boden verpflanzt zu werden.

Hauptm. Paludo. Ich bin von meinem Vorurtheil zurükgekommen, edle Herren! ich hab' in eurem treflichen Heerführer Wiprecht die ganze Nazion liebgewonnen; ich freue mich, künftig unter einem Volke zu leben, das solche Biedermänner wie Wiprecht und seine Kriegsgefährten aufzuweisen hat.

Ritter Luvo. An Wiprechten habt ihr freilich gerade der Biedersten, Edelsten und Treflichsten Einen kennen gelernt, und ihr würdet euch ebenfalls sehr irren, wenn ihr die ganze Nazion nach diesem seltnen Mann beurtheilen wolltet.

Hauptm. Paludo. Wer so einseitig urtheilt, der muß allemal irren; denn der Werth einer ganzen Nazion läßt sich weder nach seinen besten, noch nach seinen schlechtesten Männern bestimmen. Wenn ich aber unter zehen Teutschen neun Biedermänner und unter zehen Welschen kaum einen Biedermann finde; so kan ich wol ohne Uebereilung

eilung behaupten: die Welschen sind weniger edel als die Teutschen.

Ritter Hartwig. Richtig, Herr Hauptmann! Gott ehre mir unser Teutschland und seine freien biedern Männer. Hätt' euch ein Welscher so niedergeworfen, wie Graf Wiprecht euch niederwarf —

Hauptm. Paludo. So hätt' er mir sonder Gnad' und Barmherzigkeit den Dolch ins Herz gestoßen. Aber der teutsche Sieger schenkte mir auf das erste nur halb bittende Wort das Leben, gab mir mein Schwert zurük, sobald ich es für seinen König zu gebrauchen versprach, würdigte mich an der Seite seiner edelsten Gesellen zu kämpfen und ihr nehmt mich auf sein Wort mit Freuden in eure Mitte — bei Gott! dies sind mir unverkennbare Züge des reinsten vollkommensten Edelsinns —

Eilger v. Ihlefeld. Gott erhalt' uns dabei! Wir wollen einen Becher darauf leeren.

Alle. (stoßen mit den Bechern zusammen.) Gott erhalt' uns dabei!

Hauptm.

Hauptm. Paludo. Das sprech ich euch von ganzem Herzen nach.

Ritter Hartwig. Brüder! mich wandelt schier das Heimweh an. Ich wünschte, wir wären wieder über die Alpen —

Eilger v. Ihlefeld. Und ich wünschte, wir wären nie über die Alpen gekommen. Italien hat uns schon manchen wakkern Mann gekostet.

Hauptm. Paludo. Und Rom wird eu-er stattliches Herr noch in ein kleines Häuf-lein zusammen schmelzen, wenn der König hier noch lange verweilt.

Eilger v. Ihlefeld. Wenn die Krö-nung vorbei ist, so wird er wol bald auf-brechen, hoff' ich. Teutschland erfordert seine Gegenwart auf's schleunigste, und Italiens ist er von ganzem Herzen über-drüßig.

Hauptm. Paludo. Möcht' er doch heu-te noch, möcht' er doch sogleich nach der Krönung diese Mördergrube verlassen!

Ritter Luvo. Eine Mördergrube nennt ihr das schöne stolze heilige Rom?

Hauptm. Paludo. Und das mit Recht, edler Ritter! zählt einmal herum in eurem Heere und berechnet: wie Viele von dem Tage der Eroberung Roms an durchs Schwert gefallen und wie Viele dem Anschein nach eines natürlichen, aber plözlichen Todes gestorben sind?

Ritter Luvo. Es sind uns dreißig Mannen durchs Schwert gefallen, aber gewiß dreißig Mal mehr plözlich dahingestorben.

Hauptm. Paludo. Und ihr dachtet kein Arges dabei? ahndetet nicht, daß diese durch Gift —

Ritter Luvo. Durch Gift? — Paludo! Wer sollte —

Hauptm. Paludo. Die liederlichen Dirnen, die in Hildebrands Sold stehen, haben eure tapfersten Mannen durch Gift hingerichtet.

Ritter Luvo. Ha — des verdammten Heuchlers! — Also mit solchen teuflischen Waffen streiten die Heiligen Roms? Und Heinrich läßt diesen Giftmischer, diesen hei-

heilosen Verwirrer und Verderber nicht vest halten, läßt ihn aus unzeitiger Grosmuth wieder frei und ledig, da er ihn izt für seine schwarzen Bubenstükke hätte züchtigen können?

Hauptm. Paludo. Das hätte der König freilich nicht thun sollen. Gregor wird ihm noch manchen schlimmen hämischen Streich spielen —

Ritter Hartwig. Und bestätiget sich das Gerücht von Roberts Annäherung, so wird sich Clemens schwerlich auf dem apostolischen Stuhl erhalten können, wenn wir wieder nach Teutschland zurükgekehrt sind.

Hauptm. Paludo. Und wollte der König bleiben, so würd' es ihm selbst sehr schwer werden, sich gegen Roberts Macht zu behaupten.

Ritter Hartwig. Drum wär' es wol am besten, wenn er sobald als möglich wieder nach Teutschland zurükeilte. Hat er doch das Ziel seiner Wünsche erreicht, den geistlichen Tirannen gedemüthiget, Italiens

Für=

Fürsten sich größtentheils unterworfen, die Kaiserkrone . . . (Glokkengeläute, Musik, mit Trompeten und Pauken, und Volksgeschrei von allen Seiten.)

Ritter Luvo. Zur Krönung — zur Krönung!

Zimmer in der Dietrichsburg.*)

Pabst Gregor, Bischof Otto; hernach Einsiedler Johannes.

Bischof Otto.

Scheint es doch fast, als wollt' euch der Muth ganz ausgehen!

Pabst Gregor. Der Mann soll wol erst gebohren werden, dem in meiner verwünschten Lage nicht wenigstens auf Augenblikke der Muth sinken sollte! Hab ich nicht alles verloren? sind nicht alle meine stolzen Entwürfe vereitelt? ist nicht das ganze große prächtige Gebäude der geistlichen Al-

(* Die Engelsburg.

leinherrschaft über Gottes weiten Erdbo= den zusammengestürzt? fühl' ich's izt nicht mit Wehmuth und Entsezen, daß ich in den Staub niedergetreten bin, wie ein Wurm, von dem Elenden, der einst zu meinen Füs= sen kroch und den Pantoffel mir knechtisch küßte? Ich, der ich die Welt mit Recht mein nennen konnte, der allen Völkern der Erde Geseze vorschrieb, der St. Peters Stuhl weit über alle Thronen erhob, Kö= nige einsezte und Könige stürzte, dem Bann= strahl sein allverzehrendes Feuer verlieh, die Kirche und ihre Diener frei und unab= hängig von der Gewalt der Laien machte, die Hoffärthigen und widerspenstigen Gros= sen der Erde nach Palästina trieb, daß die Schwerter der Sarazenen sie züchtigen muß= ten und durch die Entnervung und Ausrot= tung der Mächtigsten und Trozigsten mein Ansehen, meine Macht, meine Alleinherr= schaft über den Erdkreis bevestigte — ich vor wenigen Tagen nur noch dem Allmäch= tigen der Nächste auf dieser Welt — ich bin nun Nichts mehr, habe nun Nichts mehr, bin zum Spott meiner Feinde gewor= den, muß meine Macht und meine Hoheit

in den Händen eines Andern und den, den ich stärker als den Teufel haßte, den ich mit Bann und Fluch und mit des Aufruhrs Feuer und Schwert verfolgte, den muß ich über mich triumphiren sehen — muß ihm noch demüthig heuchlerisch danken, daß er mir das Leben fristete, da ich ganz in seiner Gewalt war. Wo ist der Mann, wo ist der Halbgott, der unter solchen entsezlichen Streichen nicht erliegen, sich wenigstens nicht beugen und krümmen, Muth und Fassung nicht verlieren sollte?

Bis. Otto. Ihr seid selbst der Mann, sobald ihr nur wollt!

Pabst Gregor. Ja der wollt' ich sein, so ganz es sein, wie es nur immer ein Mensch sein mag, wenn nur noch ein Schatten von Hoffnung da wäre, mich aufrecht zu erhalten und meinen Verderber in den Abgrund zu stürzen. Aber in diese Burg eingeschlossen, aller meiner so mühselig aufgehäuften Schäze beraubt, von allen wehrhaften Männern verlassen, von den Römern verrathen, von den Teutschen bedrängt, an fremder Hülfe verzweifelnd — was soll ich, was kann

ich für mich thun? was gegen die übermächtige Rotte ausrichten? Guibert sizt auf St. Peters Stuhl, Heinrich wird gekrönt, die Stadt ist in ihrer Gewalt, das Volk auf ihrer Seite —

Einsiedler Johannes. (eintretend.) Muth gefaßt, heiliger Vater! ihr habt noch Freunde, habt noch eine starke Parthei in der Stadt. Ich hab' euch manche frohe Mähre zu verkünden.

Pabst Gregor. So lange Heinrich und Guibert nicht gebunden oder getödtet zu meinen Füssen liegen, so mag mich Nichts freuen.

Einsiedler Johannes. Nur eine kleine Geduld noch, so wird euch diese Freude wol auch werden; Die mannhafte Markgräfin hat bei Reggio ein trefliches Heer zusammengezogen und Herzog Robert ist nach sicherer Kundschaft nur noch vier Tagreisen von hier entfernt.

Pabst Gregor. Wär' er doch Heute nur noch vor unsern Mauern erschienen: so hätte der schändliche Heinrich seines Triumphs doch nicht froh werden können.

Ein-

Einsiedler Johannes. Auch dafür hab' ich gesorgt, daß ihm dieser festliche Tag nicht ungetrübt hingeht. Gern hätt' ich die Krönung ganz hintertrieben und lieber Gift statt Galle in seinen Krönungswein gemischt; aber der Hauptstreich schlug fehl —

Pabst Gregor. Welch ein Hauptstreich? was habt ihr begonnen?

Einsiedler Johannes. Eure Freunde aufgesucht und bewafnet, den König mit ihnen angefallen, da er im stolzesten Pomp nach der Peters-Kirche zog, ihn von da hinweg und bis in die Vatican-Kirche getrieben, an vierzig von seinen Geleitern erschlagen und dreimal so Viele verwundet. — Das hab' ich begonnen und ausgeführt. Dies ist die Galle, die ich ihm in seinen Krönungswein gemischt habe.

Pabst Gregor. Habt Dank dafür, treuer Johannes! Eure That freuet mich; ihr habt mich doch ein klein wenig gerochen — und auch dieses Wenige thut mir schon wol. Wie wird mir dann erst sein, welch unaussprechliches Entzükken wird mich

dann erst durchströmen, wenn ich durch alle Straßen des gezüchtigten Roms und durch die ganze Welt werde ausrufen können: meine Rache ist vollkommen — das Blut der Verräther ist geflossen — ich bin versöhnt!

Zimmer im Lateran-Pallast.

Kaiser Heinrich, Pabst Clemens; hernach Graf Wiprecht.

Kaiser Heinrich.

Wir haben nun endlich einmal unsre gegenseitigen Zusagen redlich erfüllt. Rom ist in eurer Gewalt und ihr seid Pabst; ich habe mich an Hildebranden gerochen und bin Kaiser. Treue Freunde waren wir uns seit vielen Jahren schon im Glük und im Unglük — so wollen wir ausharren bis ans Ende unsrer Tage.

Pabst

Pabst Clemens. Hier meine Hand darauf, daß ich in der Lieb' und Treue gegen euch nie wanken und weichen werde. Was ihr an Guiberten gethan habt, dessen wird Clemens sich sein Lebelang mit Dank und Ehrfurcht erinnern, und nie einen Augenblik anstehen, nie aufhören, für das Beste seines grosmüthigen liebenswürdigen Kaisers und Freundes zu arbeiten.

Kaiser Heinrich. So auch ich in Allem, was ich für euch thun kann; denn ich hoffe daß ihr den ehrlichen Mann nie von dem Pabste sondern werdet.

Pabst Clemens. Ihr kommt wieder auf eure alten Befürchtungen, gestrenger Herr!

Kaiser Heinrich. Nein, edler Mann! von euch hab' ich Nichts zu befürchten, Nichts zu befahren. Gott gebe nur, daß ihr den apostolischen Stuhl recht lange und mit mehrerer Ruhe besizen mögt, als ihr ihn bestiegen habt! Gern blieb ich noch eine Zeitlang bei euch und suchte zu vollen-

den und zu bevestigen was ich angefangen und gegründet habe; aber meine eignen Angelegenheiten, die unter den Sachsen ausgebrochene Empörung, die Behauptung meines Thrones, die Wiederherstellung der Ruh' und des Friedens im ganzen teutschen Reiche mahnen mich, schleunigst aufzubrechen und die Verschwornen, ehe sie sich meiner versehen können, zu überfallen und zu züchtigen.

Pabst Clemens. Ich sehe die Nothwendigkeit eurer schleunigen Rükkehr nach Teutschland wohl ein: sie ist so traurig für mich, als für euch. So lange Hildebrand noch vesten Siz im römischen Gebiet hat. —

Kaiser Heinrich. Den könnt ihr immer für einen Abgeschiednen ansehen — und seinen Schatten werdet ihr doch nicht fürchten?

Pabst Clemens. Hildebrands Schatten könnte dem Herzhaftesten sogar noch Furcht einiagen. Er ist aber auch nicht so ganz ein Schatten, als ihr es zu glauben scheint.

Wir

Wir haben es leider! vor und während eu-rer Krönung mit Schrekken erfahren müssen daß er noch eine starke Parthei in der Stadt hat — es ist uns ganz zuverläſſig versichert worden, daß seine treue Mathilde sich für ihren Gözen rüstet und das Robert Guis-card mit einem starken Kriegsheer zu seiner Befreiung herbeieilt. Sezt nun den Fall, daß es den Normännern gelänge, sich der Stadt zu bemächtigen, daß die ihrem alten Buhlen noch immer mit Leib und Seel' er-gebene Mathilde ebenfalls ...

Kaiser Heinrich. Macht euch doch nicht solche schrekliche Vorstellungen, lieber Herr! Glaubt ihr den Normännern nicht gewach-sen zu sein, so sucht sie mit Hildebrands Schäzen für euch zu gewinnen; sie lieben das Geld mehr, als Seel' und Seligkeit und werden für den armen Schelm in der Diet-richsburg gewis keinen Schwertschlag thun, wenn ihr sie dafür reichlich bezahlt, daß sie sich ruhig und friedlich wieder abführen. Und vor Mathildens Macht und Gewalt, Tük-ken und Ränke darf euch auch nicht grauen; ich will ihr auf meinem Heimzuge so viel

zu schaffen machen, will ihr in ihrem eignen Gebiete so vollauf zu thun geben, daß ihr die süsse Begierde nach einer baldigen Wallfarth zu ihrem alten Heiligen wol vergehen soll.

Gr. Wiprecht. (kommt.) Gestrenger Herr! nun bleib' ich keinen Tag länger unter diesem meuchelmörderischen Volke. Lieber will ich noch drei Jahre vor Roms Mauern stehen und alles erdenkliche Ungemach, Hunger, und Durst, Frost und Hize ertragen, als innerhalb derselben nur noch drei Tage aushalten.

Pabst Clemens. Freund Wiprecht! was habt ihr denn? wie ist euch denn das schöne prächtige Rom auf Einmal so verhaßt geworden?

Kaiser Heinrich. Ihr seid entsezlich aufgebracht, es muß euch ein großes Unglük betroffen haben.

Gr. Wiprecht. Mich für meine Person hat, Gott sei Dank! noch Nichts betroffen; aber unsere wakkern Teutschen und

Böhmen — unsere braven Kriegsmänner, die dem Tod' unter jeder auch noch so schreklichen Gestalt unverzagt entgegen gehen — und so schändlich — so schändlich!

Kaiser Heinrich. Ha nun versteh' ich euch — Gift und Dolch ...

Gr. Wiprecht. Ja Gift — Gift — Satans Schaum, wenn er Gott lästert — mit süssem Wein vermischt und von den Händen feiler Buhlerinnen im höchsten wildesten Taumel der Wollust dargereicht ... vierzig unsrer bravsten Mannen sind heute wieder unter den schreklichsten Quaalen durch Gift — durch Gift hingerichtet worden! Ich hab' ihre Leichname so eben in die Tiber werfen lassen.

Kaiser Heinrich. Das ist entsezlich! das ist noch mehr als teuflisch!

Pabst Clemens. Bei Gott! das ist Hildebrands Werk!

Gr. Wiprecht. Es ist Satans Werk, heiliger Vater! und wo der sein höllisches Un-

Unwesen treibt, da mag ich nicht sein und bleiben.

Kaiser Heinrich. Wir sprachen auch so eben von unserm Abzuge, lieber Wiprecht! Morgen wollen wir aufbrechen —

Gr. Wiprecht. Lieber Heut' als Morgen; denn Gott weis es, wie Viele der Teufel diese Nacht noch zu morden gedenkt!

Herberge.

Ritter Luvo, Ritter Hartwig, Ritter Eilger von Ihlefeld, Ritter Raas; hernach Graf Wiprecht.

Rittter Raas.

Kommt mir der alte heuchlerische Bösewicht noch einmal unter die Klinge, so hau' ich ihn nieder, möcht' ihn auch der Kaiser mit seinem eignen Schilde dekken wollen. Solch ein

ein Mensch, solch ein Unthier darf in Gottes Welt schlechterdings nicht geduldet — er muß ausgerottet, vernichtet werden!

Ritter Hartwig. Das hab' ich schon oft auch gesagt; aber man stößt sich an seine falsche Heiligkeit und will darum nicht zugreifen und blutig rächen, wo doch blutige Rache höchst nothwendig ist. Hätt' ihm der Kaiser sogleich seine vielfältig verdiente Strafe geben lassen, da er ihn in seiner Gewalt hatte: so hätt er sich des Teufels der ihn so oft mit Fäusten geschlagen hat, auf immer entlediget und unsre braven Mannen lebten allesamt noch. Nun sizt er vest und sicher auf seiner Dietrichsburg, brütet Rach' und Verderben, dingt Giftmischer und Meuchelmörder, hat durch diese Höllenbrut schon mehr als tausend unsrer wakkersten Gesellen in die andere Welt geschikt und an uns wird die Reihe wol auch noch kommen, wenn wir aus diesem Vorgemach der Hölle nicht bald erlöset werden.

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Unser biedrer Wiprecht wird uns wol bald erlösen! Er ist

ist deswegen so eben zu dem Kaiser gegangen —

Ritter Hartwig. Dem Kaiser scheint die üppige Lebensart der Römer baß zu behagen, darum wird er sich nicht nach Teutschland sehnen!

Ritter Ludo. Sollt' er sich auch nicht nach Teutschland sehnen, so müßt' er doch schleunigst dahin zurük, wenn er des Throns nicht ganz verlustig werden will.

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Er ist ganz Italiens von Herzen überdrüßig! wie ich euch schon öfters gesagt habe. Warum wird er Wiprechts Mahnung . . .

Gr. Wiprecht. (kommt.) Ja Wiprechts Mahnung — sie hat gefruchtet! Bis Mitternacht mögt ihr noch zusammen sizen und zechen, dann ziehen wir von hinnen —

Ritter Hartwig. Und ins Vaterland — ins Vaterland?

Gr. Wiprecht. In unser Teutsches Vaterland!

Ritter Hartwig. Ha treflich — treflich! Nun leb' ich wieder auf — nun kommt die Lebenslust, Freud' und Wonne mir wieder ins Herz!

Ritter Luvo. Nun wollen wir noch baß zechen bis die Trompete zum Aufbruch erschallt —

Ritter Hartwig. Und unserm Wiprecht — unserm treflichen preißlichen Wiprecht zu Ehren!

Ritter Raas. Drei Becher leer' ich straks euch zu Ehren, edler Graf! den ersten zum Dank, daß ihr mich zu euerm Geleiter erkohren habt — den zweiten zum Dank, daß ihr mich zum Ritter geschlagen habt — den dritten zum Dank, daß ihr uns allesamt aus diesem Vorgemach der Hölle heute noch — heute noch erlöset!

Ritter Hartwig. Da müssen wir Alle mit einstimmen: Dank unserm Wiprecht! Preiß und Ehre unserm Wiprecht!

Alle. (Die Becher zusammen stoßend.) Dank unserm Wiprecht! Preiß und Ehre — Preis und Ehre unserm Wiprecht!

Graf
Wiprecht von Groizsch.

Fünfte Periode.

Personen.

Kaiser Heinrich der Vierte.
König Wratislav.
Herzog Borziwoi.
Fräulein Juditha.
Fräulein Schwanhilde.
Graf Wiprecht.
Graf Goswin von Leige.
Gräfin Sigena.
Graf Friedrich von Lengefield.
Graf Werner von Veltheim.
Graf Wersowez der ältere.
Graf Wersowez der jüngere.
Graf Zmil.
Ulrich von Cosheim.
Eilger von Ihlefeld.
Christian von Rothenburg.   Ritter.
Luvo.
Hartwig.
Raas.
Graf Schwatopluk.
Beneda.
Ekelin von Rochliz.
Georg von Trebniz.
Vizelin von Profen.   Ritter
Friedrich von Kuze.
Hagen von Tubichin.
Kosmas, Dohm-Dechant zu Prag.
Hauptmann Paludo.
Schwarz, Hausmeister in der Burg Teuchern.
Ritter und Reußigen Kampfrichter,
Herold, Grieswärtel.
(Zeitraum vom Jahre 1084. bis 1086.)

Regenspurg.

Zimmer im kaiserlichen Pallaste.

Kaiser Heinrich, Graf Wiprecht.

Kaiser Heinrich.

Ich trenne mich sehr ungern von euch, edler Graf! Ich wünschte, daß es euch für immer bey mir gefallen möchte. Ich werd' euch sehr vermissen —

Gr. Wiprecht. O nein, gestrenger Herr! es giebt der biedern und tapfern Männer noch gar Viele unter euerm Hofgesinde und Kriegsgefolge und unter der Menge der Edlen, die euern Thron umgeben, werdet ihr mich gar wenig vermissen, wird sich die Erinnerung meiner gar bald verlieren.

Kaiser Heinrich. Lieber! was ihr da sagtet, davon wußte wol euer Herz nicht das Mindeste; das Selbstgefühl eurer Würde,

 und

und eurer Ueberlegenheit in ieder mannlichen Tugend muß eure Worte schon Lügen strafen.

Gr. Wiprecht. Ihr macht mich schier schamroth, gestrenger Herr!

Kaiser Heinrich. Kann die Wahrheit auch schamroth machen? Edler Wiprecht! ich muß es noch Einmal wiederholen, daß ich euch sehr vermissen werde, daß es mir sehr wehe thut, mich von euch trennen zu müssen. Ich hab' euch so lieb gewonnen, ihr seid mir so ganz unentbehrlich geworden — ihr habt euch so verdient um mich gemacht . . .

Gr. Wiprecht. Sagt das nicht, gestrenger Herr! ich habe nur gar zu wenig Gelegenheit gehabt, euch meine treue Ergebenheit zu beweisen.

Kaiser Heinrich. Freund Wiprecht! wozu diese unzeitige Bescheidenheit? wozu diese Verkleinerung eurer Thaten, deren Größe von selbst in die Augen leuchtet? Ihr habt mich ehrlich geleitet, mich treulich

bera=

berathen, mir tapfern Beistand geleistet in allen meinen Unternehmungen, mir oft das Leben gerettet, mich mit Ehr' und Ruhm gekrönt wieder nach Teutschland zurükgeführt; ohne euch hätt' ich Italien vor drei Jahren schon wieder und ganz unverrichteter Sache verlassen müssen, der Mangel hätte mein Kriegsheer aufgerieben, Rom wäre nicht erobert, Gregor nicht gestürzt, ich nicht gekrönt worden. Und ihr mögt euch doch noch anstellen, als hättet ihr Nichts für mich gethan?

Gr. Wiprecht. Meine Schuldigkeit, gestrenger Herr! und redlich erfüllt was ich euch gelobt hatte.

Kaiser Heinrich. Mehr — unendlich mehr, als ihr mir gelobt hattet, edler Mann! Sagt nun selbst, bestimmt es nun selbst, wie ich mich meines Dankes dafür auf die euch wohlgefälligste Art entschätten, wie ich euch recht würdiglich und euern Wünschen vollkommen gemäs belohnen soll? Denn ich finde keinen Preis, der euern Verdiensten um mich ganz angemessen wäre — ich wag'

es nicht einmal, euch eine Belohnung an Geld oder Geldes=Werth anzubieten.

Gr. Wiprecht. Ihr rechnet mir meine wenigen Dienste wahrhaftig! zu hoch an und beschämt mich dadurch. So ihr mich eurer fortdauernden Huld und Gnade versichert, so acht' ich mich für vollkommen belohnt.

Kaiser Heinrich. Nicht meiner Huld und Gnade, theurer Mann! sondern meiner wärmsten und herzlichsten Freundschaft, meiner unbegrenzten und thätigsten Dankbarkeit versichere ich euch.

Gr. Wiprecht. Und wenn ich euch noch um etwas recht Wichtiges bitten darf, gestrenger Herr! so ist's ...

Kaiser Heinrich. O sagt — sagt, lieber Wiprecht! gebt, schaft mir Gelegenheit, mich euch als euern recht dankbaren Schuldner in recht hochwichtigen Dingen zu zeigen. Sagt Lieber! um was ihr euren Freund angehen, um was ihr —

Gr. Wiprecht. Ihr werdet lächeln, gestrenger Herr!

Kaiser Heinrich. Zweifelt ihr an meiner Bereitwilligkeit, euch zu dienen?

Gr. Wiprecht. Ihr werdet des schwachen Wiprechts lächeln! Ich bitte um eure nachdrückliche Empfehlung an den König Wratislav durch den Herzog, seinen Sohn.

Kaiser Heinrich. Das ist gar ein hochwichtiges Ding, Herr Graf! ich möchte wohl empfindlich werden, daß ihr, statt aller Belohnungen von meiner Hand den Lohn der Minne begehrt.

Graf Wiprecht. Ist der Minne Lohn nicht der theuerste, süsseste, wahrhaftig beglükkendste? mögen die glänzendsten Ehrenstellen, mögen alle Würden und alle Schäze der Welt, mögen alle Kronen der Erde ihn aufwiegen?

Kaiser Heinrich. Nein, Freund! sie können ihn nicht aufwiegen. Der elendeste Bettler, dem der Minne Lohn zu Theil ward, ist unendlich glücklicher als der mächtigste König, der dessen entbehren muß. Und euch, Lieber! euch wird und muß er in seiner ganzen seligen Fülle zu Theil werden.

Was wollt ihr mit meiner Empfehlung? wozu soll sie euch nüzen?

Gr. Wiprecht. Ich bitt' euch darum, gestrenger Herr! Man kann doch nicht wissen —

Kaiser Heinrich. Wähnt ihr etwan, daß euer holdseliges Fräulein ...

Gr. Wiprecht. O nein! nein! der Engel Juditha kann nicht wortbrüchig werden. Aber ich fürchte den Wankelsinn der Könige —

Kaiser Heinrich. Derber Mann! an mir sollt ihr diesen Gemeinspruch nimmer bewährt finden.

Gr. Wiprecht. Und Schwatopluks Ränke.

Kaiser Heinrich. Ja diese Befürchtung giebt der Sache eine ganz andere Gestalt, und in dieser Rücksicht könnte meine Mitwürkung wol von Einfluß sein. Nun, Lieber! ihr laßt mich diesmal sehr wohlfeilen Preißes davon; aber ich bleib' euer Schuldner!

Her-

Herberge zu Regenspurg.

Eilger von Ihlefeld, Luvo, Hartwig, Raas, Paludo, und noch mehrere Ritter; hernach Ulrich von Cosheim, mit Edelknechten.

Ritter Luvo.

Ritter Eilger reutet also nach Lengefeld?

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Nach Lengefeld und Leige, Herr Ritter! dem alten biedern Goswin und seiner holden Sigena die frohe Mähre von Wiprechts Rükkehr zu verkünden.

Ritter Hartwig. Um diese Botschaft möcht' ich euch schier beneiden. Das hohe Entzükken der glüklichen Mutter zu sehen, traun! das muß ein schöner herzerhebender Anblik sein.

Ritter Luvo. Und den alten Vater Goswin dazu, wie er vor Freuden aufspringen und zürnen und schelten wird, daß

Wi=

Wiprecht ihn nicht selbst heimgesucht hat, und wie er dann wieder hoch aufiauchzen wird, ob der treflichen Thaten seines Enkels —

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Wahr ist's, Freunde! um diese preisliche Bothschaft möchtet ihr mich allesamt beneiden; nur Einer wird und mag es nicht thun.

Ritter Luvo. Wen meint ihr da?

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Wen sonst, Ritter! als euch selbst? Ihr zieht doch auch mit Botschaft vorgus?

Ritter Luvo. Ich sprenge voraus nach Prag.

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Sprengen werdet ihr gewis, um euch desto früher an Schwanhildens Entzükken zu weiden.

Ritter Luvo. Spötter!

Ritter Raas. Nun läßt sich's doch wieder gut spotten und scherzen, da wir auf teutschem Grund und Boden sind.

Ritter Hartwig. Ihr nahmt mir das Wort von der Lippe weg, Ritter! Es ist mir warlich! als wär' ich wie neu gebohren, seitdem ich wieder in teutscher Luft athme.

Hauptm. Paludo. Sie ist doch wenigstens rein, und nicht vergiftet.

Ritter Hartwig. Bei Gott! das ist sie nicht. Und wenn ihr in Italien böse Luft eingezogen habt, so wird sie euch die teutsche rein heraustreiben.

Ritter Hartwig. Und unser vaterländischer Wein ist doch auch nicht zu verrachten. wenn er auch schon nicht so süß und glatt einschleicht, wie der Italische.

Ritter Hartwig. Einen Becher vom alten Bamberger zum Kosten, Landsmann Paludo! (füllt die Becher.)

Hauptm. Paludo. Zum Vollfüllen werdet ihr meinen; denn gekostet, dächt' ich, hätten wir schon übergenug.

Ritter Hartwig. Man kann trinken und trunken werden und doch nicht gekostet haben, müßt ihr wissen. Also — stoßt an.

Rit=

Ritter Raas. Was gilts?

Ritter Hartwig. Ein gesegnetes Weinjahr, Ritter!

Ritter Raas. Darauf müssen wir Alle mittrinken.

Alle. Brav! brav! (stoßen mit den Bechern zusammen.) Ein gesegnetes Weinjahr gebe Gott — gebe Gott!

Ritter Hartwig. Nun, Landsmann! wie findet ihr ihn?

Hauptm. Paludo. Unverfälscht, kräftig und mächtig, wie seine Zecher!

(Ulrich von Cosheim mit Edelknechten welche ihm silberne Becher, Schüsseln, Schaalen und Geldsäkke nachtragen.)

Ulrich v. Cosheim. Gott grüß euch wakkre Kampfgesellen! Darf man nicht auch bey euerm Gelag mit schmausen und zechen?

Ritter Hartwig. Nehmt Plaz edler Ritter, wenn ihr's so gut haben wollet, als wir.

Ulrich v. Cosheim. Schüsseln, Schaalen und Becher bring', ich mit, wenn's daran etwan mangeln sollte. (Läßt sich einen großen Pokal geben und vollfüllen.) Auf freundliche Danksagung für treue Geleitschaft, auf glückliche Heimfarth, Gesundheit und langes Leben im Namen des Kaisers! (trinkt; alle Ritter stehen auf.)

Ritter Eilger von Ihlefeld. Rasch, Ritter! die Becher gefüllt. (sie füllen die Becher.) Unserm treflichen Kaiser zur Danksagung mit ziemlicher Ehrfurcht und herzlicher Liebe! (sie trinken.)

Ulrich v. Cosheim. Ich werde dem Kaiser eure Danksagung vermelden. (zu den Edelknechten.) Vertheilt nun die Gaben, wie der Kaiser geboten hat; iedem der edlen Herren zwei Schüsseln, Schaalen und Becher zum Angedenken, und hundert Mark Silbers für treue Dienstleistung.

Ritter Luvo. Traun! solche reiche köstliche ehrenvolle Gaben haben wir nicht verdient.

Hauptm. Paludo. Was soll ich denn sagen, wie soll ich's denn nehmen, daß mir gleiche Ehre mit euch wiederfährt? Oder ist's etwan ein Irrthum —

Ulrich v. Cosheim. Es ist kein Irrthum, edler Herr! es ist des Kaisers ausdrückliches Geheis, daß ihr gleiche Gaben empfangen solltet, weil ihr redlich Wort gehalten und gegen Mathildens Schaaren bey Reggio wie ein braver Teutscher gekämpft hättet.

Hauptm. Paludo. Bei Gott das heiß' ich sehr edel gedacht und gehandelt.

Ritter Hartwig. Lernt teutschen Edelsinn und teutsche Edelthaten erst ganz kennen, so werdet ihr über solche Kleinigkeiten nicht sonderlich erstaunen.

Ritter Luvo. Lernt unsern Kaiser, unsern biedern Heinrich erst ganz kennen, so werdet ihr Gut und Blut — —

Ritter Raas. (einfallend.) Er soll leben, unser guter edelherziger Heinrich!

Ritter Hartwig. Leben — leben und siegen über alle seine Feinde.

Ritter

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Und Wiprecht mit ihm!

Alle. Ja Wiprecht — Wiprecht! — der Feinde Schrekken — der Freunde Wonne!

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Füllt die Becher, trinkt und ruft: Heinrich und Wiprecht!

Alle. Heinrich und Wiprecht! — Heinrich und Wiprecht!

Burg Lengefeld.

Zimmer.

Graf Friedrich von Lengefeld, Gräfin Sigena, Graf Werner von Veltheim; hernach Graf Goswin von Leige, und Ritter Eilger von Ihlefeld.

Gräfin Sigena.

Das Gerücht hat uns schon zu oft bethört, lieber Werner! Ich mache mir nun gar keine Hofnung mehr, in dieser Welt ihn ie wieder zu sehen.

Gr. Werner v. Veltheim. Aber diesmal ist's allgemeiner und zuverlässiger als iemals.

Gr. Sigena. Und doch befürcht' ich, daß es uns auch diesmal wieder bethören wird. Ich kenne meinen Wiprecht — er wäre seiner besorgten Mutter gewis zuerst in die Arme geeilt, er hätt' uns wenigstens Both-

Bothschaft gesendet, wenn das Gerücht von seiner Zurükkunft aus Italien Grund hätte.

Gr. Werner v. Veltheim Daß der Kaiser mit seinem ganzem Kriegsheere zurük ist, das weis ich gewis; folglich —

Gräf. Sigena. Das wißt ihr gewis? ganz gewis?

Gr. Werner v. Feldheim. Ganz gewis, edle Frau Mutter! er hat in Regenspurg schon Hoftag gehalten.

Gräf. Sigena. O dann ist mein Wiprecht gewis nicht mehr unter den Lebendigen, sonst wär' er —

Gr. Friedrich. Sigena! mach dir doch nicht solche traurige Vorstellungen — ängst' und quäle dich doch nicht so ganz ohne Noth! vielleicht... (Graf Goswin und Ritter Eilger von Ihlefeld treten ein.) Ha, Vater Goswin!

Gr. Goswin Gott grüß euch, Kinder! — Gott grüß euch!

Gräf. Sigena. Mein Vater! willkommen — herzlich, herzlich willkommen!

Gr. Goswin. Kinder! was gebt ihr mir, wenn ich euch eine frohe Mähre bringe?

Gr. Werner v. Veltheim. Vater! eure Freude-trunknes Auge hat sie schon verrathen — ihr habt sie von diesem edlen Kampfgesellen Wiprechts.

Gr. Goswin. Errathen — errathen!

Gräf. Sigena. Nun, Vater eure frohe Mähre?

Gr. Goswin. Und du errāthst sie nicht? siehst's mir nicht an den Augen an, daß unser Wiprecht wohlbehalten wieder ...

Gräf. Sigena. Ha mein Wiprecht! — wo? wo?

Gr. Goswin. Erst den Dank, meine Tochter! für diese frohe Mähre.

Gräf. Sigena. O ich dank' euch, mein Vater! (küßt ihn.) ich dank' euch edler Ritter! (schüttelt Ritter Eilgern die Hand.) Und nun laßt mich — laßt mich meinen Wiprecht sehen.

Ritter Eilger. v. Ihlefeld. Graf Wiprecht ist nicht hier, edle Frau! er läßt euch herzlich grüßen.

Gräf. Sigena. Auch dafür meinen Dank edler Ritter! und Gott sei gelobt daß er wieder da ist!

Graf Goswin. Ja dafür sei Gott gelobt und gedankt! Aber daß er uns nur grüssen läßt, daß er nicht selbst gekommen ist: das soll er mir nicht umsonst gethan haben. Schelten will ich und zanken will ich mit ihm und die Kraft meines Armes ihm noch fühlen lassen mit Lanz und Schwert, daß es eine Lust sein soll ——

Gräf. Sigena. Um Gotteswillen, mein Vater! was wollt ihr beginnen?

Gr. Goswin. Eine Lanze will ich noch mit dem Knaben brechen.

Gräf. Sigena. Ihr Vater! —— ihr?

Gr. Goswin. Ich mit deinem Sohn, Sigena! Oder wollen wir's ihm verzeihen, daß er den ausgebreiteten Armen der schmachtenden Minne zuerst entgegen geeilt ist?

Gräf. Sigena. Ja, bester Vater! ja, das wollen wir ihm gern verzeihen. Der Minne Sehnsucht ist dringender, als das Verlangen der mütterlichen Liebe. Und ihr meintet es mit eurem Schelten und Drohen doch auch nicht so gar böse?

Gr. Goswin. Du wähntest doch nicht etwan . . .

Gräf. Sigena. Ich hätte mich, fürwahr! bald verführen lassen, euer Schelten für ernstlich gemeint zu nehmen.

Gr. Goswin. Dann würde Wiprechts edler Kampfgeselle dir gar bald aus dem Traum geholfen haben. Frag' ihn nur, wie närrisch-froh ich mich bey seiner ersten Anrede: Graf Wiprecht läßt euch grüßen! gebehrdete.

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Ja, bei Gott! so kann kein junger Gesell aufspringen, jauchzen und frohlokken, als der ehrwürdige Vater Goswin, da ich ihm Wiprechts Gruß vermeldete. Ich werde mich seiner wonniglichen Verwirrung, seines dankenden Händedruks, seines hohen Entzükkens

zeitlebens mit Freuden erinnern und es meinem treflichen Lehnsherrn nimmer vergessen, daß er mich zur Ausrichtung dieser Bothschaft erkohren hat. Auch beneideten mich alle meine Waffenbrüder darum —

Gräf. Sigena. So müssen sie meinem braven Wlprecht gewis mit recht aufrichtiger Liebe zugethan sein.

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Wer sollte den edlen treflichen Mann nicht lieben? Seinen Feinden sogar weis er durch sein großes tapfres und wohlwollendes Benehmen, Ehrfurcht und Bewunderung, und wenn sie sich ihm nähern, herzliche Zuneigung abzuzwingen. Wir haben unter unsern Kriegsgefährten einen Korsischen Hauptmann, der im Solde des Pabstes stand und von unserm Grafen niedergeworfen ward. Der ist izt, so ergrimmt er vorhin auf ihn war zu jeder Stunde bereit, Leib und Leben für seinen edelmüthigen Uiberwinder zu wagen.

Gr. Friedrich. Traun! das untrüglichste Merkzeichen des wahrhaftig edlen und großen Mannes.

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Der ist er auch wahrhaftig; iedes seiner Worte, iede seiner Thaten ist davon Zeuge —

Gräf. Sigena. O lieber Herr! er; erzählt uns doch von ihm.

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Ich hab' euerm ehrwürdigen Herrn Vater schon die ganze Geschichte unsers Kriegszuges . . .

Gr. Goswin. Ja! die weis ich euch auf dem Nagel herzusagen — die will ich euch bis auf den kleinsten Umstand wieder erzählen.

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Einen einzigen Umstand ausgenommen, dessen ich selbst noch nicht gegen euch Erwähnung gethan habe. Es war ein Streich, den der Muthwille oder die Misgunst eines Pfaffen dem edlen Grafen spielte, der ihm seines theuern Lebens auf eine schimpfliche Art hätte berauben können; es erforderte den ganzen Muth, die ganze Gewandheit, Kraft und Stärke eines Wiprechts um nicht . . .

Gr.

Gräf. Sigena. Heiliger Gott! das muß ein fürchterlicher Streich gewesen sein.

Gr. Werner v. Veltheim. Doch nicht ein freundschaftlich verabredeter Uiberfall, um Wiprechts Entschlossenheit und Tapferkeit auf die Probe zu stellen?

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Zum Theil errathen, edler Herr! und doch wird euch der wahre Verlauf der Sache noch unglaublich vorkommen. Wir hatten uns auf unserm Rükzuge nach Teutschland vor Verona, der einzigen Stadt in ganz Italien beinahe, die sich noch weigerte, des Kaisers Oberherrschaft zu erkennen, gelagert, und waren eben im Begriff zu stürmen, als der Herzog eine stattliche Friedens=Bothschaft heraus sendete und gütlich zu unterhandlen begehrte. Dem Kaiser war dieser Antrag willkommen, weil er seine Rükkehr nach Teutschland zu beschleunigen wünschte; er behielt die Bothschafter als Geiseln zurük, und sendete Graf Wiprechten nebst einigen Bischöffen in die Stadt, daß sie mit dem Herzog unterhandeln sollten. Dies gab denn Gelegenheit

von Wiprechts großen Verdiensten um Kaiser und Reich von seiner Klugheit und Tapferkeit, von seiner Unerschrokkenheit und Geistesgegenwart in allen auch noch so mislichen und verzweifelten Vorfällen zu sprechen, und jeder der anwesenden Herren — es waren eben alle Erzbischöffe und Bischöffe, Fürsten und Herren im Kaiserlichen Gezelte versammlet — wußt' eine löbliche That oder einen kühnen Streich von unserm theuern Helden zu erzählen. Nachdem sie des Lobens und Rühmens schier müde geworden waren, so begann ein geistlicher Neidhart mit der Miene des Scherzes gegen Wiprechts Bravheit allerlei Zweifel zu erregen und sagte: Möchte den Wundermann doch einmal sehen, wenn ihn ein Ungethüm überraschte! Hat sich der wakkre Kämpe zwar immer mannlich gehalten und an Klugheit Muth und Tapferkeit seines Gleichen noch nicht gefunden, aber . . .

Gr. Goswin. Daß du erstikt wär'st an deinem hämischen Aber! Was wollte der häßliche Gauch damit?

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Verunglimpfen wollt' er den wakkern Grafen, verdächtig machen wollt' er damit seine Klugheit und Tapferkeit. Vorüberlegt und vorbereitet auf alle Fälle hätte Graf Wiprecht wol manchen preislichen Streich schon ausgeführt, meinte der Spizkopf: hätt' aber noch nie Gelegenheit gehabt, in unvorhergesehenen Fällen und überraschenden Fährlichkeiten Gegenwart des Geistes, unerschütterlichen Gleichmuth und unbezwingbare Tapferkeit zu zeigen. Erprobt ihn einmal in solcher Weise, sezt' er hinzu: und wenn er sich auch da gleich bleibt und überwindet, so soll er auch mir für einen großen treflichen Mann gelten! — Diese Rede misfiel allen anwesenden Fürsten und Herren gar sehr und der Kaiser schrie im Zorn: Boshafter Pfaff! das spricht der Neidteufel oder der Racheteufel aus euch. Graf Wiprecht ist sonder allen Zweifel der Tapferste meiner Kriegsgefährten. Ich will einen grimmigen Leuen gegen ihn hezen und Kron' und Ehre darauf verwetten, daß er des wüthenden Ungethüms Meister wird! — Es gilt die Wette, Herr

Kai-

Kaiser! rufte der böse Gesell: Laßt den Grafen straks zurükrufen und euern Leuen auf ihn hezen, und seht zu, ob er mit ihm kämpfen mag.

Gräf. Sigena. Heiliger Gott und alle Heiligen! mit einem grimmigen Leuen zu kämpfen.

Gr. Werner v. Veltheim. Der Kaiser hatte recht: das konnte nur ein Neidteufel ersinnen!

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Der Kaiser erschrak darob auch gewaltig, und suchte des Pfaffen Begehren zu verwandeln. Aber der Schadenfroh hielt ihn beim Wort und schier alle anwesenden geistlichen Herren, die zu Wiprechts Ruhm und Gewalt lange schon scheel gesehen hatten, bestanden und drangen darauf, daß er das große Wagstück bestehen müsse. Hochbetrübten Herzens mußte der Kaiser sich fügen —

Gr. Goswin. Das mußt' er nicht — bei Gott! das mußt' er nicht.

Gr. Werner v. Veltheim. Er hatte ia sein Wort gegeben — hatte diesen tollen Kampf ia selbst auf die Bahn gebracht.

Gr. Friedrich. Voreilig und unbesonnen, wie immerdar!

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Das fühlte der gute Heinrich nun wohl mit bittrer Reue! aber die frommen Herren achteten nicht darauf, drangen auf strakliche Worthaltung, sendeten einen Boten in die Stadt und ließem dem Grafen vermelden, daß er eiligst ins Lager herauskommen sollte, denn der Kaiser hab' ihm wegen des Vergleichs mit dem Veroner Herzog noch etwas zu sagen vergessen —

Gr. Werner v. Veltheim. Teuflischer Betrug, der nur in dem Hirn eines bösen Pfaffen ausgebrütet werden kann!

Gräf. Sigena. Und Wiprecht kam? ließ sich von der falschen Botschaft bethören?

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Wie konnt' er bei dieser Botschaft irgend ein Arges

den:

denken? Er spudete sich, die Befehle des Kaisers zu vernehmen. Am Eingange des Lagers kam ihm sein Waffenträger mit Schild und Lanze entgegen und offenbahrt' ihm die Ursache seiner Zurükberufung. Darob ergrimmte der Graf und schwur dem Urheber dieses heimtükkischen Streichs schwere Rache. Er hörte den losgelassnen Leuen brüllen und der Waffenträger mahnt' und fleht' ihn seines theuern Lebens zu schonen und nach Verona zurükzukehren. Aber der trefliche Held hielt das für schimpflich, zog sein Schwert, dekte sich mit seinem Schilde und gieng durch die Wagenburg ins Lager. Und kaum war er hinein, so fuhr der Leue schnaufend vor Grimm auf ihn los; auf den Belagerungs-Gerüsten stand der Kaiser mit allem Hofgesinde, Erzbischöffen und Bischöffen, Grafen, Rittern und Herren. — Alles zittert' und bangte — nur Wiprecht nicht. Er warf dem wilden Thiere seinen Schild vor und sprang ihm mit unglaublicher Geschwindigkeit auf den Nakken, zaußt' und schüttelte ihm die zottigte Mähne, stieß ihm mit seinem Schwert-Gefäß so lange in die Lenden, bis es entkräftet zu Boden sank. Diesen Augenblik be-

nuz-

nuzte der Graf zu seiner Rettung und sprang auf das nächste Gerüste; der Leue rafte sich schnell wieder auf und lief davon und ein allgemeines Freudengeschrei erfüllte die Lüfte. Aber nun begann der Sieger mit dem Kaiser und seinem ganzen Hofgesinde fürchterlich zu schelten und zu toben und schwur, das Lager und Heinrichs Parthei augenbliklich zu verlassen, wenn ihm nicht vollkommene Genugthuung geschähe. Der Kaiser reinigte sich und nannte die Urheber des Streichs. Todenblässe bedekte ihr Antliz, als der Graf sein Rachfunkelndes Auge auf sie heftete. Entschuldigungen wurden in Menge hervorgebracht, gute Worte und Schmeichelreden in Menge verschwendet, heuchlerische Thränen in Menge vergossen — aber der schwer Beleidige war nicht zu besänftigen. Endlich legte sich der Kaiser darein und entschied also, daß der Mainzer Erzbischof ihm ein Lehen von tausend, die Bischöffe zu Halberstadt und Münster ihm jeder dreihundert Pfund Einkünfte, der Köllner Erzbischof aber den ganzen Gau Horta an ihn abtreten mußte; er selbst schenkte ihm die Burg Leisnig nebst

den

den umliegenden Meiereien und Dornburg mit allem Zubehör, ein zu Altstedt gehöriges Lehen, von dreihundert Pfunden und ein gleichmäsiges zu Merseburg —

Gr. Goswin. Das laß ich mir doch ein Sühnopfer sein!

Gr. Friedrich. Für diesen Preis konnt' er die schwere Unbilde wol vergessen — eine vollkommenere Genugthuung konnt' er wol nicht verlangen!

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Er war auch damit zufrieden und brachte hierauf den Friedens-Vergleich zwischen dem Kaiser und dem Veroner Herzog glüklich zu Stande, wobei der Kaiser fünfhundert silberne und eben so viel güldene Schaalen und Schüsseln, auch vier tausend Mark Silbers gewann.

Gr. Goswin. Und dann ließ doch der geistliche Neidhart unsern Wiprecht für einen tapfern treflichen Mann gelten?

Prag.

Prag.

Gallerie in der Königlichen Burg.

Graf Zmil, Graf Wersowez der ältere, Graf Wersowez der iüngere, hernach Fräulein Juditha, Fräulein Schwanhilde, Ritter Luvo.

Graf Wersowez der ältere.

So sagte mir heute mein Junge und versicherte bei seinem Eide, daß er sich nicht geirret habe, sich nicht habe irren können.

Gr. Zmil. Bei Gott! das nenn' ich die Tolldreustigkeit aufs höchste getrieben. Aber noch kann ich nicht glauben —

Gr. Wersowez der ältere. Da kommt er selbst. Fragt ihn nur darum; er wird euch kein Geheimnis daraus machen.

Gr. Wersowez der iüngere. (kommt.) Ich habe die feine Mähre so eben dem König erzählt; er will sie aber nicht glauben. So mag er denn fühlen, wenn er sich nicht

will warnen lassen! Einen heimtükkischen Streich hat Vetter Schwatopluk gewis im Sinn; ich wüßte sonst nicht —

Gr. Zmil. Ihr bleibt also dabei, daß Graf Schwatopluk sich hier aufhält?

Graf. Wersowez der iüngere. So gewis ich hier vor euch stehe, so gewis ist Schwatopluk als Pilgrim verkleidet in der Stadt — so gewis weis er es auch selbst, daß ich ihn erkannt habe. Wir waren Gestern wol an zwanzig iunge Gesellen in der Trinkstube vor der Burg beisammen, zechten und schwazten über die gegenwärtigen Zeitläufte, über des Kaisers Rükkehr aus Italien, über seine Händel mit dem After-König Herrmann, mit den Römern, Sachsen und Baiern bis tief in die Nacht hinein, und achteten nicht auf die beiden Pilgrimme die am Feuerheerde saßen, mit unverwandten Blikken den Fußboden anstarrten und keinen Laut von sich hören ließen. Von Gespräch zu Gespräch fiel die Rede nun auch auf den edlen Groizscher; es ward mancherlei Trefliches von diesem wak-

wakkern Gesellen auf die Bahn gebracht. — Einer wußte dies, der Andere das, zu seines Namens Ruhm und Preis zu erzählen; wir freueten uns seines baldigen Wiedersehens, und tranken auf sein Wohl. Die Pilgrimme fiengen an unruhig zu werden und brummten in den Bart. Wir hatten kein Arges dabei, ließen uns ihr wunderliches Wesen nicht kümmern und scherzten und zechten wohlgemuth fort, trieben allerlei Scherz und Kurzweil und fielen am Ende auf das Turnier, in welchem sich Wiprecht zuerst gezeigt hatte, wobei denn Schwatopluks eben nicht zum Besten gedacht wurde. Da sprangen die Pilgrimme auf, fluchten und eilten hinweg. So wahr mir Gott helfe! das war Schwatopluk — schrie ich und sezt' ihnen nach. Sie hatten einen weiten Vorsprung voraus; ich konnte sie nicht einholen, sah sie in ein Haus hineinschlüpfen, hörte die Thüre mit Gewalt zuschlagen, hörte noch ihr Toben und Fluchen, gieng näher hinan — und sieh da: es war Ladislavs Haus! Nun blieb mir kein Zweifel mehr übrig ...

Gr. Zmil. Ich zweifle selbst nicht mehr an der Richtigkeit eurer Vermuthung.

Gr. Wersowez der jüngere. Es ist nicht Vermuthung mehr, edler Herr! sondern vollkommene Gewisheit. Seine Sprache, sein Gang, seine Gebehrde, sein ganzes Benehmen verrieth mir den leibhaften Schwatopluk, obschon sein Angesicht unter der Kapuze versteckt war. Nehmt nun noch dazu, daß er in seines Bruders Haus flüchtete —

Gr. Wersowez der ältere. Dieser Umstand beweiset mir das Meiste für deine Behauptung.

Gr. Zmil. So wünscht' ich doch zu wissen, was ihn zu diesem tolldreusten Schritte bewogen haben mag.

Gr. Wersowez der ältere. Was anders, als irgend ein bübischer Anschlag zu Wiprechts Verderben —

Gr. Wersowez der jüngere. Ein bübischer schändlicher Anschlag auf Wiprechts Verlobte vielmehr, fürcht' ich.

Gr.

Gr. Wersowez der ältere. Hast nicht übel gerathen mein Sohn! hast meines Bedünkens das Ziel auf den Nagel ...

Gr. Zmil. Das Fräulein kommt!

Gr. Wersowez der iüngere. Bei Gott! ich finde Schwatoklups Beginnen minder strafbar, wenn ich bedenke, daß Liebe zu dieser treflichen Jungfrau ihn zu solchen verrätherischen Streichen verleitet. Wiprecht ist Schwatopluks glüklicher Nebenbuhler — und was unternimmt, was wagt der unglükliche der verachtete Nebenbuhler nicht, um den Glüklichen, rechtlich oder unrechtlich aus dem Sattel zu heben?

Gr. Wersowez der ältere. Schalkischer Bub! in welcher Schule hast du das gelernt?

Gr. Wersowez der iüngere. In der Schule der Natur, mein Vater!

Gr. Wersowez der ältere. Wersowez! du liebst Schwatopluks Schwester —

Gr. Wersowez der iüngere. Vater! ich kenne meine Pflichten; ich werde mir...

(Fräulein Juditha, Schwanhilde und Ritter Luvo kommen.)

Fräul. Juditha. Sieh da: so traulich beisammen?

Gr. Wersowez der iüngere. Wenn man von und über euch spricht, edles Fräulein! so muß man wol traulich werden.

Fräul. Juditha. Ich danke für eure schönen Worte.

Gr. Wersowez der iüngere. Sie kamen aus dem Herzen.

Fräul. Juditha. Und so sollt ihr auch meinen Dank annehmen.

Gr. Wersowez der iüngere. So kann ich wol stolz drauf sein, daß Fräulein Juditha mich eines herzlichen Dankes gewürdiget hat!

Fräul. Juditha. Sprecht nicht von Würdigen, edler Wersowez! sonst trübt ihr mir meinen frohen Sinn.

Gr.

Gr. Wersowez der iüngere. O das um alle Schäze der Welt nicht, um alles Glük meines Lebens nicht! Ihr seid heute so inniglich froh — so ungewöhnlich heiter —

Fräul. Juditha. Soll und muß ich's denn nicht sein? seht ihr denn nicht —

Fräul. Schwanhilde. Großen Dank, gestrenges Fräulein! daß ihr den edlen Herren die Anwesenheit meines Ritters noch bemerkbar machen wollet.

Gr. Wersowez der iüngere. Herr Ritter! ich sollt' euch wol kennen. Ihr seid doch nicht —

Gr. Wersowez der ältere. Ha! Ritter Luvo — Wiprechts Ritter! — Willkommen — willkommen!

Ritter Luvo. Bin ich denn binnen Jahres-Frist so unscheinbar geworden, daß ihr mich izt erst erkennt?

Gr. Warsowez der ältere. Fürwahr! ich wußte nicht —

Fräul. Juditha. Nun erkennt ihr ihn doch? nun wißt ihr doch auch, — vermuthet es wenigstens, — daß er mir gute Bothschaft gebracht hat von meinem Wiprecht?

Gr. Zmil. Das wünschen wir wenigstens!

Gr. Wersowez der ältere. Das hoffen wir wenigstens!

Gr. Wersowez der iüngere. Ha — nun kann ich mir's erst erklären, warum ihr heute so ungewöhnlich heiter seid; Graf Wiprecht von Groizsch ist nicht mehr fern von euch!

Fräul. Juditha. Wersowez! das hättet ihr nicht errathen, wenn ihr nicht selbst liebtet!

Lusthain vor der Burg.

Graf Schwatopluk, Ritter Beneda, als Pilgrimme verkleidet; hernach Fräul. Juditha, Fräul. Schwanhilde, Ritter Luvo; zulezt Graf Wiprecht.

Graf Schwatopluk.

Und wenn wir der Dirne nirgends habhaft werden können, so muß es uns doch hier gelingen; denn selten wird sie einen Tag vergehen lassen, ohne diesen ihren Lieblingsort besucht zu haben.

Ritter Beneda. Ich weis das wohl — bin oft hier verborgner Zeuge ihrer Schwärmereien gewesen.

Gr. Schwatopluk. Und sollet auch Heute noch Zeuge ihrer Verzweiflung sein. O sie ist süß, sie ist göttlich die Rache, die ich an der Dirn' und ihren Buhlen nehmen will! Hab' ich nur erst das Weib in mei-

ner Gewalt, so soll mir der Mann nicht entgehen und ihr —

Ritter Beneda. Ich will euch treulich beistehen im Lokken und Fangen. Dann werdet ihr mir auch meinen verdienten Lohn nicht länger vorenthalten.

Gr. Schwatopluk. Ihr besteht also noch immer auf eurer alten Grille?

Ritter Beneda. Unveränderlich, Herr Graf! Fräulein Zwatoba war von ieher das Ziel meiner Wünsche, der Preis, um welchen ich Alles für euch wagte. Gewährt ihr mir diesen nicht —

Gr. Schwatopluk. Ich will ihn euch gern gewähren. Es scheint aber, als ob meine Schwester nicht einerlei Sinnes mit uns wäre —

Ritter Beneda. Thut nichts zur Hauptsache, lieber Herr! Ich bin kein Neuling in der Kunst, der Weiber Sinn zu lenken und zu beugen. Gebt mir die Jungfrau und ihr sollet euch höchlich darob verwundern, wie bald ich sie umstimmen will.

Gr. Schwatopluk. Das möcht' euch so leicht wol nicht werden, ihr müßtet denn zu Zwangsmitteln —

Ritter Beneda. Still, Graf! ich gewahre das Fräulein in Gesellschaft eines Ritters.

Gr. Schwatopluk. Verdammt! so werden wir Heute den Streich wohl unausgeführt lassen müssen.

Ritter Beneda. Feigherziger! getrauet euch wohl nicht einmal es mit Einem aufzunehmen, — mit Einem fertig zu werden?

Gr. Schwatopluk. Bei Gott! der Gesell ist ein Botschafter Wiprechts.

Ritter Beneda. Und wär' er ein Botschafter der Hölle, so soll ihn mein guter Dolch nicht verfehlen. Fort, Graf! fort auf die Lauer hinter dieses dichte Gesträuche. (Beide entfernen sich.)

(Fräulein Juditha, Fräulein Schwanhilde und Ritter Luvo kommen.)

Fräul Juditha. Habt Dank, edler Ritter! herzlichen Dank für eure liebe Erzäh-

zählung. Mein Blut ist in Wallung, mein Herz schlägt ungestüm —— Wiprecht! Wiprecht! so edel und so schreklich, so groß und so liebenswürdig — Mann und Held, Freund und Buhle ohne Gleichen! — Laßt mich, ihr Lieben! ich bin trunken vor Freud' und Wonne — ich muß mich sammeln, muß mich zu beruhigen, muß nüchtern zu werden suchen —

Fräul. Schwanhilde. Soll sich der Ritter entfernen, so . . .

Fräul. Juditha. Und Schwanhilde mit ihm, wenn ich bitten darf. Oder sollte Ritter Luvo seiner Schwanhilde Nichts im Geheim zu sagen haben? solltet ihr Liebenden nicht auch der Einsamkeit bedürfen?

Ritter Luvo. Ihr seid so scharfsichtig als Wiprecht, und wie er, die Güte selbst!

Fräul. Juditha. Geht ihr Lieben — geht und koset miteinander und sagt euch einander, was ihr euch ohne Zeugen gern sagen möchtet. O ich kenne dieses große Bedürfnis der Liebe; bald — bald werd' ich

ich es auch befriedigen können. Geht, ihr Lieben! ich will eurer hier harren.

Ritter Luvo. Wir sind auf den ersten Ruf wieder bei euch. (Schlägt mit Schwanhilden einen Seitengang ein.)

Fräul. Juditha. Auch die herzliche Theilnehmung an der Glükseligkeit Anderer gewährt selbst hohe Glükseligkeit — Schwanhildens Wonnetaumel würde mich ergreifen, wär' ich auch nicht selbst schon ganz trunken vor Freud' und Entzükken. Jauchz' und frohlokke mein Herz — ich bin am Ziel' — am Ziele! O ich habe wol oft bängiglich geklagt und bitterlich geweint; aber von nun an schweigen alle Klagen, versiegen alle Thränen. Wiprecht läßt grüßen — er kommt — er eilt auf den Flügeln der Liebe seiner Juditha entgegen — sagte der edle Bote und ich hätt' ihn küssen, hätt' ihn in der ersten Aufwallung meiner Empfindungen an meinen ungestüm klopfenden Busen drükken mögen, hätte die jungfräuliche Scham mich nicht zurükgehalten. Aber wie lange säumst du denn noch? wie lange

soll

soll ich denn deiner noch harren? du eiltest, sagte dein Bote — aber du eilst für meine Wünsche nicht schnell genug. Drei Stunden — drei schreklich langweilige Stunden sind nun schon seit des Ritters Ankunft hingeschlichen und du bist noch nicht da! Fünf volle Jahre beinahe hab' ich ohne dich, einsam und traurig hingekränkelt — aber sie sind mir nicht so peinigend gewesen, als izt fünf Stunden. O laß doch Heute die Sonne nicht untergehen, ohne deine liebetraute Magd von Angesicht zu Angesicht gesehen und begrüßt zu haben! Komm mein Geliebter! mein vom Himmel selbst mir Erkohrner! mein rechtlich und kirchlich Verlobter! komm mein Wiprecht! Juditha ruft dich, sehnt sich mit bräutlicher Ungeduld nach dir, breitet ihre Arme zur keuschen Umarmung nach dir aus — komm mein theurer Wiprecht! laß dich doch nicht so lange vergebens rufen — laß doch — — Still! ich höre Männerstimmen, hör' es rascheln in diesem Buschwerk. Bist du's mein Wiprecht — bist du's? ha du bist's — ich kenne deinen Fußtritt — ich fühl' es, daß du mir nahe bist. Komm nur, du Loser!

dein

dein Liebe-schmachtendes, Liebe-zitterndes Mägdlein will dir deine zaudernde Nekkerei vergeben — du sollst in ihren Armen, auf ihren Lippen, an ihrem Busen — — (Die Pilgrimme treten hervor und nahen sich dem Fräulein.)

Erster Pilgrim. Gott woll' euch segnen, edles Fräulein!

Fräul. Juditha. (bebt zusammen.) Heiliger Gott! nicht Wiprecht — Pilgrimme hier?

Zweiter Pilgrim. Gott woll' euch segnen, edles Fräulein!

Fräul. Juditha. Das wolle Gott! und ich dank euch für diesen frommen Wunsch. Was führt euch denn hieher?

Zweiter Pilgrim. Daß wir's euch doch verschweigen dürften und könnten, was uns zu euch führt!

Fräul. Juditha. Großer Gott! das muß wol etwas schrekliches sein. Und es betrift mich!

Zwei-

Zweiter Pilgrim. Euch, gestrenges Fräulein!

Fräul. Juditha. Mich? Mich?

Erster Pilgrim. Du bist zu hastig, frommer Bruder! beurtheilst diese gottselige Jungfrau nach den Lüsten und Begierden der heutigen Weltkinder und wähnst, daß sie den Verlust eines irdischen und im gegenwärtigen Falle ohnedies verächtlichen Scheinguthes so zu Herzen nehmen, sich dabei so heidnisch-toll gebehrden werden, wie Jene. Aber ...

Fräul. Juditha. Fromme furchtbare Männer! worauf wollt ihr mich vorbereiten? was habt ihr mir zu verkünden?

Erster Pilgrim. Sammelt und faßt euch, edle Jungfrau! dann werdet ihr unsre Bothschaft in Demuth anhören, und sagen: der Herr hat's gethan — sein Wille geschehe! kommt diesen Schattengang hinab — die Sonne sticht hier zu heftig; dort wollen wir euch den allerdings traurigen Verlauf der Sache erzählen.

Fräul. Juditha. Ich folg' euch — redet!

(Die Pilgrimme nehmen das Fräulein in die Mitte und führen es unvermerkt bis an den Eingang einer dicht verwachsenen Hekke.)

Erster Pilgrim. Es ist euch doch Heute von Wiprechts Annäherung Botschaft zugekommen?

Fräul. Juditha. Von Wiprechts Annäherung — ia!

Erster Pilgrim. Und ihr seid ob dieser Botschaft höchlich erfreut gewesen?

Fräul. Juditha. (bleibt stehen.) Schreklicher Frager! was habt ihr — was wißt ihr von meinem Wiprecht?

Zweiter Pilgrim. (höhnisch.) Von euerm Wiprecht?

Erster Pilgrim. Kommt nur, Fräulein! ihr sollt alles erfahren, es soll euch Nichts verschwiegen bleiben.

Fräul. Juditha. Nicht von dieser Stelle hier, bis ihr mir Alles — Alles bis auf den kleinsten Umstand von ihm gesagt habt.

Erster Pilgrim. So wisset denn, daß eures Herzens falscher Abgott — —

Fräul. Juditha. Auf wen deutet diese lose Benennung?

Erster Pilgrim. Auf Wiprechten, weiland Grafen zu Groizsch!

Fräul. Juditha. Weiland? warum weiland? warum izt nicht mehr Graf zu Groizsch?

Erster Pilgrim. Weil er selbst nicht mehr ist. Meuchelmörder haben ihn drei Viertel Weges von hier überfallen und —

Fräul. Juditha. Ermordet — ermordet! (sinkt zusammen.)

Zweiter Pilgrim. Benuzt — greift zu!

Erster Pilgrim. Fort mit ihr! (Sie fassen das Fräulein unter die Arme und wollen

len sie fortschleppen.) Es gieng leichter als wir dachten.

Fräul. Juditha. (sich ermannend und aufspringend.) Wohin? was wollt ihr mit mir? was habt ihr mit mir vor?

Zweiter Pilgrim. Ihr seid krank — sehr krank von Schrekken; wir wollen euch in die Burg führen.

Fräul. Juditha. In die Burg? (umherschauend.) Geht der Weg in die Burg durch dieses Buschwerk?

Erster Pilgrim. (Sie anfassend.) Er geht —

Fräul. Juditha. (sich losreissend.) Laßt mich — laßt mich! Ihr seid Wiprechts Meuchelmörder — ihr selbst! Oder wer und was seid ihr sonst?

Erster Pilgrim. Juditha! schreit nicht so laut auf, oder — —

Fräul. Juditha. Teufel! mit deiner dumpfen Stimme! wer bist du?

Erster Pilgrim. Ich bin —

Fräul. Juditha. Das will ich selbst sehen. (reißt ihm die Kapuze vom Kopfe.) Ha, Schwatopluk und Beneda!

Gr. Schwatopluk Der bin ich, Weib!

Ritter Beneda. (zieht einen Dolch hervor.) Und einen einzigen Laut noch, so bist du des Todes! (faßt sie um den Leib und will sie fortschleppen.)

Fräul. Juditha. Elender! (schlägt ihm den Dolch aus der Hand und reißt sich los.) Du sollst es fühlen, daß ich Wiprechts Verlobte bin.

Ritter Beneda. Pakt sie, Graf!

Fräul. Juditha. So leicht fangt ihr mich nicht. (schlägt wüthend um sich herum und schreit.) Schwanhilde! — Mord! Mord! — Schwanhilde!

Ritter Luvo. (herbeieilend.) Fräulein Juditha! wo? — wo?

Fräul. Schwanhilde. Dort — dort — Räuber! Mörder!

Gr. Schwatopluk. Fort! fort!

Fräulein Juditha. Lebendig nicht von der Stelle!

Ritter Luvo. (zieht sein Schwerdt.) Räuber und Mörder!

Gr. Wiprecht. (herbeieilend.) Wo? Wo? — Ha! meine Juditha unter Mörder-Händen?

Ritter Luvo. Wiprecht! Wiprecht! (Schwatopluk und Beneda entspringen.)

Fräul. Juditha. Fort sind die schändlichen Buben! der Schrekkens-Nahme Wiprechts —

Gr. Wiprecht. (faßt sie im Rükken.) Juditha! meine Juditha!

Fräul. Juditha. (freudig erschrokken.) Wiprecht! du selbst — Du selbst? Ist's ein Traum? oder ist's Wahrheit?

Gr. Wiprecht. Wahrheit, Juditha!

Fräul. Juditha. Wahrheit? (schwindelnd.) Nein! nein! du bist nicht Wiprecht — Räuber und Mörder! — Räuber und Mörder! (sinkt ohnmächtig in seine Arme.)

Gr. Wiprecht. Hilf ewiger Gott! sie stirbt — sie endet's in meinen Armen. Juditha — Schwanhilde!

Fräul. Schwanhilde. (reißt ihr das Schnürleib auf.) Laßt sie — schreit nicht so gewaltig in sie hinein — Schrekken und Freude haben ihre Sinne betäubt —

Fräul. Juditha. (schlägt die Augen auf.) Ach mein Wiprecht!

Gr. Wiprecht. Engel Juditha! (sie schließt die Augen wieder zu und entschlummert.) Ewiger Gott! sie stirbt — sie stirbt!

Fräul. Schwanhilde. Sie schlummert ja nur! Erschrekt sie nur nicht wieder; tragt sie sanft in die Burg, daß sie sich gemach wieder erholen mag!

Zimmer des Königs.

König Wratislav, Graf Wersowez der ältere, Graf Zmil; hernach Herzog Borziwoi, Graf Wiprecht.

König Wratislav.

Also wißt ihr auch schon von iener frohen Botschaft und wundert euch doch über meine ungewöhnliche Heiterkeit?

Gr. Wersowez. Der Himmel erhalt' euch dabei und behüt und bewahre euch vor allen unglüklichen Zufällen.

König Wratislav. Wie kommt ihr izt zu diesem Wunsche? habt ihr nähere, traurige Nachrichten etwan von meinem Sohn und seinem Geleiter? ist ihnen etwan ein Unfall zugestoßen?

Gr. Zmil. Noch wissen wir von keinem Unfall, gestrenger Herr! Wir vermuthen aber —

Gr. Wersowez. Ja, Herr König! wir vermuthen, daß verrätherische Buben ihnen auflauern und fürchten, daß sie ihrer Nachstellung nicht entgehen werden.

König Wratislav. Ihr seid des Todes, wenn sie der bübischen Nachstellung nicht entgangen sind! Wißt um den verruchten Anschlag, und entdekt mir ihn izt erst? hättet ihn hintertreiben, zu Schanden machen können und warnt mich izt erst — kommt mir izt erst mit euern frommen Wünschen?

Gr. Wersowez. Verzeihung, Herr König! wir erfuhren es izt erst, daß Schwatopluk und Beneda hier herum spuken.

König Wratislav. Schwatopluk und Beneda — die Verbannten und Verworfnen hätten sich erdreustet —

Gr. Wersowez. Sie sind als Pilgrimme gekleidet; mein Sohn hat sie unter dieser Verkappung entdekt.

König Wratislav. Tod und Verderben über sie, wenn die Rache des Himmels

mels mir die Buben . . . (Herzog Borzi-
woi und Graf Wiprecht treten ein.)
Ha! mein Sohn — mein wakkrer Wiprecht!

Herz. Borziwoi. Mein theurer Va-
ter!

Gr. Wiprecht. Mein König und
mein Vater!

König Wratislav. Meine Kinder!
meine gleich stark und inbrünstig geliebten
Kinder! herauf in meine Arme, an meine
Brust, daß ich euch herzen und küssen
kann! — Und nun willkommen — froh
und fröhlich willkommen auf vaterländi-
schem Grund und Boden!

Gr. Wersowez. Willkommen — will-
kommen!

Gr. Zmil. Mit Ehrfurcht, Freund-
schaft und Liebe willkommen, edle Herren!

Herz. Borziwoi. Herzlicher Dank,
mein Vater! herzlicher Dank meine Freunde!

König Wratislav. Also doch der bübischen Nachstellung glüklich entgangen, Freund Wersowez!

Gr. Wersowez. Der guten Fürsehung sei's gedankt!

Gr. Wiprecht. Wie? woher wißt ihr denn schon um Schwatoklups Schelmenstreich?

König Wratislav. Ihr seid also doch angefallen worden? habt die bösen Buben zu Boden geschlagen?

Gr. Wiprecht. Hätt' ich sie erreichen können, so hätt' ich gewis beiden das Schwert durch die Gurgel gestoßen. Aber sie waren schon entsprungen —

König Wratislav. Entsprungen, bevor sie euch angriffen? oder bevor ihr euch zur Wehre sezen konntet?

Gr. Wiprecht. O ihr seid ganz irrig, gestrenger Herr! Nicht mir, nicht dem Herzog galt der Streich, sondern dem Fräulein —

König Wratislav. Meiner Tochter? meiner Juditha? Unmöglich — Unmöglich!

Gr. Wiprecht. Auf mein Wort, gestrenger Herr! er galt ihr und keinem andern Menschen.

König Wratislav. Hämischer Teufel! mir auch das noch zum Dank, daß ich dir das Leben schenkte?

Gr. Wiprecht. Es war auf einen Raub abgesehen. Schon hatten sie die edle unbefangene Jungfrau mit falscher Botschaft von mir erschrekt, hatten sie schon in ihrer Gewalt, waren ihrer Beute schon so gewis, daß sie sich vergaßen und ihr verruchtes Vorhaben verriethen, als Juditha sich wieder ermannte, sich losriß von den Buben, den Dolch, den Beneda auf sie zukte, ihm aus der Hand schlug und so lange kämpfte, bis der Ritter Luvo zu ihrer Rettung herbeieilte. In diesem Augenblikke spreng' ich in den Burg-Zwinger höre des Fräuleins Stimme aus dem Hain' erschallen, eil' und rufe sie bei ihrem Namen —

da flohen die Räuber, und Juditha sank mir ohnmächtig in die Arme —

König Wratislav. Ohnmächtig? — und erholte sich nicht wieder?

Gr. Wiprecht. Sie schlummerte sanft, als ich sie verlies. So ihrs vergönnet, so will ich bei ihrem Hoffräulein forschen —

König Wratislav. Ich dächte lieber bei dem Mägdlein selbst; da könnt ihr euch ja mit euern eignen Augen überzeugen, ob die Dirne wohl auf ist, oder nicht.

Gr. Wiprecht. Herr König! ich weis nicht —

König. Wratislav. Ich noch weniger, Lieber! darum sehet selbst zu und gebt mir dann treue Kunde.

Gr. Wiprecht. Dank für eure Güte, mein königlicher Vater. (rasch ab.)

Gr. Wersowez. Das war dem edlen Gesellen ein köstliches Wort aus euerm Munde.

König Wratislav. Ich sah es ia, daß er nach dem Mägdlein bangte, so mußt' ich wol seinem gepreßten Herzen Luft schaffen und ihn ins Freie schikken. Thaten uns doch einst solche väterliche Vergünstigungen auch herzlich wohl!

Judithas Zimmer.

Fräulein Juditha, Graf Wiprecht; hernach Fräulein Schwanhilde, König Wratislav.

Fräulein Juditha.

Unersättlicher! hab' ich euch der Küsse zum Willkommen noch nicht genug gegeben, daß ihr noch einen und wieder einen und abermal einen begehren mögt?

Gr. Wiprecht. O noch tausend solche Küsse und wieder tausend und abermal tausend — und doch sollet ihr nimmer sagen können: Wiprecht ist gesättiget!

Fräul.

Fräul. Juditha. Schön, daß ich das weis. Ich geb' euch von nun auch nicht einen Kuß mehr.

Gr. Wiprecht. Ist das Scherz, Liebe! so gebt ihr mir tausend für einen; ist's aber Ernst —

Fräul. Juditha. Voller Ernst, edler Herr! Ihr habt schwere Strafe verdient und die mag ich euch nicht schenken.

Gr. Wiprecht. Von eurer lieben Hand gestraft zu werden, traun! das ist Himmels Wohlthat.

Fräul. Juditha. Ihr meint mich mit süsser Schmeichelei zu bethören. Das wird euch nicht gelingen. Was ihr an mir gesündiget habt —

Gr. Wiprecht. Also wahrhaftig gesündiget? — Juditha! euer Scherz geht in Ernst über.

Fräul. Juditha. Ich meint' es vom Anfang an ernstlich.

Gr. Wiprecht. Juditha! ich hab' in meinem ganzen Leben noch keine Empfindung von Bangigkeit gehabt; aber izt —

Fräul. Juditha. Ha! diese Bangigkeit verräth ein böses Gewissen.

Gr. Wiprecht. Das hab' ich nicht, mein Fräulein! ich bin ein Mensch, hab oft gefehlt und werde noch oft fehlen, aber gewis nie aus böslichem Vorsaz. Und ein böses Gewissen kann ia wol da nur statt finden, wo . . .

Fräul. Juditha. Zur Sache, Lieber! um euch von eurer Straffälligkeit zu überführen. Entsinnet ihr euch dessen wol noch, was ihr mir bei unserm lezten Lebewohl geschworen habt?

Gr. Wiprecht. Ich schwur, daß ich euch nimmer vergessen, daß ich eure Liebe immerdar mit wahrer herzlichen Gegenliebe —

Fräul. Juditha. Darauf seztet ihr, darüber fodert' ich von euch keinen Schwur; denn davon war ich schon vest überzeugt, und

und mahnt' euch nur darum in der Bangigkeit meines Herzens beim Abschiede. Aber ihr schwurt bei dem Verlust meiner Hand und meiner Liebe, daß ihr eures Lebens schonen, daß ihr euch muthwillig keiner Gefahr aussezen, daß ihr nur dann kämpfen wolltet, wenn Noth, Ehr und Pflicht es gebieten würden — und diesen Schwur habt ihr gebrochen.

Gr. Wiprecht. Auch diesen nicht, meine Traute!

Fräul. Juditha. Wiprecht! wie mögt ihr das leugnen?

Gr. Wiprecht. Das mag und kann ich gar wohl, liebe Juditha! kann sogar redlich versichern, daß ich in keinem Kriegszuge noch um mich selbst so besorgt und in mannlichen Unternehmungen so behutsam gewesen bin, als diesmal. Ritter Luvo wird euch erzählt haben —

Fräul. Juditha. Ja wol hat mir der Ritter von Dingen erzählt, die sich mit eurer Versicherung gar nicht reimen lassen. Oder

Oder zeigtet ihr damals auch Sorgsamkeit für euch selbst und Behutsamkeit in euern mannlichen Unternehmungen, als ihr euch im Angesicht des Toskanischen Kriegsheeres von einer kleinen Schaar reussiger Männer begleitet, in die Gebürge wagtet und —

Gr. Wiprecht. Zu diesem Wagstük brachte mich die äußerste Noth. Das Heer litt Mangel; in einem Bezirk von zwanzig Stunden Weges um Rom herum war nicht ein Schaaf, nicht ein Maas Korn mehr aufzutreiben; wir hätten allesamt Hungers sterben, oder einen schimpflichen Abzug nehmen müssen, wenn es uns nicht gelungen wäre, solche köstliche Beute im Angesicht des feindlichen Kriegsheers wegzuführen.

Fräul. Juditha. Wohl, Lieber! die äußerste Noth mag dies entschuldigen. Als ihr aber von dieser Streiferei zurükkehrtet und eure Kriegsgesellen mit den Römern und Korsen im Handgemenge fandet; so seztet ihr euer Leben sogleich wieder aufs Spiel, mischtet euch straks ins Kampfgetümmel, sahet den Kaiser umringt von einer ganzen Schaar Korsen, ohne Schwert, und in Ge-

fahr niedergehauen oder gefangen zu werden — und schlugt euch durch, reichtet ihm euer Schwert, kämpftet lediglich mit Schild und Faust, bis ihr euch eines feindlichen Schwertes bemächtigen konntet. Dies war doch wenigstens —

Gr. Wiprecht. Pflicht, meine traute Juditha!

Fräul. Juditha. Pflicht?

Gr. Wiprecht. Die dringendste Pflicht, edles Fräulein! Hätt' ich mich damals nicht ins Gedränge gemischt, nicht Freiheit und Leben für die Rettung meines Königs und Kaisers gewagt, so wär' ich ein feiger pflichtvergessener Bube, der sich selbst verabscheuen, den ihr mit Schmach und Verachtung von euch stoßen müßtet.

Fräul. Juditha. Ihr wißt euch trefflich herauszuhelfen. Wie aber? wenn ich euch den tollkühnsten aller erdenklichen tollkühnen Streiche, Wiprechts Kampf mit einem Leuen — —

Gr.

Gr. Wiprecht. Wahr ist's, Liebe! dieser Streich war sehr gewagt. Aber Wiprecht mußte seine Ehre retten und seine Neidharte beschämen.

Fräul. Juditha. Also auch dafür eine Entschuldigung!

Gr. Wiprecht. Sollt' es der edlen Jungfrau Juditha wol gleichgültig sein, wenn der Mann, den sie ihrer Liebe würdiget, Kränkungen und Beschimpfungen seiner Ehre aus Feigheit nicht anhden wollte?

Fräul. Juditha. Schweigt nur — es ist doch kein Auskommen mit euch! Ihr seid ein Eidbrüchiger aus Grundsäzen; und durch Strafen lassen sich die Gemüther solcher Menschen nicht bessern; ich wills also bei euch mit andern Mitteln versuchen — (küßt ihn wiederholt.) wird dies und das bessere Wirkung thun? wird der wilde Kämpfer Wiprecht seiner besorgten Juditha um diesen Preis mehrere Schonung seines theuern Lebens für die Zukunft geloben und, was er ihr gelobet hat, redlich halten?

Gr. Wiprecht. Zauberin Juditha! Engel Juditha!

Fräul. Juditha. Für die Zukunft also?

Gr. Wiprecht. Hier meine Hand drauf.

Fräul. Juditha. Und noch einen Kuß zu Bekräftigung dieser Zusage! O ihr glaubt es nicht, könnt es euch nicht vorstellen, was die zarte besorgliche Liebe — — (Fräulein Schwanhilde tritt ein.) Der König kommt!

König Wratislav. (im Eintreten.) Sieh da: so traulich beisammen? dacht' ich's doch, daß ich den edlen Gesellen noch bei dem Mägdlein treffen würde!

Fräul. Juditha. Gütigster Vater! ihr zürnt doch nicht?

König Wratislav. Wol sollt' ich ihm zürnen, daß er mir keine Gelegenheit geben will mich meiner vielfältigen Schuldigkeiten gegen ihn zu entledigen — daß er den Dank,

den ich ihm als Vater und König schuldig bin, sogar zu verschmähen scheint.

Gr. Wiprecht. O gestrenger Herr —

König Wratislav. Wakkrer Mann! ihr nennt mich von nun an Freund! oder wenn ihr mir recht gütlich thun wollet: Vater! — (zeigt ihm einen Brief.) Kennt ihr diese Handschrift?

Gr. Wiprecht. Ich kenne gar keine.

König Wratislav. So geht's euch wie mir. Unser hochgelahrter Kosmas erkannte sie auf die erste Ansicht.

Gr. Wiprecht. Hat euch der Herzog diesen Brief mitgebracht, so ist er gewis vom Kaiser selbst.

König Wratislav. Ihr habt's errathen.

Gr. Wiprecht. Der Kaiser muß wol auch ein gar hochgelahrter Mann sein, weil er so schreiben kann.

König Wratislav. Es sei wunderschön gesezt und geschrieben, behauptet Kosmas — doch versteh' ich Nichts davon. Was aber den Inhalt betrift —

Fräul. Juditha. Ei! sagt doch — sagt doch —

König Wratislav. Wiprecht! der Kaiser hat eine schwere Schuld an mich überwiesen. Ihr hättet euch, schreibt er: um seine Person, um des Reichs Größe und Wohlfahrt, um die Ehre der Teutschen und Böhmen so außerordentlich verdient gemacht, daß er euch dafür nicht nach Würden zu belohnen wisse —

Gr. Wiprecht. Der Kaiser ist sehr gütig.

König Wratislav. Er bittet mich dringend, ihn auszulösen und euch zufrieden zu stellen. Sagt nun selbst, theurer Mann! wie und womit ich dem Begehren des Kaisers und euern Wünschen vollkommene Gnüge leisten kann?

Gr. Wiprecht. Ich bin eurer und des Kaisers Zufriedenheit gewis und dadurch schon vollkommen belohnt. Darf ich aber noch — (er ergreift des Fräuleins Hand und nähert sich dem König.) Vater! ihr kennet unsre Liebe und unsre Wünsche —

König Wratislav. (umarmt sie.) Meine Kinder!

Gr. Wiprecht. O segnet — segnet uns, Vater!

Fräul. Juditha. Segnet uns — segnet uns, gütigster Vater!

König Wratislav. Ja, Kinder! ihr sollet gesegnet, sollet glüklich werden. Aber gewisse Umstände machen es nothwendig, daß ich euch von dem Ziel eurer Wünsche izt noch zurükhalten muß. Harret nur noch eine kleine Weile in Geduld, dann wird sich wol Alles von selbst fügen!

Waldung bei Leutmeriz.

Graf Schwatopluk, Ritter Beneda.

Ritter Beneda.

Ich bin des Waldlebens müde, Herr Graf! Gefällt euch die strenge Wurzelkost und die feuchte Höhle noch fürder: so bleibt — ich danke und ziehe von dannen.

Gr. Schwatopluk. Undankbarer! in dieser rauhen fürchterlichen Wüste, in dieser verzweifelten Lage wollt ihr mich meinem falschen Geschik allein überlassen?

Ritter Beneda. Warum scheltet ihr mich denn einen Undankbaren? Ihr seid mir ia Dank schuldig, aber ich nicht euch?

Gr. Schwatopluk. Elender! ihr nicht mir? — Wer zog euch denn aus dem Staube? wer macht' euch denn zum ehrsamen Reutersknecht? wer schlug euch denn zum Ritter? wer versprach euch denn die erste Jungfrau des Landes zum Weibe?

Ritter Beneda. Ihr, Herr Graf! Aber was ihr an mir gut gemacht habt, das habt ihr wieder siebenfältig verschlimmert — habt mich bis zum Ritter erhoben, und mich zum Werkzeug eurer Bosheiten gemisbraucht und dadurch ehrlos und rechtlos gemacht. Und was ihr mir in Absicht auf eure Schwester zugesagt habt, das könnt ihr nicht erfüllen. Ich bin euch also keinen Dank schuldig — ich bin des verstohlnen Herumwanderns mit euch überdrüßig — ich mag euer böser Gesell nicht mehr sein — ich will zu Wiprechts Parthei übergehn.

Gr. Schwatopluk. Geh du zur Parthei der Verdammten über!

Ritter Beneda. Sollt' ich ia noch dahin kommen, so finden wir uns gewis wieder. Indessen wünsch' ich euch gute Kost, ein troknes Lager und feine Gesellschaft. Lebt wohl!

Prag.

Prag.

Borziwoi's Zimmer in der Königlichen Burg.

Herzog Borziwoi, Graf Wiprecht; hernach Graf Wersowez, der jüngere.

Graf Wiprecht.

Die Zeit fängt mir an unerträglich lang zu werden und mit meiner Geduld bin ich nun beinahe ganz am Ende. Es ist ein Tag nach dem andern, eine Woche nach der andern vergangen, ohne daß ich dem Ziele meiner Wünsche nur einen Schritt näher gekommen wäre. Harret nur noch eine kleine Weile, so wird sich wohl Alles von selbst fügen! ist der alltägliche Zuruf eures Vaters, die einzige leidige Vertröstung auf meine wiederholten Bitten um baldige Entscheidung meines Schiksals. Warum man so wunderlich mit mir verfährt, nicht grad'

und offen mit mir handelt, mir nicht reinen Wein einschenkt, Lieber! das begreif' ich nicht und glaub' es weder um euern Vater, noch um euch verdient zu haben.

Herz. Borziwoi. Ich beklag' euch mein theurer Freund! aber ich kann euch nicht helfen.

Gr. Wiprecht. Ich bedarf eurer Hülfe nicht, Herr Herzog! Es müßte sehr weit mit mir gekommen, ich müßte schon sehr tief gesunken sein, wenn ich bei irgend einem Menschen um Hülfe betteln sollte.

Herz. Borziwoi. Fürwahr! sehr stolz und trozig.

Gr. Wiprecht. Schlimm genug, daß man mich zu dieser Sprache zwingt! Ich glaubte, mir einen wahrhaftigen Freund an euch erworben zu haben; aber iene kalte Aeußerung: ich kann euch nicht helfen! belehrt mich leider eines andern.

Herz. Borziwoi. Und ich verzeih' es euerm Unmuth, daß ihr mich so ganz falsch beurtheilt.

Gr.

Gr. Wiprecht. Ist euch daran gelegen, daß ich izt eine bessere Meinung von euch fassen, euch noch für meinen wahren redlichen Freund erkennen soll: so sagt mir's unverholen, wie ich eigentlich mit euerm Vater daran bin — gebt mir Licht über sein dunkles zweideutiges Benehmen gegen mich — reißt mich aus der peinigenden Ungewisheit, in welcher man mich recht geflieſsentlich zu erhalten sucht.

Herz. Borziwoi. Freund! das kann ich nicht!

Gr. Wiprecht. Könnet nicht, oder wollet nicht?

Herz. Borziwoi. Wiprecht! ich kann nicht — verstehe so wenig von diesen Händeln, als ihr.

Gr. Wiprecht. Sehr sonderbar! — Was dünkt euch denn aber sonst davon?

Herz. Borziwoi. Ich schlage mich nicht gern mit Muthmaßungen herum, weil man die wahre höchst selten trift und sich eitel

eitel unnöthige Sorgen und Bekümmernisse dadurch macht. Aber ich möchte wol ganz zuverlässig behaupten, daß mein Vater redlich an euch zu handeln und euch über all' eure Erwartung glüklich zu machen gedenket.

Gr. Wiprecht. Und worauf gründet ihr diese Behauptung?

Herz. Borziwoi. Auf sein gegebenes Wort, das er noch in keinem Falle gebrochen hat.

Gr. Wiprecht. Wohlan, Lieber! ich will mich dabei beruhigen. Er spricht aber von Umständen die es nothwendig machten, daß er mich izt noch von dem Ziele meiner Wünsche zurükhalten müsse —

Herz. Borziwoi. Ich kenne sie nicht.

Gr. Wiprecht. Er hat meine vertrautesten Ritter ohne mein Vorwissen von mir entfernt — warum hat er das gethan?

Herz. Borziwoi. Das weis ich nicht.

Gr. Wiprecht. Herzog! ihr wißt's — eure Sprache, eure Gebehrde verräth euch; ihr

ihr wißt um Alles! Seid aufrichtig, Freund —

Herz. Borziwoi. Ich bin's!!

Gr. Wiprecht. So sagt: warum geht man so räthselhaft mit mir um? sagt: was hat man mit mir vor?

Herz. Borziwoi. Gewis kein Arges!

Gr. Wiprecht. Bei Gott! das ist nicht auszuhalten! Treibt ihr etwa euern Spott mit mir? oder —

Herz. Borziwoi. Seht da! Lieber! eure Ritter sprengen durchs Burgthor.

Gr. Wiprecht. (reißt das Fenster auf und ruft hinab.) Ha, Ritter Luvo! Ritter Hartwig!

Herz. Borziwoi. Auch Eilger von Ihlefeld.

Gr. Wiprecht. Ritter! hört ihr denn nicht? kennt ihr denn meine Stimme nicht mehr?

Herz.

Herz. Borziwoi. Sie grüßen ia herauf —

Gr. Wiprecht. Und kommen doch nicht — eilen nach dem Zimmer des Königs.

Herz. Borziwoi. Haben vielleicht geheime Botschaft an ihn auszurichten.

Gr. Wiprecht. Treflich, daß man mir auch das verheimlichet — daß man meine eignen Lehnsleute wider mich gebraucht!

Herz. Borziwoi. Ihr könnt ia noch nicht wissen: ob man sie für, oder wider, euch gebraucht hat?

Gr. Wersowez, der iüngere. (kommt.) Herr Herzog! der König läßt euch zu sich entbieten. Und euch edler, Herr Graf! soll ich mit Vermeldung königlichen Grusses zu dem morgenden Turnier einladen.

Gr. Wiprecht. Soll Morgen hier turnieret werden?

Gr. Wersowez, der iüngere. Wie vor fünf Jahren, gestrenger Herr!

Gr. Wiprecht. Warum denn wie vor fünf Jahren?

Gr. Wersowez, der iüngere. Turniertet ihr nicht vor fünf Jahren der edlen Jungfrau Juditha zu Ehren?

Gr. Wiprecht. Ha, damals erkämpft' ich mir einen köstlichen Preis!

Herz. Borziwoi. Und Morgen vielleicht den köstlichsten, Freund!

Gr. Wiprecht. Ich werde Morgen nicht turnieren.

Herz. Borziwoi. Mir werdet ihr doch eine Lanze schenken?

Gr. Wiprecht. Wenn ihr aufrichtiger gegen mich sein, wenn ihr mir den Schlüssel zu dem räthselhaften Benehmen des Königs gegen mich geben wollet.

Herz. Borziwoi. Ich hoffe, daß sichs Morgen bei oder nach dem Turnier Alles von selbst aufschließen, Alles fügen wird!

Zimmer des Königs.

König Wratislav, die Ritter Eilger von Ihlefeld, Hartwig, und Luvo.

König Wratislav.

Sie sagten also allesamt zu?

Ritter Hartwig. Der edle Veltheimer wird diesen Abend noch hier eintreffen —

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Sigena war außer sich vor Freuden. Mögt ihr's glauben, daß mich die edle Frau halsete und küßte, nachdem ich ihr die frohe Mähre verkündet hatte?

Ritter Luvo. Der alte Goswin gebehrdete sich noch weit thörichter bei dieser treflichen Botschaft; er schalt seinen Hausmeister, daß er nicht ein recht köstliches Mahl für mich hatte bereiten lassen — zankte mit seinem Rüstknecht, weil er von dem stählernen Prunkharnisch und dem schönen geweihten Schwerte mit dem güldenen

Kreuze den Staub noch nicht abgepuzt hatte, — schlug sogar seinen Stallmeister gar unsanft mit dem Knotenstok über die Glaze, weil er die Rosse noch nicht gesattelt und gezäumt hatte; denn der alte theure Gesell wollte straks aufsizen und mit mir davonjagen.

König Wratislav. Treflich — treflich, edle Herren! dieses erfreulichen Zuspruchs wird sich unser Wipprecht gewis nicht versehen.

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Wenn ihm das Fräulein nicht schon —

König Wratislav. Meine Tochter weis eben so viel davon als er selbst! Sie zweifelt so gar schon daran, daß ich ihrem trauten Buhlen Wort halten werde.

Ritter Luvo. Dann wird es eine unaussprechliche frohe Uiberraschung geben von allen Seiten.

König Wratislav. Darauf ist's auch eigentlich abgesehen und darum bitt' ich euch nochmals, daß ihr reinen Mund halten wollet.

Ritter

Ritter Hartwig. Ich lasse mir darüber gewis kein Wort entfallen.

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Ich hab' auch schweigen gelernt, gestrenger Herr!

Ritter Luvo. Und wenn er mich mit Haß und Feindschaft zu verfolgen und meine kleine Meierei und meine armen Leute mit Feuer und Schwert heimzusuchen drohte: so soll er mir doch über meine geheime Botschaft keinen Laut abzwingen.

König Wratislav. Das freuet mich edle Herren! Bin ich doch izt selbst in der Verdammnis bei ihm; aber ein einziger seliger Augenblik wird uns allesamt daraus erlösen!

Burg Rochliz.

Ekelin von Rochliz, Georg von Trebniz, Vizelin von Profen; hernach Friederich von Kuze, Hageno von Tubichin.

Ekelin von Rochliz.

Wer weis denn, ob die Sage Grund haben mag!

Vizelin v. Profen. Auf's Wort, Ritter! den hat sie; Herrmanns Regiment hat ein Ende.

Georg v. Trebniz. Und Heinrich hat nun das Heft allein in Händen, hat unsern König aus dem Felde geschlagen, unsre Schaaren zerstreuet, Würzburg erobert und den Bischof Adelbert gefangen genommen.

Ekelin v. Rochliz. Verdammt, daß wir daheim geblieben sind!

Vizelin v. Profen. Meint ihr, daß wir das Unwetter von unsern Fehdegenossen abzuwenden und dem Kaiser den Sieg zu entreißen vermocht hätten?

Ekelin v. Rochliz. Das hätten wir wohl vermocht.

Vizelin v. Profen. Und ich behaupte das Gegentheil. So lange Heinrichs glüklicher Zeitpunkt währet, so lange mögen wir ihm Nichts anhaben.

Ekelin v. Rochliz. Woher wisset ihr's denn so eigentlich, daß sein glüklicher Zeitpunkt noch nicht abgelaufen ist?

Vizelin v. Profen. Das zeigt ia der Augenschein und das Mislingen aller unsrer Entwürfe. Denkt nur zurük, in welcher armseligen Gestalt der Mann vor sieben Jahren noch erschien, und wie er sich doch ganz gegen alle menschliche Wahrscheinlichkeit bey Kron' und Reich zu erhalten wußte! Teutschlands mächtigste Fürsten waren wider ihn verbündet, seine Freunde seufzten mit ihm unter dem Drukke

des Bannfluchs, seine Vesten waren zerstört, seine Meiereien verwüstet, seine Söldner ohne Brod und Waffen, er selbst hatte nicht ein ganzes Wammes mehr auf dem Leibe; Rudolph herrschte schier unumschränkt, trieb und verfolgt' ihn von einem Ende des Reichs zum andern, glaubt' ihn schon ganz gedemüthiget und die Zügel des Regiments ganz in seiner Hand zu haben — und siehe: die Wetterfahne des Glüks wendet sich plözlich! Heinrich bietet seine lezten Kräfte auf, um nur mit Ehren und nicht wie ein Feiger zu unterliegen, sezt sich an die Spize seiner, aus allerlei Volk zusammen geraften Haufen, fällt seinen dreimal mächtigern Gegner an, schlägt ihn zu Boden, behauptet den teutschen Thron allein, eilt nach Italien, rächt sich für die in Canossa erduldete Schmach, erobert Rom, stürmt den Vatikan, demüthiget den stolzen Gregor, sezt sich die Kaiserkrone aufs Haupt, unterwirft sich Italiens Fürsten, fliegt wieder nach Teutschland zurük, schlägt seinen neuen Gegen-König in die Flucht, zerreißt das große wider ihn geschlossene Fürsten-Bündnis, drohet und ächtet . . .

Ekelin

Ekelin v. Rochliz. Ihr macht den Lobredner ganz treflich.

Vizelin v. Prosen. Der Gedanke sei fern von mir, das ich an diesem Manne zum Lobredner werden möchte! Ich wollt' euch nur den Gang seiner zeitherigen Schiksale vorzeichnen, um daraus es euch begreiflich zu machen, wie sehr das Glük ihn izt begünstiget und wie furchtbar er darum izt allen seinen Gegnern unter den Fittigen dieser gewaltigen Göttin sein muß!

Ekelin v. Rochliz. So müssen alle Kinder und Narren uns furchtbar sein, weil sie ausschließend unter der Vormundschaft dieser gewaltigen Göttin stehen. Und dann Wehe uns Männern, wenn wir darum sie fürchten, uns darum vor ihnen demüthigen sollten!

Vizelin v. Prosen. So will ich meine Behauptung auch nicht gedeutet haben, edler Herr! Es ist wohl ganz ein anderes Ding und Wesen, wenn das Glük einen Mann begünstiget, oder wenn es ein Kind —

Ekelin v. Rochliz. Das ist ganz einerlei, Herr Ritter! wenn der Mann ein Thor ist; denn Thoren sind Kinder und Heinrich —

Vizelin v. Profen. Hat oft thöricht gehandelt — das geb' ich euch zu; hat aber auch eben so oft als ein vollkommener Mann sich gezeigt — das werdet ihr auch nicht ableugnen können.

Ekelin v. Rochliz. Bei Gott! ihr schwindelt, oder ... (Friedrich von Kuze und Hageno von Tubichin treten ein.) Fehdegenossen! Fehdegenossen!

Friedrich v. Kuze. Seid gegrüßt edle Herren!

Ekelin v. Rochliz. Seid willkommen — des freundlichsten willkommen, edle Herren!

Hageno v. Tubichin Wir glaubten euch nicht daheim zu finden —

Friedrich v. Kuze. So ruhig wenigstens nicht, als wir sehen.

Hageno v. Tubichin. Wunderten uns höchlich darüber, daß ihr unserm König die Heeresfolge nicht geleistet hattet!

Friedr. v. Kuze. Man vermißt' euch gar sehr, Herr Ritter!

Ekelin v. Rochliz. Würklich! vermißte man mich auf dem Sammelplaze?

Friedrich v. Kuze. Auf dem Sammelplaze nicht nur, sondern auch auf dem Tummelplaze.

Vizelin v. Profen. Ihr kommt also von dorther?

Friedrich v. Kuze. Geraden Weges, Herr Ritter!

Vizelin v. Profen. So können wir es ia von euch am zuverlässigsten erfahren, ob die Sage von dem Siege des Kaisers über den König Herrmann Grund hat, oder nicht?

Friedrich v. Kuze. Hätte sie keinen Grund, so sähet ihr uns izt gewis nicht hier.

Vizelin v. Profen. Wie nun, Ritter Ekelin —

Ekelin v. Rochliz. Ei! wie nun? wie nun? Wer hätte sich dieses Streichs versehen sollen!

Vizelin v. Profen. Ich versahe mich dessen gar wohl, weil das Glük izt —

Ekelin v. Rochliz. Daß dich das Wetter mit euerm verwünschten Glükke —

Georg v. Trebniz. Und doch, Lieber! das Glük und sein Schooskind Wiprecht werden wohl das Beste dabei gethan haben.

Friedrich v. Kuze. Wiprecht war diesmal nicht mit auf dem Tummelplaze.

Hageno v. Tubichin. Der rastet izt in Prag und buhlt mit seiner böhmischen Minne Und all' unsere Fehdegenossen glaubten, daß ihr euch seiner Abwesenheit würdet zu Nuzze gemacht haben —

Ekelin v. Rochliz. Ich bin während seines Aufenthalts in Italien wol nicht

ganz müssig gewessen, habe seine Meierei-en und seine armen Leute baß heimgesucht —

Hageno v. Tubichin. Aber seine veste Burg Groizsch steht noch unversehrt da und Teuchern ist noch in seiner Gewalt.

Vizelin v. Profen. Und Bederichs Schatten mahnt uns, ihm wenigstens Teuchern wieder zu entreißen —

Ekelin v. Rochliz. Dazu sollt ihr mich augenbliklich bereit finden. Wollet ihr, so sizen wir Morgen mit Tagesanbruch zu Roß und stürmen dorthin —

Friedrich v. Kuze. Bederich war unser Freund und Kampfgesell und es wäre schändlich von uns, wenn wir seinen Tod nicht rächen wollten.

Ekelin v. Rochliz. Er soll gerochen werden! — Zürnender Schatten! wir wollen dich rächen und mit Tod und Verwüstung versöhnen!

Prag.

Judithas Zimmer in der Burg.

Fräulein Juditha, Fräulein Schwanhilde, Graf Wiprecht.

Fräulein Schwanhilde.

Ob es vergönnt sei? läßt der Graf fragen —

Fräul. Juditha. Welche Frage! (öffnet die Thüre und führt Graf Wiprechten herein.) Ihr laßt noch fragen, da ich euch doch habe bitten lassen?

Gr. Wiprecht. Ich glaubt' euch noch unter den schmükkenden Händen eurer Dirnen — —

Fräul. Juditha. Findet mich Wiprecht nicht schön genug geschmükt?

Gr.

Gr. Wiprecht. Bei Gott! zum Bezaubern schön. Dieses einfache weise Gewand, diese hellgrüne Leibbinde —

Fräul. Juditha. Sinnbilder der Reinigkeit des Herzens und der Liebe voll Hofnung!

Gr. Wiprecht. O meine Juditha! ihr möchtet mich so gern überreden, daß noch Hoffnung —

Fräul. Juditha. Ja, Theurer! mein Herz fühlt ihre himmlische Gegenwart heute stärker, als iemals; sie ruft mir allaugenbliklich zu: Wiprecht und Juditha! ihr seid am Ziele — der Kranz ist schon geflochten, der Freudenbecher ist schon gefüllt — bald wird iener euch schmükken, bald wird man diesen euch darreichen — ihr werdet trinken und trunken werden vor Wonn' und Entzükken!

Gr. Wiprecht. Liebe holdselige Schwärmerin!

Fräul. Juditha. Ich schwärme nicht — heute fürwahr! nicht. Es ist Wahrheit, was

was ich fühl' und rede, es ist vollkommene Uiberzeugung, helles Bewußtsein — — Aber wie? izt gewahr ich's erst, daß ihr noch nicht gerüstet seid, daß ihr noch im leichten Wammes —

Gr. Wiprecht. Warum sollt' ich mich rüsten, da ich Heute nicht turnieren mag?

Fräul. Juditha. Ihr wollet Heute nicht turnieren? mir zu Ehren und meinem Vater zu Liebe heute keine Lanze brechen?

Gr. Wiprecht. Heute nicht, mein Fräulein!

Fräul. Juditha. O sagt doch lieber: gestrenges Fräulein! es ist noch um einen Grad kälter, als iene Benennung. Ihr wollt also nicht turnieren?

Gr. Wiprecht. Liebe Juditha —

Fräul. Juditha. Nun dieser lieben und geliebten Juditha zu Ehren und zu ihres Tages Verherrlichung werdet ihr doch einen Ritter wenigstens in den Sand werfen.

Gr.

Gr. Wiprecht O Liebe — Liebe! es ist euer Tag — ich hatte in der Verwirrung meiner Sinne — —

Fräul. Juditha. Holde süsse Verwirrung, wenn sie die Liebe verursachet hat.

Gr. Wiprecht. Furcht und Liebe, meine Einzige! Vergebt mir und laßt mich meine feurigen Wünsche für euch dem Gott der Liebe, der allwaltenden Fürsehung im Stillen eröffnen! Ach Juditha — Engel Juditha! wenn ihr wüßtet — —

Fräul. Juditha Ich weis alles, was ihr empfindet und wünschet und dank' euch mit der feurigsten Umarmung, mit dem herzlichsten Kusse der Liebe, dafür. Ich weis auch was ihr fürchtet und was euch so bange macht, und geb' euch die beruhigende Versicherung daß sich das Räthsel gar bald lösen und Glük und Wonne die Fülle uns zu Theil werden wird. Das sagt mir mein Herz, das hoff' ich zu Gott —

Gr. Wiprecht. O daß doch diese Hofnung — (Trompeten.)

Fräul.

Fräul. Juditha. Hört ihr den Ruf des Herolds? Fort — fort, lieber Kämpfer! rüstet euch behende und — (bindet ihre Leibbinde und nimmt ihren Federschmuk ab.) ihr tragt heute meine Leibbinde, schmükt euern Helm Heute mit meinem Federbusch. Rasch in den Waffenrok, Lieber! ich weis doch, daß ihr Heute wieder den Dank erkämpft.

Gr. Wiprecht. Und Juditha theilt den Dank aus?

Fräul. Juditha. An meinen Wiprecht den Dank des Turniers und den Dank der Minne!

Trinkstube vor der Burg.

Die Ritter Eilger von Ihlefeld, Hartwig, Christian von Rothenburg und Raas sizen in der Runde und zechen; hernach Ritter Luvo.

Christian von Rothenburg.

Er muß doch seine guten Ursachen haben —

Ritter Raas. Oder bleibt aus Eigensinn davon.

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Und ich behaupte noch immer: er bleibt nicht davon!

Ritter Hartwig. Kommt vielleicht in fremder Rüstung und turniert mit geschloßnem Visir, wie vor fünf Jahren.

Ritter Raas. Wohl möglich, daß er uns so zu bethören gedenkt.

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Dann soll er mir wol nicht lange verborgen bleiben.

Und wär' er siebenfältig vermummt, so erkenn' ich ihn gewis sogleich, wenn er den Speer einlegt.

Ritter Luvo. (tritt ein.) Laßt satteln, edle Gesellen! Wiprecht hat sich eines andern besonnen und will noch turnieren.

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Sagt' ich's doch wiederholt, daß er nicht davon bleiben würde.

R. Christian v. Rothenburg. So haben wir uns doch nicht vergebens gerüstet.

Ritter Luvo. Laßt nur auch satteln ihr Herren —

Ritter Hartwig. Wer sich zum Turnier rüstet, lieber Luvo! der läßt auch satteln und zäumen. Mit dem zweiten Trompeten-Schall sehet ihr unsre Streithengste samt unsern Knappen, Buben und Knechten daherziehen und mit dem dritten halten wir schon vor der Stechbahn. Indessen könnt ihr noch manchen Becher mit uns leeren —

Ritter Luvo. Ich muß straks wieder zurük und den Grafen geleiten —

Ritter Hartwig. Das wollen wir auch, lieber Gesell!

Ritter Raas. Ich möchte sogar ein Rennen mit ihm versuchen —

Ritter Luvo. Das wird er seinem Ritter nicht abschlagen.

Ritter Eilger v. Ihlefeld. (füllt die Becher.) Auf Glük und Ehr' im Turnier!

Ritter Luvo. Es gilt edle Herren! (sie stoßen mit den Bechern zusammen und trinken.)

Ritter Hartwig. Aber auf den Dank können wir sicher Verzicht thun; den wird Wiprecht sich nicht nehmen lassen.

Ritter Raas. Wer weis es denn, ob er Heute darauf ausgehen wird?

R. Christian v. Rothenburg. Und ob er diesmal einen Werth für ihn hat!

Ritter Hartwig. Sei er auch noch so geringe dem innern Werthe nach, so bleibt er doch immer ein ehrenvoller Dank, der, von Judithas schönen Händen dargereicht, den Werth einer Königskrone enthält.

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Sehr wahr und treffend, Herr Ritter! Ich glaube sogar, daß es mit dem heutigen Dank' ein ganz eignes Ding sein mag.

Ritter Luvo. Wie so?

Ritter Eilger v. Ihlefeld. Unsre geheime Botschaft und die ernstliche Mahnung des Königs, reinen Mund zu halten — die Verbergung der theuern Fremden — die Geschäftigkeit des Hofgesindes — die prächtigen und doch in aller Stille gemachten Zurüstungen —

Ritter Luvo. Fürwahr! man könnte Mancherlei daraus schließen. Sagte doch der König selbst, daß es auf eine frohe Ueberraschung abgesehen sei, daß Juditha sogar zweifle — — (Trompeten.) Der zweite Trompeten-Ruf zum Turnier, Ritter!

Rit-

Ritter Hartwig. Sorgt nicht Lieber! unsre Knappen und Buben werden straks —

Ritter Raas. Seht da, ihr Herren! sie traben schon lustig daher!

Ritter Luvo. Und blank und prächtig geschmükt! das wird unsern Wiprecht baß freuen.

Ritter Raas. Schade, daß unser wakkre Korse dem Turnier nicht beiwohnen kann!

Ritter Hartwig. Ehre genug für ihn, daß ihm der Graf die Vogtei über Teuchern anvertrauet hat.

Ritter Raas. Ehre genug und Glük genug für ihn — das ist wahr! Aber ich habe den wakkern Korsen lieb und wünschte, daß er einem teutschen Turnier mit beiwohnen möchte —

Ritter Hartwig. Paludo weis es ia und hat es ia selbst gefühlt, wie wir unsre Schwerter und Lanzen gebrauchen — so kann er sich ia von unserm Speerstechen ... (Trompeten.)

Ritter Luvo. Die dritte Trompete, wakkre Gesellen!

R. Christian v. Rothenburg. Ihr mahnt uns zu rechter Zeit — wir müssen aufsizen!

Ritter Hartwig. Unserm Wiprecht noch einen Becher, ehe wir aufsizen! (hält seinen Becher hoch empor.) Den Dank der Minne unserm Wiprecht!

Alle. (Die Becher zusammenstoßend.) Den Dank der Minne — den Dank der Minne!

Stechbahn vor der Burg.

König Wratislav, Dechant Kosmas, die Grafen Wersowez und Zmil; Fräulein Juditha, Schwanhilde und die Gräfin Sigena, (verschleiert.) stehen auf dem Balkon. Auf der gegenüberstehen Bühne sizen die Kampfrichter. Im Kampfkreise halten die Turnier-Helden, deren Wappenschilde rund herum aufgestellet sind, mit ihren Knappen, Buben und Knechten; Teutsche und Böhmische Ritter, Herold, und Grieswärtel.

Turnierende und sprechende Ritter sind:

Herzog Borziwoi, Graf Wiprecht, Ritter Raas, und drei fremde Ritter, mit geschloßnen Visiren.

Erster Grieswärtel.

Wir haben die Turnierhelden belugt und Alles redlich und rechtlich an ihnen befunden.

Zweiter Grieswärtel. Das Turnier kann nun beginnen.

Herold. Das Turnier soll beginnen (Trompeten und Pauken.)

Herz. Borziwoi. Ich hab' euch Gestern um einen Speer gebeten, edler Graf! wollet ihr mir ihn schenken?

Gr. Wiprecht. Sehr gern, edler Herzog! Ich sag's euch aber vorher, daß ich's auf den Dank anlege.

Herz. Borziwoi. Ich mag auch nicht geschont sein. Von euch niedergeworfen zu werden ist auch rühmlich. (Sie reuten Beide vor den Balkon und grüssen mit gesenkten Lanzen, dann an die Bühne der Kampfrichter und grüssen gleichfalls; reuten auseinander, nehmen statt der Lanzen leichte Speere, begrüssen einander und erwarten das Zeichen zum Angrif.)

Kampfrichter. Grieswärtel! führen die edlen Kämpen gleiche Waffen? ist Sonn' und Wind gleich getheilt?

Gries=

Grieswärtel. Die edlen Kämpen führen gleiche Waffen; Sonn' und Wind ist gleich getheilt.

Kampfrichter. So kann das Rennen beginnen. Herold! laßt das Zeichen geben. (Der Herold giebt das Zeichen, Trompeten und Pauken erschallen, die Kämpen tummeln ihre Rosse und rennen beim dritten Trompeten-Schall gegen einander.)

Graf Zmil. Treflich — treflich gestoschen!

Gr. Wersowez der iüngere. Der Herzog wankte nicht, so scharf ihn auch Wiprechts Speer traf.

König Wratislav. Der Schüler ist seines Meisters nicht unwürdig.

Gr. Wersowez der ältere. Sie rennen noch Einmal — der Herzog fällt.

Gräfin. Sigena. Aber doch preislich! sein Speer zersplitterte an den Brustharnisch seines Uiberwinders.

Gr. Wiprecht. Verzeiht lieber Herzog!

Herz. Borziwoi. Ich dank' euch, daß ihr mich so sanft niedergeworfen habt. Daß ihr mir weit überlegen seid, das wußt' ich vorher; aber ich wollte doch gern meine Kräfte versuchen —

König Wratislav. Du hast dich brav gehalten, mein Sohn! Eine edle Frau behauptete, du wärest preislich gefallen.

Herz. Borziwoi. Dank der edlen Frau für dieses gütige Urtheil.

(Das Turnieren wird nun allgemein; Wiprecht tummelt sich wakker herum, und hebt einen Ritter nach dem andern aus dem Sattel.)

Gräfin Sigena. Wie nennt sich denn der Ritter mit der hellgrünen Leibbinde?

Fräul. Juditha. Graf Wiprecht von Groizsch.

Gräfin Sigena. Ein schöner treflicher Kämpe! seines Gleichen hab' ich in Teutschland noch nicht gefunden.

Fräul. Juditha. Und ein edler liebens-würdiger Mann?

Gräfin Sigena. Schon beweibt, oder nicht?

Fräul. Juditha. (hocherröthend.) Noch nicht, edle Frau!

Gräfin Sigena. Schönes Fräulein! warum erröthet ihr denn so plözlich! warum schlagt ihr denn die Augen so geschämig nieder?

Fräul. Juditha. Die Rosse treiben so viel Staub auf ...

Gr. Zmil. Ritter Raas hält sich doch fest im Sattel.

König Wratislav. Sollte denn Wiprechts Kunst an diesem eisernen Kämpen zu Schanden werden?

Gr. Wersowez der ältere. An Stärke ist ihm der Graf gewis nicht überlegen, wol aber an Gewandheit. Izt sezen sie zum dritten Mal an — Wiprecht läßt den Zügel, schwenkt den Speer in die Luft —

König Wratislav. Gebt wohl Acht, ihr Herren! das wird gewis ein Meisterstreich.

Gr. Wersowez der ältere. Ha! treflich! treflich! wie er ihm den Speer aus der Hand schlug.

Gr. Zmil. Gewaltig faßt' er ihn izt, reißt ihn aus dem Sattel, drükt ihn vest an sich, sprengt mit ihm daher —

Gräfin Sigena. Schreklicher — schreklicher Kämpe!

Gr. Wiprecht. Ihr habt mir den Sieg schier sauer gemacht, aber (indem er ihn fallen läßt.) ihr müßt doch den Staub küssen.

Ritter Raas. Ihr seid der Erste, der mich zu Boden wirft — ich erkenn' euch für meinen Meister.

Kampfrichter. Die Stechbahn ist leer; Keiner mag mehr mit euch kämpfen, edler Graf! Keiner mag euch den Dank streitig machen — also wird er euch allein zugesprochen und — —

(Drei

(Drei unbekannte Ritter mit geschloßnem Visier sprengen in die Stechbahn und berühren Wiprechts Wappenschild mit ihren Lanzen.)

Gr. Wiprecht. Ha! was ist das? Auf Schimpf oder Ernst?

Erster unbekannter Ritter. Auf den Dank des Turniers, den ihr schon erkämpft zu haben wähntet.

Gr. Wiprecht. Das wähnt' ich nicht, unbekannter Ritter! die Kampfrichter sprachen ihn mir ehrlich zu.

Zweiter unbekannter Ritter. Und wir wollen ihn euch abkämpfen.

Gr. Wiprecht. Das sei euch vergönnt, wenn ihr's vermögt. Bevor ich aber nicht weis, mit wem ich kämpfen soll —

Dritter unbekannter Ritter. Unsre Wappenschilder sind dort aufgestellt. (zeigt auf drei mit schwarzem Zeug überhangene Wappenschilder.)

Gr. Wiprecht. Aber so verdekt, wie ihr selbst.

Dritter unbekannter Ritter. Wir wollen euch schon offenkundig werden. Indessen wird der Herr König es bezeugen, daß wir euch ebenbürtig sind.

König Wratislav. Das kann ich euch bezeugen, edler Graf!

Gr. Wiprecht. So steh' ich euch zu Gebot' auf Lanz und Schwert, oder wie es euch sonst gelüsten mag!

Erster unbekannter Ritter. Nur auf den Dank des Turniers, Herr Ritter! wenn's euch so beliebt,

Gr. Wiprecht. Und wenn ihr mir den nicht abkämpft?

Erster unbekannter Ritter. So bleibt er euer! Indessen, Herr Graf! die Zeit ist edel —

Gr. Wiprecht. Das erinnert ihr gar klüglich. Wir wollen sie nicht ungenuzt verplaudern —

Fräul. Juditha. Schwanhilde! mir ahnden schrekliche Dinge.

Fräul. Schwanhilde. Und mir gar hocherfreuliche —

Fräul. Juditha. Schwester Leichtsinn —

Fräul. Schwanhilde. Je nun, Schwester Trübsinn! so schaut doch nur hinab — der erste vermummte Gesell liegt ia schon im Sande und der zweite wird sich, fürwahr! nicht weicher betten.

Fräul. Juditha. Der tummelt sein Roß gar ritterlich schön. Ich fürcht' — ich fürchte — —

Gräfin Sigena. Ihr fürchtet doch nicht für den Kämpen mit der hellgrünen Leibbinde?

Fräul. Juditha. Wer ihr auch sein mögt, edle Frau! so bekenn' ich doch meine Schwachheit, daß ich für ihn fürchte.

Gräfin Sigena. Süsse, liebenswürdige Schwachheit!

Fräul. Schwanhilde. Die Speere zersplitterten wie morsche Stekken und Wiprecht schwankte —

Fräul. Juditha. Gott! Gott! wenn der fremde Gesell meinem Wiprecht den Dank entrisse!

Gr. Wiprecht. Ihr seid ein treflicher Kämpe! Laßt sehen, ob ihr so aushalten mögt —

Zweiter unbekannter Ritter. Laßt sehen, ob ihr die alte Eiche nun zu erschüttern vermögt!

Gr. Wiprecht. Ich stürze sie —

Zweiter unbekannter Ritter. Ihr erschüttert sie nicht einmal.

Gr. Wiprecht. Wohlan denn — (Sie rennen gegen einander, ihre Speere zersplittern.)

Gr. Wiprecht. Verdammtes Kinderspiel! greift zum Schwert —

Zweiter unbekannter Ritter. Das werd' ich nicht thun, Kampfgesell! wir turnieren um den Dank.

Gr. Wiprecht. Neue Speere, Grieswärtel! — den Dank des Turniers sollt ihr mir nicht abkämpfen.

Zweiter unbekannter Ritter. Und ihr sollt mich nicht werfen!

Gr. Wiprecht. Werf' ich euch diesmal nicht in den Sand, so erkenn' ich euch für meinen Meister.

Zweiter unbekannter Ritter. Ich werd' euch und ihr werdet mich nicht werfen.

Gr. Wiprecht. Es kommt auf den dritten Versuch an. (Sie rennen noch einmal gegen einander, ihre Speere zersplittern an ihren Brustharnischen, und keiner macht den Andern wanken.)

Zweiter unbekannter Ritter. Sagt' ich's euch doch vorher—

Gr. Wiprecht. Ich erklär' euch für meinen Meister und tret' euch den Dank ab.

Zweiter unbekannter Ritter. Ich bin euer Meister nicht und hab' auch den Dank nicht verdient — er bleibt euer!

Dritter unbekannter Ritter! Wollt ihr dem Dank entsagen und euch für überwunden bekennen?

Gr. Wiprecht. Für überwunden? Wer hat mich überwunden? wer hat mich niedergeworfen?

Dritter unbekannter Ritter. Das will ich thun, junger Gesell!

Gr. Wiprecht. Ihr? ihr? — Mit so einem alten ehrwürdigen Gesellen, der sich auf seinem Streithengste kaum vest zu halten vermag, kämpf' ich nicht.

Dritter unbekannter Ritter. Wetterbube! du wolltest nicht — —

Gr. Wiprecht. Wetterbube? — Wer seid ihr denn, daß ihr euch erdreusten dürft, so derb zu schelten?

Dritter unbekannter Ritter. Wetterbube! leg' ein, sag ich' oder — —

Gr.

Gr Wiprecht. Ihr wollt also schlechterdings in den Sand?

Dritter unbekannter Ritter. Den Dank der Minne will ich! (legt die Lanze ein.)

Gr. Wiprecht. Der Minne im Sande! (sie rennen gegen einander.) Nein! ich will dem Alten doch lieber die Freude machen — (senkt seine Lanze und rennt bei ihm vorbei, ohne ihn zu berühren.)

Dritter unbekannter Ritter. Wetterbube! Du behältst den Dank — hast gesiegt — gesiegt! (springt vom Roß.)

König Wratislav. Den Dank — den Dank! (klopft in die Hände.) Gräfin! Juditha! Wiprecht behält den Dank — (Alle eilen vom Balkon herab unter Trompeten und Pauken-Schall.)

Gräfin Sigena. Und ich theil' ihn aus. (schlägt den Schleier zurük.) Wiprecht! du kennst mich doch.

Gr. Wiprecht. Sigena! — Mutter Sigena! (Die drei unbekannten Ritter ziehen die Visiere auf.) Ha! Vater Goswin — Friedrich — Werner!

Gr. Goswin. Siehst du wol, Bube, daß ich mein Roß noch tummeln kann, wie ein iunger Gesell!

Gr. Wiprecht. O Vater — Mutter — Freunde! ich bin wie bezaubert — ich weis mich nicht zu fassen —

König Wratislav. Vergeßt den Dank nicht, edle Gräfin!

Gräfin Sigena. Empfang ihn aus den Händen der glüklichsten aller Mütter (legt Juditha's Hand in die seinige.)

König Wratislav. Seid gesegnet, meine Kinder! Und nun zum Altar —

Dechant Kosmas. Das schöne Band der reinsten bewährtesten Liebe auf ewig zu knüpfen und Gottes Segen über euch herabzubeten (Sie ziehen unter Trompeten- und Pauken-Schall und unter anhaltendem Freudengeschrei aller Anwesenden in die Veitskirche.)

Burg Teuchern.

Hauptmann Paludo, Hausmeister Schwarz, und einige Burgmänner auf der Mauer.

Hausmeister Schwarz.

„Küch' und Keller sind nun rein ausgeleert Herr Hauptmann!

Ein Burgmann. Und die Steine sind auch alle verworfen; wir können nicht einen Korb mehr füllen.

Hauptm. Paludo. So haben wir doch noch gute Schwerter. Können wir uns nun einmal nicht länger behaupten, so stürmen wir hinaus und schlagen uns durch.

Hausmeister Schwarz. Behaupten können wir uns unmöglich; ich kann euch keinen Bissen Brod, keinen Trunk Wein mehr auftischen. Auch das Brünnlein an der Mauer ist versiegt; die Belagerer mögen den Quell gefunden und ihn verstopft haben.

Hauptm. Paludo. So schlagen wir uns durch.

Hausmeister Schwarz. Die Feinde sind uns zu sehr überlegen; wir kommen nicht davon. Folgt mir — ich will euch einen geheimen Ausweg zeigen.

Hauptm. Paludo. Das wäre schändlich —

Hausmeister Schwarz. Noth hat kein Gebot, Herr Hauptmann! Es ist doch besser, wenn wir noch mit heiler Haut hinweg kommen können —

Ein Burgmann. Wir sind verloren — das Burgthor wird aufgesprengt — sie stürmen herein!

Hausmeister Schwarz. Fort! — fort!

Hauptm. Paludo. O Wiprecht! Wiprecht! ich werde mit Schanden vor dir bestehen. (Alle ab.)

(Ekelin von Rochliz, Hageno von Tubichin, Vizelin von Profen mit Rittern und Reußigen.

Ekelin v. Rochliz. Glüklich erstürmt! Nun wirst du doch bald versöhnt sein, Bederichs zürnender Schatten.

Hageno v. Tubichin. Wir müssen ihm erst ein Opfer bringen.

Ekelin v. Rochliz. Ein blutiges Opfer der Rache! Alles was in der Burg ist, soll dir bluten!

Vizelin v. Profen. Ich fürchte: die Vögel sind ausgeflogen und haben uns das leere Nest gelassen.

Hageno v. Tubichin. Unmöglich! sie waren ja den Augenblik noch auf der Mauer —

Ekelin v. Rochliz. Haben sich vielleicht in die Keller verkrochen.

Friedrich v. Kuze. (kommt.) Das ist ein ödes verwünschtes Gemäuer! da ist kein lebendiges Geschöpf, kein Hund und keine Kaze in der ganzen Burg zu finden —

Hageno v. Tubichin. Hätten wir denn mit Geistern gekämpft?

Friedrich v. Kuze. Menschen sind wenigstens nicht mehr hier; ich hab' alle Gemäuer, alle Keller und Thürme durchsucht —

Ekelin v. Rochliz. Verdammt! wenn sie uns entronnen wären —

Vizelin v. Prosen. Schaut aus, ihr Herren! dort iagt ein Häuflein reußiger Männer dem Walde zu.

Hageno v. Tubichin. Sie sind's — der Korse mit dem Reiherbusch auf dem Helme sprengt voran —

Ekelin v. Rochliz. Nach — nach, daß wir sie noch fangen und würgen!

Vize-

Vizelin v. Prosen. Thörichtes Beginnen! eh wir den Burgberg hinab kommen, sind Jene schon im Dikkicht des Waldes.

Hageno v. Tubichin. Daß uns doch kein einziger Streich vollkommen gelingen soll!

Ekelin v. Rochliz. Haben wir doch dem stolzen Wiprecht die Burg wieder abgeiagt —

Friedrich v. Kuze. Ein elendes wüstes Gemäuer, in welchem kaum noch eine Eule nisten kann. Hätten wir dafür lieber Groizsch berennt!

Ekelin v. Rochliz. Was hindert uns denn izt noch daran? Wenn der böse Leue noch nicht darinnen haußt, so können wir diese schöne Veste wol bald gewinnen.

Vizelin v. Prosen. Es kömmt auf einen herzhaften Versuch an.

Hageno v. Tubichin. Und mislingt er abermals, so rächen wir uns doch an Wiprechts armen Leuten —

Ekelin v. Rochliz. Mit Feuer und Schwert — mit Tod und Verderben!

Hageno v. Tubichin. Dies unsre Losung, Waffenbrüder!

Graf

Graf
Wiprecht von Groizsch.

Sechste Periode.

Personen.

Bertha, Kaiserin.
Wratislav, König von Böhmen.
Wiprecht, Graf von Groizsch.
Juditha, seine Gemahlin.
Thimo, Graf zu Wettin.
Ida, seine Gemahlin.
Dedo, } ihre Söhne.
Konrad, }
Ekbert, Markgraf zu Thüringen
Heinrich, Markgraf zu Meißen.
Hartwig, Erzbischof zu Magdeburg.
Waltram, Bischof zu Zeiz.
Werner, Bischof zu Merseburg.
Ritter Luvo, Gr. Wiprechts Lehnsmann.
Schwanhilde, seine Gemahlin.
Eilger, Graf von Ihlefeld.
Raas, } Wiprechts Ritter und Lehnsleute.
Peter, }
Erpo, }
Hartwig, }
Kuno, Graf von Beichlingen.
Graf Adelbert, } Wiprechts Feinde.
Hagen von Tubichin, }
Ekelin von Rochliz, }
Wizelin von Profen, }
Friedrich von Kuze, }
Edelknechte, Reußige, Thurmwächter, Krieger.

(Zeitraum vom Jahre 1084. bis 1096.)

Prag.

Zimmer in der Burg.

Graf Wiprecht, Gräfin Juditha; hernach König Wratislav.

Graf Wiprecht.

Es rüstet sich Alles zur Heimkehr, meine Liebe! unsre Freunde wollen sich keinen Tag mehr halten lassen.

Gräfin Juditha. Und mein Wiprecht sehnt sich auch nach seiner Heimath zurück — nicht wahr?

Gr. Wiprecht. Warum sollt' ich's meiner trauten Juditha verhelen, daß es mich hier nicht mehr leiden mag?

Gräfin Juditha. Du willst also fort? Ich glaubte, du würdest dich noch entschliessen können, deinen Wohnsitz für immer hier aufzuschlagen. Mein Vater —

Gr.

Gr. Wiprecht. Ich weis es, gutes Weib! daß Vater Wratislav dies wünscht und daß er uns sehr ungern von sich lassen wird; ich bin überzeugt, daß er es uns an Nichts würde mangeln lassen, daß er Alles aufbieten würde, uns den Aufenthalt bei ihm recht angenehm zu machen. Aber solch ein Leben ist nicht für mich, meine Traute! Als ein freier unabhängiger Mensch gebohren, von meiner zartesten Jugend an zu rastloser Thätigkeit angewöhnt und selbst vermögend, wenn auch nicht mit königlicher Pracht und Verschwendung, doch mit adelicher Wohlhabenheit und ritterlichem Anstand zu haußen — warum sollt' ich mich denn ganz in güldene Fesseln schmieden lassen und ein elender Knecht des Hofzwanges werden wollen? warum dem höfischen Müssiggange fröhnen und dem süssen Genusse ritterlicher Thätigkeit entsagen? warum mit fremder Kost mich füttern lassen und mein eignes schönes Brod dem Raube preisgeben? Nein, edles Weib! ich kann der Kostgänger deines Vaters nicht werden, ich will nicht, daß sein Volk sagen soll: unser König hat uns eine neue Last aufgebürdet; Wiprecht mästet sich von unserm

Schweise;

Schweise; seine Kinder werden uns und unsern Kindern das Mark noch vollends ganz aussaugen.

Gräfin Juditha. Das wäre Lästerung.

Gr. Wiprecht. Und doch Wahrheit, Juditha!

Gräfin Juditha. Und doch Wahrheit? — Ja, Lieber! wie du die Fälle dir denkst. —

Gr. Wiprecht. Nicht anders, meine Beste! als sie im gewöhnlichen Laufe der Dinge kommen müssen —

Gräfin Juditha. Wenn deine Voraussezungen gegründet sind. Aber solltest du denn hier nicht eben so frei und unabhängig leben und ritterlich dich beschäftigen können, als in deiner Burgwart? Mußt du denn der Kostgänger unsers Vaters sein? oder kannst du hier nicht eben so gut von dem Ertrage deiner Güther —

Gr. Wiprecht. Ja, Liebe! wenn ich diese von hieraus behaupten könnte, wenn ich nicht izt schon befürchten müßte —

Gräfin

Gräfin Juditha. Wie? den Tollkopf möcht' ich wol sehen, der von Wiprechts Schloßdache nur einen Sperling verscheuchen zu wollen sich erdreusten könnte.

Gr. Wiprecht. Solcher Tollköpfe kann meine Juditha zu hunderten sehen, wenn sie sich entschließen will, Morgen mit mir gen Groizsch zu ziehen, Die Burg ist schon seit Monden-Frist hart belagert —

Gräfin Juditha. Belagert? Förmlich belagert? — Und du konntest so lange ruhig und gelassen da sizen? konntest diese hochwichtige Sache vor mir und meinem Vater so lange geheim halten?

Gr. Wiprecht. Warum sollt' ich nicht ruhig dabei sein, da ich mich auf die Tapferkeit und Treue meiner Burgleute verlassen kann? und warum sollt' ich dir ohne Noth bange machen da — —

König Wratislav. (tritt ein.) Guten Morgen, Kinder! guten Morgen!

Gr. Wiprecht. } Guten Morgen, bester Vater!
Gräfin Juditha. }

König Wratislav. Ihr war't im ernsteten Gespräch begriffen, wie ich vermerke. Der Korse hat euch gewis schlimme Botschaft mitgebracht?

Gräfin Juditha. Ja wol sehr schlimme Botschaft!

König Wratislav. Darf ich nicht auch darum wissen?

Gr. Wiprecht. Es geht innerhalb meiner Burgwart ein wenig stürmisch her; meine Nachbarn haben Groizsch belagert. —

Gräfin Juditha. Seit Mondenfrist schon, guter Vater! und Wiprecht hat sich kein Wort davon verlauten lassen.

Gr. Wiprecht. Weil ich zeither keine Gefahr dabei sah. Aber izt —

König Wratislav. Kann sich die Burg wol nicht mehr halten?

Gr. Wiprecht. Kaum noch eine Woche lang, wie mir Paludo berichtet hat. Und Teuchern ist auch schon abgebrochen —

König Wratislav. Das ist wol sehr arg, Lieber! und darum wünscht ihr euch

wol so bald als möglich in eure Heimath zurück!

Gr. Wiprecht. Darf ich offenherzig reden, mein Vater! so —

König Wratislav. Ich weis Alles, was ihr mir sagen könnet und wollet, lieber Wiprecht! Ich bemerkte seit acht Tagen schon ein gewisses seltsames zurückhaltendes Wesen an euch, sah, daß ihr Etwas auf dem Herzen haben mochtet, dessen ihr euch gern entlediget hättet, wenn euch Veranlassung dazu wäre gegeben worden, ahndete die Ursach eurer Verlegenheit, besprach mich mit der edlen Mutter Sigena darüber und erfuhr, daß ich mich in meiner Vermuthung nicht betrogen hätte. Nicht ich allein, sondern auch mein ganzes Hofgesinde bemerkte seit Paludo's Ankunft einen ungewöhnlichen Ernst und Tiefsinn an euch; ich ließ den Korsen in mein geheimes Gemach kommen, forscht', und erfuhr, was er euch von Groizsch aus hinterbracht hatte. Edler treflicher Mann und Sohn — mein theurer, großer, herzlich geliebter Sohn! ihr habt mir nicht gern wehe thun wollen —

Gr. Wiprecht. König und Vater! vergebt mir —

König Wratislav. Wir müssen uns trennen, lieber Wiprecht! wir müssen uns trennen, meine gute Juditha!

Gräfin Juditha. O mein Vater! (fällt ihm weinend und schluchsend um den Hals.)

König Wratislav. Faß dich, Liebe! du bist Wratislavs Tochter und Wiprechts Weib! der Mann Wiprecht muß sein Land, deine Mitgift, seine Ehre und seinen Namen behaupten. Ewig hätten wir doch nicht beisammen bleiben können — und mein Segen wird euch doch immerdar und überall begleiten!

Magdeburg.

Zimmer im Erzbischöflichen Pallaste.

Erzbischof Hartwig, Markgraf Ekbert.

Erzbischof Hartwig.

Wir wollen offenherzig mit einander reden, Herr Markgraf! denn ich hasse das heuchlerische Wesen und sage meine Meinung lieber grad' heraus, wenn ich auch ganz zuverlässig voraus weis, daß sie beleidiget.

Markgr. Ekbert. So seid ihr mein Mann, Herr Erzbischof! denn ich halt' es gern auch so, wenn es sein kann.

Erzb. Hartwig. Nun seht, gestrenger Herr! so wenig ihr vom Grund' eures Herzens mein Freund seid, so wenig bin ich des Kaisers Freund —

Markgr. Ekbert. Ihr habt mir von jeher in allen Dingen entgegen gearbeitet, alle

alle meine Behauptungen zu entkräften, alle meine Entwürfe zu vereiteln gesucht —

Erzb. Hartwig. Wollten wir uns darüber erklären, Herr Markgraf! so möchten wir wol gar zu weit von dem Gegenstande unsrer Unterredung abgeführt werden. Laßt also unsre Händel dahin gestellt sein! Ich bin des Kaisers Freund nicht — dieser Zusicherung könnt ihr vertrauen. Aber ich wünsch' es aufrichtig, ich halt' es für höchst nothwendig und vortheilhaft und werde aufs nachdrücklichste daran arbeiten, daß es zwischen ihm und dem edlen Sachsenvolke zu einer ernstlichen Aussöhnung gedeihen möge.

Markgr. Ekbert. Nein, Herr Erzbischof! So lange ich noch Etwas vermag, so lange ich das Schwert noch führen und nur denken noch kann: so lange soll und darf es dahin nimmermehr kommen.

Erzb. Hartwig. Das wollet ihr und mögt eure guten Ursachen dazu haben. Aber ich und mehrere gutgesinnte Fürsten und Herren wollen es anders — und es wird nun lediglich darauf ankommen, welche Parthei

ihren Willen am kräftigsten durchzusezen versteht. Nur geb' ich euch dabei noch zu bedenken: ob nicht Heinrich alsdann schon, wenn seine zeitherigen Widersacher nicht mehr gemeinschaftlich gegen ihn handeln, ein entschiedenes Uebergewicht über uns alle gewinnen muß?

Markgr. Ekbert. Und würden die Verbündeten allesamt zu Verräthern an den Freiheiten und Gerechtsamen der Sachsen und Thüringer, so will ich's doch nicht werden — so will ich mich dem reißenden Strom' allein entgegen stemmen und ihn entweder aufzuhalten, oder aus seinen Ufern zu drängen suchen!

Erzb. Hartwig. Das möcht' euch wol schlecht gelohnt werden.

Markgr. Ekbert. Gelänge mir's nur auf eine oder die andere Weise, so wär't ihr gewis Einer der Ersten, der mich mit hoher Lobespreisung überhäufte und mir den herrlichsten Lohn —

Erzb. Hartwig. Diesen Fall will ich euch gern erwarten lassen, weil er nie eintreten

treten kann — und sollt' er wider alle menschliche Vorstellung dennoch eintreten, so würd' ich euch dennoch Lügen strafen.

Markgr. Ekbert. Die Zeit wird's lehren!

Erzb. Hartwig. Und zu euerm großen Schaden, Herr Markgraf! wenn ihr euch immittelst nicht eines Bessern besinnet.

Markgr. Ekbert. Ihr seid ein ächter Pfaff, drehet und wendet euch, wie die Windfahnen auf euern Burgthürmen. Möchte schier glauben, daß ihr dem Pabst das Pallium noch schuldig wär't, wiewol ich eurer Unbestechlichkeit den Werth desselben wol dreifach bezahlt habe, und daß der armselige Kaiser es nun noch für euch auszulösen versprochen hätte — sonst wüßt' ich, fürwahr! nicht, was die Windfahne eurer Meinung so plözlich...

Erzb. Hartwig. Herr Markgraf! es scheint, als wolltet ihr euern natürlichen Ton anstimmen — und dieser, muß ich euch alles Ernstes versichern, ist mir sehr widerlich! Ich habe mich, wenn auch nicht freund-

schaftlich, doch gütlich mit euch berathen, hab' euch wohlwollend warnen wollen; aber ihr verdient weder das Eine, noch das Andere, ihr — —

Markgr. Ekbert. Erzbischof! erfrecht euch nicht —

Erzb. Hartwig. Wessen ich mich gegen euch erfreche, das getrau' ich mir auch gegen euch zu behaupten. Ihr beharret hartnäkkig auf euerm feindseligen Sinn gegen den Kaiser — wohlan und auf eure Gefahr, die ich nicht mit euch theilen mag! Aber bedenkt: Herzog Otto, der Unüberwindliche ist dahin — Bischof Bucco, der wilde Krieger! ist an seinen Wunden, die ihr ihm in der Fürstenversammlung zu Gerstungen geschlagen habt, elendiglich gestorben — Pfalzgraf Friedrich ist elendiglich ermordet und seinem Waffenbruder Otto, sehr schnell in die Ewigkeit nachgefolgt — Herzog Welf ist zu Heinrichs Parthei übergegangen — Graf Wiprecht von Groizsch, der Leuen-Bändiger! kämpft unter des Kaisers Panier und ist euer furchtbarer Nachbar —

Markgr.

Markgr. Ekbert. Genug — genug, ehrwürdiger Herr! die Toden mögen in Frieden ruhen — die Abtrünnigen müssen verderben und den Leuen-Bändiger Wiprecht wird Ekbert in diesen Tagen gar nachbarlich-arg heimsuchen —

Erzb Hartwig. So behüt' euch Gott vor Wiprechts Schwert!

Markgr. Ekbert. Das will ich noch über den Altar eures Heiligen aufhängen.

Erzb. Hartwig. Dann reiß' ich das Bildnis meines Heiligen selbst herunter und häng' an dessen Stelle euer Bildnis — und dann sollt ihr mein Heiliger werden!

Burg Groizsch.

Ritter Peter, Ritter Erpo, Reußige, der Thurmwächter.

Ritter Erpo.

Es wird uns hier auch nicht besser ergehen, als es dem wakkern Korsen auf Teuchern ergangen ist.

Ritter Peter. Wenn der Graf nicht zum Entsaz herbei eilt, so sind wir noch schlimmer daran; denn wir können nicht weichen —

Ritter Erpo. Und dürfen auch nicht. Wir müssen die Burg bis auf den lezten Mann vertheidigen.

Ritter Peter. Das wollen wir auch, wakkrer Gesell! Fallen wir dann, so fallen wir doch mit Ehren, von unserm edlen Burgherrn beklagt und gewis nicht ungerochen. Noch hoff' ich aber, daß es dahin mit uns nicht kommen soll. Wir haben noch auf fünf Tage Brod und Wein —

Ritter Erpo. Und binnen dieser Zeit kommt Wiprecht gewis —

Ritter Peter. Und so lange der Hunger uns nicht anfällt, so lange halten wir uns gewis.

Ritter Erpo. Nur frohen und fröhlichen Muths, wakkrer Gesell! so treiben wir die Feinde noch mit Schimpf und Schande von hinnen.

Thurmwächter. (kommt.) So eben sprengen drei starke Haufen von verschiedenen Seiten heran.

Ritter Erpo. Hülfe von unserm Wiprecht — er vielleicht selbst!

Ritter Peter. Aber von verschiedenen Seiten, Ritter! Da mögen's Wiprechts Haufen wol nicht sein!

Ritter Erpo. Man kann doch nicht wissen! Er hat sie vielleicht absichtlich so vertheilt und sie ganz entgegen gesezte Wege nehmen lassen, um die Belagerer irre zu machen —

Ritter Peter. Wohl möglich, Lieber! Die Belagerer hoffen auch auf Verstärkung

und das hat er vielleicht erkundet. Wir müssen uns aber doch auf alle Fälle gefaßt halten.

Ritter Erpo. Und wenn's Wiprechts Haufen sind, so brechen wir hinaus.

Reußige. Hinaus — hinaus — hinaus!

Ritter Peter Sind's aber Feinde und es wird dann gestürmt, so vertheidigen wir uns bis auf den lezten Mann —

Reußige. Und Keiner darf wanken — Keiner weichen — Schand' und Fluch über den, der die Eroberung der Burg überleben mag!

Außer=

Außerhalb der Burg.

Ekelin von Rochliz, Hagen von Tubichin, Friedrich von Kuze; Reußige; Bizelin von Profen mit Reußigen; Hauptmann Paludo, mit Reußigen; Graf Wiprecht mit Reußigen.

Ekelin von Rochliz.

Frohe Botschaft, Fehdegenossen! Markgraf Ekbert ist mit dreihundert Reußigen im Anzuge.

Hageno v. Tubichin. Treflich! treflich! wir stürmen, sobald diese kommen.

Ekelin v. Rochliz. Sonder Verzug, Freunde! und lassen nicht ab, bis wir der Burg Meister geworden sind, sie vom Grund aus zerstöhrt haben —

Hageno v. Tubichin. Können wir die schöne Veste so einnehmen — warum sollten wir sie zerstöhren? warum sie nicht lieber für uns behalten?

Frie-

Friedrich v. Kuze. Sie sticht euch in die Augen, wie ich vermerke.

Hageno v. Tubichin. Wem sollte nicht nach dem Besiz solch eines königlichen Haußes gelüsten? Ich weis im ganzen Gaue — —

Vizelin v. Profen. (sprengt mit Reussigen herbey.) zum Waffen! zum Waffen! der wilde Graf ist im Anzuge — seine Mannen stürmen in drei Haufen von verschiedenen Seiten heran.

Ekelin v. Rochliz. Ihr seid abermals übel berichtet, Herr Ritter! Es sind Freunde, Fehdegenossen, Ekberts Ritter und Mannen, die zu unsrer Verstärkung herbeieilen.

Vizelin v. Profen. Meint ihr denn, daß ich Wiprechts reußigen Zeug und die Böhmischen Fähnlein nicht kenne?

Ekelin v. Rochliz. Ihr irrt euch, Ritter! Markgraf Ekbert hat uns so eben Botschaft gesendet.

Hauptmann Paludo. (mit Reußigen.) Uns die Ehre des ersten Angrifs, Brüder! wir müssen die Scharte wieder auswezen, die

die uns auf Teuchern geschlagen worden ist! (sezt an, und stürmt unter die Belagerer.) Mir nach ins Gedränge — ich will euch gute Bahn machen!

Paludos Reußige. Nach — nach! die böse Scharte muß ausgewezt werden!

Hageno v. Tubichin. Elender Korse! Hier kämpfen Teutsche —

Hauptm. Paludo. Heraus mit dir, feiger Räuber! wenn du dich mit dem elenden Korsen messen magst!

Hageno v. Tubichin. Armer Gesell! du sollst straks den Staub messen — (wirft ihm seine Lanze zwischen die Fugen des Brustharnisches.)

Hauptm. Paludo. Du trafst, wie ein Meuchelmörder! und ich foderte dich ehrlich — (stürzt tod vom Rosse, seine Reußigen fliehen.)

Hageno v. Tubichin. Nach — nach dem Gesindel!

Ekelin v. Rochliz. Verfolgt und schlagt Alles zu Boden, daß auch nicht Einer entrinne, der Wiprechten —

Gr. Wiprecht. (sprengt mit seinen Rittern und Mannen heran; stößt auf die Flüchtigen.) Zurük, ihr Feigen! Wo ist Paludo?

Reußige. Erschlagen — erschlagen!

Gr. Wiprecht. Tod und Verderben! (stürmt unter die Feinde und zerbricht ihre geschlossenen Reihen.)

Vizelin v. Profen. Der wilde Graf!

Gr. Wiprecht. Kennt ihr mich noch von Alters her? (haut grimmig um sich herum.)

Friedrich v. Kuze. Wir mögen nicht bestehen — fort — fort!

Vizelin v. Profen. Fort — fort! (sie fliehen.)

Gr. Wiprecht. Verfolgt sie und schlagt zu Boden, was ihr mit dem Schwert erreichen könnet; ich will indessen unsre lieben Gefährten einholen.

Meißen

Meißen.

Zimmer in der Burg.

Markgraf Heinrich, Graf Kuno von Beichlingen.

Markgraf Heinrich.

Man macht viel Rühmens von seiner Tapferkeit.

Gr. Kuno. Und, traun! nicht mit Uebertreibung. Ich kenne seines Gleichen nicht —

Markgr. Heinrich. Das heiß' ich Viel behauptet!

Gr. Kuno. Und doch ist's nicht mehr, als die reinste Wahrheit erheischt; und in diese Versicherung dürft ihr wol keinen Zweifel sezen, da ich mich öffentlich für seinen Feind erkläre.

Markgr. Heinrich. Es giebt doch Fälle, unter welchen auch Feindes-Lob verdächtig wird.

Gr. Kuno. Es gäbe solche Fälle —

Markgr. Heinrich. Ja, Lieber! es giebt solche Fälle. Wer einen tapfern treflichen Mann beneidet, der sucht seinen Treflichkeiten einen schielichten Anstrich zu geben, seine Tapferkeit herabzusezen, seines Namens Ehr' und Ruhm zu verkleinern; wer aber einen solchen Mann zu fürchten Ursach hat, und dabei selbst verzagten Sinnes und Wesens ist, der erhebt wol seines Feindes preisliche Eigenschaften über alle menschliche Vorstellung hinaus, und hoffet, daß er Andern dadurch gleiche Furcht vor ihm einiagen und sie um so leichter zu gemeinschaftlicher Verfolgung und Niederdrükkung des Gefürchteten überreden könne.

Gr. Kuno. Herr Markgraf! ich bin kein verleumderischer Neidhart, ich bin auch kein Feigherziger —

Markgr. Heinrich. Gemach, Graf! was ich gesagt habe, das sollet ihr keineswege

weges auf euch deuten. Ich schäz' euch als einen edlen Mann und als einen freudigen Kämpfer. Seid ihr mit dieser Erklärung zufrieden?

Gr. Kuno. Sie ist sehr schmeichelhaft für mich —

Markgr. Heinrich. Und ich wollt' euch nur einen Fall nennen, wo auch Feindes-Lob verdächtig werden könnte.

Gr. Kuno. Wenn es also gemeinet sein soll, so bin ich vollkommen zufrieden.

Markgr. Heinrich. Uebrigens bin ich in Ansehung Wiprechts mit euch und dem Herrn Markgrafen Ekbert vollkommen einverstanden. Er kann uns ein gar schlimmer Nachbar werden; darum dürfen wir ihm die Flügel nicht zu sehr wachsen lassen Sagt also dem Herrn Markgrafen mit Vermeldung meines Gegengrußes in freundlicher Antwort zurük, daß ich entschlossen wäre, den furchtbaren Fremdling ehestens heimzusuchen —

Kr. Kuno. Das möchtet ihr doch eures eignen Vortheils wegen ie eher ie lieber

 thun!

thun! — Noch Eins, lieber Herr! man trägt sich mit der Sage! ihr hättet den Böhmen das schöne Budizin wieder abgenommen.

Markgr. Heinrich. Allerdings, und in ehrlicher Fehde, Herr Graf! und den will ich wol sehen, der mir diesen köstlichen Gau wieder entreißen soll!

Gr. Kuno. Graf Wiprecht von Groizsch wird trachten —

Markgr. Heinrich. Sonderbar! — Wratislav hat ihm den Gau doch nicht etwan zur Aussteuer seiner Tochter bestimmt und angewiesen.

Gr. Kuno. Bestimmt und angewiesen, Herr Markgraf! und Wiprecht wird sich dieser fetten Aussteuer gewis zu bemächtigen trachten.

Markgr. Heinrich. Dem Markgrafen meinen Gruß, Herr Graf! und die ernstliche Zusicherung, daß ich mich in kurzer Frist vor Groizsch einfinden würde!

Burg Groizsch.

Zimmer.

Graf Wiprecht, Gräfin Juditha; hernach Ritter Luvo.

Gr. Wiprecht.

Es fängt nun an, recht einsam in unsrer Burg zu werden, meine Liebe!

Gräfin Juditha. Das ist von schlimmer Vorbedeutung, für mich.

Gr. Wiprecht. Warum für dich?

Gräfin Juditha. Guter theurer Wiprecht! vergieb — vergieb, wenn die allzubesorgliche, allzubängliche Liebe dich beleidiget. Ich fürchtete dabei —

Gr. Wiprecht. Und was fürchtete meine Juditha?

Gräfin Juditha. Ueberdruß meiner! — Vergieb — vergieb — ich hätte den Argwohn nicht laut werden lassen sollen.

Gr. Wiprecht. Du hättest ihn nie in dein Herz kommen lassen sollen, Juditha!

Gr. Juditha. Wiprecht! — o ich thörichtes unglükseliges Weib! — Wiprecht! du zürnst —

Gr. Wiprecht. Ich zürne nicht, gutes Weib! Aber es thut mir in der Seele wehe, daß solch ein Argwohn —

Gräfin Juditha. (umschlingt ihn mit Wehmuth und Inbrunst.) Ach! daß du doch zürntest — daß du mich doch straftest! Ich habe dich gröblich beleidiget —

Gr. Wiprecht. Ich fühlte mich wenigstens beleidiget und das mußt du mir vergeben.

Gräfin Juditha. Du willst mich schonen; aber diese Schonung ist mir empfindlicher, als dein Zürnen und Schelten. Jener unselige Argwohn —

Gr. Wiprecht. War er schon tief eingewurzelt? hattest du ihn lange schon genährt?

Gräfin Juditha. Er entstand in diesem Augenblikk' erst —

Gr. Wiprecht. So laß uns mit einander aufheben, laß uns gegenseitig vergeben, meine Theure! Ich hätte meine Burg nicht einsam finden sollen, da du sie belebtest — du hättest ienen bösen Argwohn nicht —

Gr. Juditha. Nein, Lieber! ich bin allein strafbar und Scheltens-werth. Das wirthliche Weib hat tausenderlei Beschäftigungen und Zerstreuungen in ihrem Hauswesen! der Rittersmann hat da deren Keine und der Aufenthalt innerhalb seiner Burgmauern muß ihm allerdings langweilig werden. Du mit deiner rastlosen Thätigkeit — (Ritter Luvo kommt.) Ha! Luvo — Ritter Luvo! ein seltner Gast —

Gr. Wiprecht. Willkommen, Ritter! wir beklagten uns eben, daß Keiner unsrer Freunde uns heimsuchte.

Gräfin Juditha. Euch galt das am Ersten und ich war eben im Begrif, recht derb auf euch zu schelten —

Ritter Luvo. Das hätt' ich doch mögen mit anhören.

Gräfin Juditha. Ich hätt' euer und eures Weibes Lob gewis gar arg gepriesen. Wie geht's meiner Schwanhilde?

Ritter Luvo. Wohl, gestrenge Frau! sie läßt euch grüßen.

Gräfin Juditha. Ich dank' euch! Warum habt ihr sie aber nicht mitgebracht?

Ritter Luvo. Ich bin im Harnisch, wie ihr seht.

Gr. Wiprecht. Bei Gott! darauf hab' ich selbst noch nicht geachtet. Ihr bringt mir schlimme Botschaft —

Ritter Luvo. Gute Botschaft, Herr Graf! und Mahnung zum Rüsten und Aufbrechen. Markgraf Ekbert ist in eure Burgwart Teuchern eingefallen und hat die an der Burg arbeitenden Bauleute weggetrieben und Markgraf Heinrich ist mit dreihundert Reutern im Anzuge, wie ich so eben erst erkundet habe.

Gr. Wiprecht. Ekbert und Heinrich! — Dank — Dank, lieber Luvo! eure Botschaft ist mir willkommen —

Gräfin

Gräfin Juditha. Dacht' ich's doch — fürchtet' ich's doch —

Gr. Wiprecht. Du hast Nichts zu fürchten, theures Weib! dein Wiprecht. —

Gräfin Juditha. Ist nun ganz wieder Wiprecht! wolltest du sagen. Ich fürcht' auch Nichts mehr für dich, wenn du das Panzerhemd anlegst. Aber nun wird mir die Burg recht einsam und grausend werden —

Ritter Luvo. Mein Weib soll euch Gesellschaft leisten, wenn ihr wollet.

Gräfin Juditha. Ihr könnt noch fragen? Aber wenn die Stunde der süssen Wehe kommt und ihr seid noch fern von uns im Schlachtgetümmel —

Gr. Wiprecht. O laß sie kommen — laß sie bald kommen, die süsse selige Wehe-Stunde! Mutter Sigena wird dann auch wieder bei dir sein und Gott wird dich nicht verlassen!

Gräfin Juditha. O ihr bösen — bösen Männer! da solltet ihr uns doch auch nicht verlassen!

Burg Teuchern.

Markgraf Ekbert, Ekelin von Rochliz, Hageno von Tubichin; hernach Graf Kuno.

Markgraf Ekbert.

Die Burg ist treflich wieder angelegt —

Hageno v. Tubichin. Und war schier vom Grund aus zerstöhrt.

Markgraf Ekbert. Wären wir nicht in Zeiten dazwischen gekommen, so wäre sie gewis binnen Monden-Frist vollendet worden und Wiprecht hätte dann wieder eine Schuzwehr mehr gehabt und sich den ganzen Gau wieder unterworfen. Man muß dem schlauen gewandten Gesellen keine Ruhe lassen —

Ekelin v. Rochliz. Wir müssen ihn ganz aus unsrer Nachbarschaft zu verdrängen suchen —

Hageno v. Tubichin. Verderben müssen wir ihn, ausrotten müssen wir ihn —

Markgr. Ekbert. Wenn wir ihn nicht für unsre Parthei gewinnen können.

Hageno v. Tubichin. Darüber verliert doch ia kein Wort, lieber Herr! er ist dem Kaiser mit Leib und Seel ergeben —

Ekelin v. Rochliz. Und wenn ihr ihn auf den Thron zu verhelfen gelobtet, so glaub' ich doch nicht, daß er um diesen königlichen Preis von seinem Heinrich ablassen würde.

Markgr. Ekbert. So mag er der elende Knecht des elenden Kaisers bleiben und mit ihm verderben! Wir ruhen doch nicht eher, bis wir diesem Unwürdigen die Krone entrissen und sie einem Würdigern aufs Haupt gesezt haben —

Hageno v. Tubichin. Und wenn sie dann dem Würdigsten unter allen teutschen Fürsten zu Theil werden soll, so ist der edle und tapfre Markgraf Ekbert unser König.

Markgr. Ekbert. Ich würde mich wenigstens besser als Herrmann zu behaupten wissen und nach Rudolfs löblichem Beispiel —

Gr. Kuno. (sprengt nach der Burg her und ruft.) Zu Hülfe! zu Hülfe! Markgraf Heinrich ist im Gedränge — Wiprecht . . .

Markgr. Ekbert. Ist der wilde Gesell schon zu Roß?

Gr. Kuno. Wären die Meißner ihm nicht aufgestoßen, so hätt' er euch überfallen; er hat gute Kundschafter —

Markgr. Ekbert. Und muß seine Ritter und Mannen auf den Augenblik — —

Gr. Kuno. Eilt — eilt! Heinrich erliegt sonst im Kampfe mit diesem gewaltigen Streiter.

Burg Groizsch.

Zimmer.

Gräfin Juditha, Frau Schwanhilde; hernach Ritter Luvo:

Gräfin Juditha.

Ich danke dir recht herzlich, meine gute Schwanhilde! daß du mich arme Verlaßne heimgesucht hast. Wirst du lange bei mir bleiben? wirst du die Rükkehr unsrer lieben Krieger hier abwarten?

Fr. Schwanhilde. Ich bleibe bei euch, bis mein Luvo mich abruft, wenn ihr's vergönnet.

Gräfin Juditha. Schwanhilde! ich werde gar arg mit dir schelten, wenn du mir meine Bitte nicht gewähren willst. Du bist meine beste, meine einzige Freundin — ich liebe dich schwesterlich —

Fr. Schwanhilde. Gott weis es, daß mich Juditha nicht schwesterlicher lieben

kann,

kann, als ich sie liebe. Aber es fällt mir schwer, es will mir schier ganz unmöglich werden so ganz schwesterlich traulich zu sprechen, wie es das herzgute Weib Wiprechts von mir begehrt. Ich war euer dienendes Fräulein —

Gräfin Juditha. Und bist's nicht mehr, meine Traute! zwar liebt' ich das dienende Fräulein Schwanhilde nicht minderherzig und schwesterlich, als ich die edle Rittersfrau Schwanhilde liebe; aber das höfische Wesen mocht' es nicht gestatten, daß wir uns damals so ganz nähern durften, als wir es izt können. Jene lästigen Verhältnisse bestehen nun nicht mehr unter uns, unsre sonstige Verbindung ist aufgelößt, Juditha ist nicht mehr die Gebietende, Schwanhilde nicht mehr die Gehorchende! wir sind nun Beide frei und unabhängig von einander; nur Freundschafts-Liebe kettet unsre Herzen noch vest an einander —

Fr. Schwanhilde. Und doch ist noch immer ein großer Abstand zwischen mir und euch —

Gräfin

Gräfin Juditha. Du könntest mich böse machen, Schwanhilde! wenn du so Etwas im Ernste behauptetest. Luvo ist so gut Ritter als Wiprecht, Juditha ist keine edlere und größere Rittersfrau, als Schwanhilde —

Fr. Schwanhilde. Aber Wiprecht ist Luvo's Lehnsherr —

Gräfin Juditha. Das ist nicht auszuhalten! Ich werde dich von einer andern Seite fassen, dich um strakliche Erfüllung deiner Schuldigkeit gebieterisch mahnen müssen, wenn bittliche Vorstellungen bei dir nicht verfangen wollen. Du weißt doch, daß du mir Dank schuldig bist?

Fr. Schwanhilde. Den innigsten feurigsten Dank, meine gute trefliche Juditha! O ich werd' es nie — nie — in keinem Augenblikke meines Lebens vergessen, daß ich durch euch so unaussprechlich glüklich, durch euch des biedern edlen Luvo's eheliche Wirthin geworden bin.

Gräfin Juditha. Zum Dank also verlang' ich hiermit, daß du mich schwesterlich liebst,

liebst, schwesterlich mit mir redest und handelst, schwesterlich mit mir lebst und —

Fr. Schwanhilde. Weib — Freundin ohne Gleichen! wer kann dir widerstehen? Wir sind Schwestern — unsre Seelen waren es lange schon — unsre gegenseitigen Verhältnisse hielten uns öffentlich in einiger Entfernung von einander — Diese Verhältnisse bestünden nicht mehr, behauptest du? Wohl! ich will's glauben, will's wenigstens so annehmen und von diesem Augenblik an nicht anders mit dir reden und handeln, als wenn ich deine leibliche Schwester wäre! Bist du nun zufrieden mit deiner Schwanhilde?

Gräfin Juditha. Diese Thräne und dieser Kuß mögen dir's sagen, ob und wie ich es bin!

Fr. Schwanhilde. (in vester Umarmung.) Ja, du bist's — du bist's! Und so sollst du denn wissen, daß ich entschlossen bin, mich von nun an nicht wieder von dir zu trennen, und hier oder wo du sonst sein magst mit dir zu haußen, unzertrennlich von dir

dir und schwesterlich mit dir zu leben und will's Gott! auch zu sterben mit dir!

Gräfin Juditha. O meine Schwanhilde! Gespielin meiner Jugend! Freundin! Schwester! wenn du das wolltest — wenn du das könntest —

Fr. Schwanhilde. Ich kann und will es, Schwester Juditha! und mein Luvo will es auch —

Gräfin Juditha. Ha! wenn Luvo das will —

Fr. Schwanhilde. Luvo kann ohne seinen Wiprecht, Schwanhilde ohne ihre Juditha nicht leben! Das sagten wir uns oft schon und warteten nur auf Gelegenheit — — (Ritter Luvo tritt ein.) Ha! mein Luvo — mein Luvo!

Ritter Luvo. Gott grüß dich, liebes Weib! Gott grüß' euch, Frau Gräfin!

Gräfin Juditha. Willkommen — herzlich willkommen, Mann meiner Schwester!

Ritter Luvo. Eure Schwester!

Gräfin Juditha. Ja! das ist nun Einmal so und wird so bleiben, was ihr auch immer dagegen einzuwenden haben mögt. Aber ihr kommt allein und Wiprecht —

Ritter Luvo. Wird wol auch nicht lange zurük bleiben. Indessen bring' ich euch seinen Gruß und die Versicherung, daß er wohlauf ist.

Fr. Schwanhilde. Und gute Botschaft dazu?

Ritter Luvo. Wir haben den tapfern Heinrich aus dem Felde geschlagen, den wilden Ekbert baß gezüchtiget, unsere unfreundlichen Nachbarn in die Flucht getrieben, Teuchern wieder genommen — (Trompeten.) Schaut hinab, ihr Frauen! der Thurmwächter trompetet gar lustig.

Gräfin Juditha. Sieges-Verkündung! — mein Wiprecht! — Willkommen — willkommen!

Burg Ihlefeld.

Zimmer.

Graf Eilger von Ihlefeld, Ritter Hartwig, Ritter Raas; hernach Ritter Erpo.

Graf Eilger.

Wir werden Schwert und Schild bald wieder zur Hand nehmen müssen, edle Kampfgesellen! Unser Wiprecht scheint nicht lange rasten zu wollen. Ich versehe mich seines Aufgebots zu ieder Stunde.

Ritter Hartwig. Habt ihr schon vorläufige Botschaft von ihm?

Gr. Eilger. Noch hab' ich keine und bin auch keiner gewärtig. Wiprecht weis, daß es bei mir keiner langen Zurüstungen bedarf, wenn ich auf einen Strauß mit ihm ausziehen soll.

Ritter Hartwig. Woher vermuthet ihr denn aber —

Gr. Eilger. Daher! Lieber! weil die Markgrafen Heinrich und Ekbert ihre derbe Züchtigung so leicht nicht verschmerzen und sich recht nachdrüklich dafür zu rächen suchen werden und dann, weil Wiprecht izt so viele Söldner annimmt.

Ritter Raas. Dann hat der Graf gewis noch andere Dinge vor, als sich blos in Vertheidigungsstand zu sezen — hat seinen lieben Nachbarn vielleicht einen recht stattlichen Besuch zugedacht, um ihnen Nichts schuldig zu bleiben und das Vergeltungsrecht auszuüben —

Gr, Eilger. Und nebenbei auch zugleich seiner Mitgift sich zu versichern, die ihm Markgraf Heinrich streitig zu machen gedenken mag.

Ritter Hartwig. Ich wünschte den biedern Heinrich warnen zu dürfen, daß er sich im Guten mit unserm Wiprecht vergleichen möchte; denn bestehen kann er doch Einmal nicht gegen ihn, wenn die Fehde losbricht.

Gr. Eilger. Er verläßt sich auf Ekberts Beistand.

Ritter Hartwig. Der hat den edlen Herrn eben verhezt! ausserdem wären die wakkern Männer gewis Freunde. Indessen...

Ritter Erpo. (hereinstürzend.) Zu Roß — zu Roß und gen Groizsch, edle Herren! Graf Wiprecht läßt euch eiligst zu sich entbieten und des freundlichsten bitten —

Ritter Hartwig. Bricht die Fehde so schnell schon los?

Gr. Eilger. Dacht' ich's, sagt' ich's euch doch —

Ritter Raas. Auf wen ist der Streich izt abgesehen?

Ritter Erpo. Auf wen? — Ei auf das Knäblein Wiprechts, das Gott behüten wolle! — Ihr meintet, ich wollt' euch zur Heeresfolge aufbieten —

Gr. Eilger. Wie anders? Es ist also —

Ritter Erpo. Unserm Wiprecht ein Junge gebohren worden! Eilt nur — eilt, liebe Herren! Ihr habt mit Wiprechten oft

gekämpft, nun müßt ihr euch auch mit ihm freuen —

Ritter Raas. Und dann wieder mit ihm kämpfen?

Ritter Erpo. Anders wird's freilich nicht werden! Wäre der Junge nicht dazwischen gekommen, so hätte der Graf die Meißner und Thüringer schon heimgesucht. Sonst heißts immer: erst gearbeitet und dann geschmaußt; aber diesmal ist's umgekehrt.

Meißen

Meißen.

Zimmer in der Burg.

Markgraf Heinrich, Markgraf Ekbert; hernach Graf Adelbert.

Markgraf Heinrich.

Der erste Versuch lief sehr unglüklich ab; er sollte mich wol abschrekken, einen zweiten zu wagen

Markgr. Ekbert. Ich verkenn' euch ganz, Herr Markgraf! oder ich muß euch sonst verkannt haben —

Markgr. Heinrich. Lieber izt, als sonst!

Markgr. Ekbert. Warum das?

Markgr. Heinrich. Weil mir sonst kein Mensch furchtbar gewesen ist.

Markgr. Ekbert. Aber izt —

Markgr. Heinrich. Ich gesteh' es euch unverholen, daß ich noch keinen so gewalti-

gen und glüklichen Streiter gefunden habe, als diesen Wiprecht. Und ich fürcht' — ich fürchte...

Markgr. Ekbert. Daß er euch von Haus und Hof, von Land und Leuten iagen werde?

Markgr. Heinrich. So lass' ich eigentlich nicht mit mir sprechen, Herr Markgraf! und wer sich dessen erdreustet, dem weis ich zu antworten.

Markgr. Ekbert. Vergebung, Freund! ich wollt' euch nicht zum Verdruß, sondern zum Besten sprechen.

Markgr. Heinrich. So bleibt's beim Alten, Freund! Eure Meinung mag wol immer gut sein, aber eure Worte sind oft gar arg und verfänglich. Ihr mögt auch Recht haben, daß es nicht gut sei, den mächtigen Wiprecht noch mächtiger werden zu lassen; ich glaub' aber auch Recht zu haben, wenn ich behaupte, daß wir ihn daran nicht werden hindern können.

Markgr. Ekbert. Ihr haltet den Mann doch nicht für unüberwindlich, oder in den

Teufels=

Teufels-Geheimnissen der schwarzen Kunst erfahren?

Markgr. Heinrich. Keins von Beiden, lieber Ekbert! Aber der Mann zeichnet sich durch Tapferkeit und Glük vor allen unsern tapfern und glüklichen Kämpen gleich stark aus und schon dieser Umstand — — (Graf Adelbert kommt.) Sieh da! ein seltner lieber Gast!

Gr. Adelbert. Aber auch gewis nicht willkommen.

Markgr. Heinrich. Für eure Person seid ihr mir gewis willkommen; was euch aber hierher führen mag —

Gr. Adelbert. Böse Dinge, gestrenger Herr! der arge Wiprecht ist euch ins Land gefallen und wirthschaftet schreklich um Belgern herum.

Markgr. Heinrich. Alle Wetter! ich will dich bewirthschaften —

Markgr. Ekbert. Nun habt ihr's doch! Ich warnt' euch, ich drang in euch augenbliklich wieder aufzubrechen und gemeinschaftlich —

Gr. Adelbert. Laßt's euch doch ia recht lieb sein, Herr Markgraf! daß ihr euch nicht abermals mit dem Groizscher eingelassen habt. Ihr håttet euch doch geschwåcht und ihr braucht izt eure ganze Macht zur Vertheidigung eures eignen Landes. Auch für euch bin ich ein schlimmer Bote.

Markgr. Ekbert. Wie so?

Gr. Adelbert. Der Kaiser —

Markgr. Ekbert. Ist ia izt wieder auf dem Wege nach Italien.

Gr. Adelbert. Und rastet für seine Person noch bei seiner Schwester zu Quedlinburg, aber ein großer Theil seines Kriegsheeres liegt vor eurer Burg Gleichen. Und wenn ihr nicht straks zum Entsaz hineilt —

Markgr. Ekbert. Das sind verdammte Streiche! So müssen wir uns doch trennen. Herr Markgraf! Jeder muß nun für das Seinige sorgen.

Burg Groizsch.

Zimmer.

Gräfin Juditha, Frau Schwanhilde, Ritter Luvo; hernach Ritter Raas.

Frau Schwanhilde.

(wiegt den kleinen Wiprecht auf ihrem Schoose.)

Sieh nur, Juditha! wie begierig der Bub' auf Luvo's Schwert ist, so bald er's nur ansichtig wird.

Gräfin Juditha. Er wird auch so ein böser Gesell werden, wie sein Vater.

Ritter Luvo. Das gebe Gott!

Gräfin Juditha. Arger Ritter! wollt ihr mir meinen Jungen verwahrlosen?

Ritter Luvo. Ja, gestrenge Frau! so würd' ich ihn gern verwahrlosen, wenn ich's

ver-

vermöchte. Seht nur: wie ihn mein Schwertkreuz in die Augen sticht — wie vest er es mit seinen kleinen zarten Händen umfaßt, wie heftig er daran rüttelt und schüttelt, als wollt' er es aus der Scheid' herausreißen! — (nimmt ihn auf seine Arme.) Komm, du lieber süsser Ritterbub! Ebenbild deines Vaters! derber treflicher Junge! komm — Weiber-Arme dürfen dich nicht lange mehr tragen — ich will dich warten und pflegen —

Gräfin Juditha. Mann! ihr erdrükt mir mein Kind.

Ritter Luvo. Ein Kind nennt ihr diesen runden vesten körnichten Buben? — Nein, Gräfin! der kleine Wiprecht ist kein gewöhnliches Kind mehr, wiewol ihr ihn vor sechs Monden noch unter euerm Herzen trugt. Betrachtet ihn euch nur recht genau und ihr werdet finden, daß seines Vaters männlicher Ernst ihm schon von der Stirne spricht, daß die schön gebogne Nase schon Wiprechts hohen vesten Sinn verkündet, daß aus seinen Augen schon der Heldenmuth und die edle Kampfbegierde — —

Frau

Frau Schwanhilde. Falsch gesehen und schief geurtheilt, lieber Luvo! Stirn' und Nase mag der Bube von seinem Vater haben, aber das große blaue freundliche Auge hat er doch fürwahr! von der Mutter.

Ritter Luvo. Das Freundliche dieses großen blauen Augenpaars allerdings von seiner holdseligen Mutter, aber das Feurige, Kühne, Trozige desselben gewis von seinem Vater.

Gräfin Juditha. (nimmt den Kleinen auf ihre Arme.) Nun so werde, was dein biedrer treflicher Vater ist: daß deine Feinde dich fürchten, deine übrigen Zeitgenossen aber dich lieben und ehren und die Nachwelt deine Asche noch segnen und dein Andenken von Geschlecht zu Geschlecht dankbar fortpflanzen.

Frau Schwanhilde. Sieh? wie der Bube dich anlächelt! dein sehnender Wunsch wird in Erfüllung gehen, liebe glükliche Mutter!

Gräfin Juditha. Und wenn ich's auch selbst nicht erleben sollte, wenn ich nur mit

der süssen Uiberzeugung dahin scheiden ... (Trompeten; alle fahren an die Fenster.)

Frau Schwanhilde. Welch ein Getümmel! welch eine Menge beladener Rosse und Wagen!

Ritter Luvo. Ha Beute — Beute und Gefangene!

Frau Schwanhilde. Aber ich gewahre den Grafen —

Ritter Raas. (tritt ein.) Tausend Grüße von ihm an seine traute holde Hausfrau und an alle seine Lieben!

Gräfin Juditha. Dank und Willkommen, edler Ritter! Wird der Graf nicht auch bald eintreffen?

Ritter Raas. So gar bald dürft ihr seine Rükkehr wol noch nicht verhoffen, es müßt' ihm denn im Budiziner Gaue so trefflich gelingen, als es ihm in der Burgwart Belgern gelungen ist. Ihr habt doch gesehen...

Ritter Luvo. Ueber Hundert Gefangene und schöne köstliche Beute —

Ritter

Ritter Raas. Und diese haben wir dem tapfern Heinrich in einem Tag' abgenommen, und unser Wiprecht will, daß Alles, was an Wehr und Waffen eingebracht wird, für seine tapfern Kampfgesellen hier aufbewahret, alle die übrige Beute aber sogleich unter seine armen Leute vertheilet werden soll.

Fr. Schwanhilde. Fürwahr! ein schöner wohlthätiger Entschluß.

Gräfin Juditha. Und die armen Gefangenen?

Ritter Raas. Sollen mit Speis' und Trank gnüglich versorgt und zur Arbeit auf der Veste Teuchern angehalten werden.

Ritter Luvo. Auch das ist gut und löblich, daß der edle Sieger die armen Gefangenen nicht in Ketten und Banden schmachten läßt. Aber das ist nicht gut und löblich, daß er mich, seinen alten treuen Kriegsgefährten, in diese Burg gebannet hat, daß er mir diesmal nicht vergönnet hat, Augenzeuge und Mitgenosse seiner preislichen Thaten zu sein — fürwahr! das ist nicht gut, nicht löblich von ihm.

Ritter Raas. Ritter! ihr seid ungerecht. Oder achtet ihr es für Nichts, daß euch der Graf sein köstlichstes Kleinod —

Ritter Luvo. O ich acht' es sehr hoch, der Beschüzer solch eines Engels zu sein. Aber aufrichtig gesprochen, so kämpft' ich doch lieber an Wiprechts Seite, stürmt und eroberte, schlüg und siegte lieber mit ihm ...

Gräfin Juditha. Gott und alle Heiligen! seht — seht — Feuer und Flammen — hier und da und dort — in vier fünf Dörfern auf einmal —

Ritter Luvo. Ha! Mordbrenner Hageno — das ist dein Werk!

Gräfin Juditha. Schreklich! schreklich!

Ritter Raas. Dankt's der Vorsehung, daß euch Wiprecht daheim gelassen hat —

Ritter Luvo. Ich dank' — ich dank' es ihr! — Meine Waffen, Schwanhilde! — (schreit aus dem Fenster.) Feuer auf alle Wachthürme, daß die Reußigen sich sammeln! — Fort, Ritter! der Rächer im Himmel wird die Teufel uns finden lassen.

Dorf Pegau.

Trinkhaus.

Hageno von Tubichin, Ekelin von Rochliz, Friedrich von Kuze; Ritter und Reußige; (zechen zusammen.) hernach Ritter Luvo, und der Krüger.

Hageno von Tubichin.

Ha, Brüder! das ist ein königliches Schauspiel. Seht nur, wie schön die Flammen lodern — wie prächtig der Himmel sich röthet — dort eine ganze Reihe ausgebrannter Hütten zusammen stürzt — hier der Reichthum einer ganzen Aernte sich entzündet, prasselnd zum Himmel auffliegt und in einen Feuerregen aufgelößt langsam wieder herabfällt! Und das ist unser Werk — das ist das erste Sühnopfer, das wir Bederichs zürnendem Schatten darbringen —

Ekelin v. Rochliz. Aber ein unblutiges Sühnopfer — und unser Freund und Waffenbruder mußte bluten für die gute Sache der Freiheit und des Vaterlandes.

Hageno v. Tubichin. Das blutige soll ihm gar bald auch dargebracht werden; dann wird sein Zürnen und Dräuen verschwinden und wir werden Ruhe vor ihm haben und er wird uns mit seinen fürchterlichen Erscheinungen gewis nicht mehr peinigen. So bald wir hören daß Wiprecht in seine Burg zurükgekehrt ist, so lokken wir ihn heraus, fallen über ihn her und vollenden unsre Rache. (füllt die Becher.) Einen Trunk darauf, Waffenbrüder!

Ekelin v. Rochliz. Bederichs blutiges Sühnopfer! (trinkt.)

Hageno v. Tubichin. Es gilt! (trinkt) es soll ihm dargebracht werden.

Friedrich v. Kuze. Aber klüglich und doch behende, meine Freunde! Wir mögen uns wohl vorsehen —

Ekelin v. Rochliz. Ihr habt doch immer Bedenklichkeiten, Ritter!

Frie-

Friedrich v. Kuze. Bei solchen Streichen gegen solch einen Mann, wie Wipricht, gerichtet, kann man fürwahr! wenn auch nicht bedenklich, doch gewis nicht bedachtsam genug sein. Es ist ia oft genug schon bemerkt worden und wir insgesamt haben es ia oft genung schon erfahren, daß die Tapferkeit dieses argen Gesellen von seiner Verschlagenheit schier noch übertroffen wird. Darum —

Ekelin v. Rochliz. Und darum — darum machen wir seiner Verschlagenheit und Tapferkeit durch einen iachen Ueberfall und mit einem einzigen derben Schlage zugleich ein schrekliches Ende.

Hageno v. Tubichin. Wohl gesprochen, wakkrer Kämpe! (füllt die Becher.) Ihr sollt auch leben! (trinkt.)

Ekelin v. Rochliz. Zum Dank und zur Wiederverlohnung! (trinkt.) Schade, daß der alte Ekbert diese köstliche Augenweide entbehren muß.

Hageno v. Tubichin. Ei der würde sich darob höchlich freuen. (einschenkend.) Rein ausgeleert, ihr Herren!

Ekelin v. Rochliz. So laßt wieder füllen! (ruft) Krüger! (der Krüger kommt.) Noch eine Humpe!

Krüger. Kann nicht dienen, gestrenge Herren!

Ekelin v. Rochliz. Verdammter Graukopf! willst du straks füllen oder nicht?

Krüger. Kann nicht dienen, gestrenge Herren! Mein leztes Fäßlein habt ihr mir bis auf die Hefen abgezapft; es hielt volle dreißig Maas; das Maas zu drei Silberpfennigen gerechnet macht neunzig Silberpfennige

Ekelin v. Rochliz. So mag dich der Teufel holen;

Krüger. Wie's beliebt, gestrenge Herren! Aber vorerst die neunzig Silberpfennige —

Ekelin v. Rochliz. (aufspringend.) Wart, Alter! in richtiger Münze. (schlägt ihn.) Eins — zwei — drei —

Krüger. Gott vergelt's! Gott vergelts!

Friedrich v. Kuze. Laßt den armen Schlukker laufen, Ritter!

Krüger. (im Fortgehen für sich.) Wakkre Ritter! rechtliche Männer!

Hageno v. Tubichin. Sizt auf, ihr Gesellen! was sollen wir länger hier? zu trinken giebt's Nichts und zu sehen giebt's auch Nichts mehr; die Feuer sind nieder gebrannt —

Ekelin v. Rochliz. Die alte Hütte da kann uns auf unserm Wege nach Teuchern noch leuchten — wir wollen sie anzünden und fort —

Ritter Luvo. (von außen.) Mordbrenner! wo? wo?

Krüger. In der Trinkstube!

Hageno v. Tubichin. Wiprechts Teufel! — fort — fort — (Alle stürmen zur Hinterstube hinaus)

Ritter Luvo. (bricht herein.) Höllisches Blendwerk! das Nest ist leer —

Krüger. (hereinstürzend.) Sie sind fort — rettet euch — die Scheune steht in Flammen.

Ritter Luvo. Entsezlich! abscheulich! — O Gott! Gott! laß mich sie finden. (ab.)

Landsberg.

Zimmer in der Burg.

Graf Thimo, Junker Konrad, Gräfin Ida.

Graf Thimo.
(eintretend mit Konrad.)

Grüß dich Gott, liebes Weib!

Junker Konrad. Grüß euch Gott, edle Mutter!

Gräfin Ida. (Beide umarmend.) Willkommen, Mann und Sohn! willkommen — willkommen!

Gr. Thimo. Die Kaiserin läßt dich grüßen, Liebe!

Junker Konrad. Die ehrwürdige Frau Aebtissin auch; wir kommen auf ihr Geheis —

Gr. Thimo. Die edlen Frauen sehnen sich recht herzlich nach dir und wünschen,

daß du dich entschließen möchtest, während des Kaisers Abwesenheit ihnen Gesellschaft zu leisten.

Gräfin Ida. Sehr gern, wenn mein Thimo Nichts dagegen hat.

Gr. Thimo. Was sollt' ich, Liebe? Ich wünsch' es sogar selbst am meisten; denn denn ich fürcht' — ich fürchte, daß es hierherum bald wieder gar arge Händel geben und daß dein Thimo dabei wieder seine volle Arbeit haben wird. Dann wärst du doch in Quedlinburg auf alle Fälle gesicherter, als in dieser von eitel Verräthern umlagerten Veste.

Gräfin Ida. Großer Gott! ich wähnt' es sei Fried' und Freundschaft beschlossen und beschworen worden zwischen dem Kaiser und seiner alten Widerpart?

Gr. Thimo. Beschlossen und beschworen zwar, gute Ida! aber — o der pfäffischen Tükke der wilden Raubbegierde und des grenzenlosen herrschsüchtigen Ehrgeizes! — kaum hat Heinrich sein Heer aus Sachsen herausgezogen und seinen Weg nach Italien ange-

angetreten; so spukt der Geist der Empö-
rung auch schon wieder hier in der Gestalt
eines ehrwürdigen Bischofs, dort in der Lum-
penhülle eines frömmelnden Bettelmönchs,
allenthalben in den Versammlungen der Ed-
len und des Volks, in Burgen, Städten
und Leimhütten herum und macht es zur
Sache Gottes, der ganzen Christenheit und
des zeitlichen und ewigen Seelenheils iedes
Einzelnen, sich unter seinem Panier zu ver-
sammeln und Heinrichs drükkendes Joch ab-
zuwerfen — so sizen die Raubgrafen und
Hekkenreuter mit ihren Schandgesellen schon
wieder zu Roß, fallen über die wehrlosen
Reisenden her und dringen ihnen gegen schwe-
re Zahlung ihre Geleitschaft auf, oder plün-
dern sie rein aus und schlagen sie bei der
mindesten Gegenwehr zu Boden — so er-
hebt sich der ehrsüchtige wilde Ekbert schon
wieder mit seiner ganzen Macht gegen die
Grafen und Voigte des Königs, spottet son-
der Scham und Scheu, laut und öffentlich
der ihm neuerlich erst wiederhohlt und feier-
lich gelobten Treue und schwört vermessen,
daß er nicht eher ruhen und rasten wolle, bis
er sich Rudolfs Krone gütlich und friedlich,

oder mit den Waffen in der Hand erworben habe! Sieh, gutes Weib! so stehen die Sachen izt wieder im Sachsen- und Thüringerlande —

Gräfin Ida. Schlimm — sehr schlimm! die Fehde beginnt also von neuem und ihr seid gekommen —

Junker Konrad. Euch in Sicherheit zu bringen, gute Mutter! Die edlen Frauen in Quedlinburg werden euch mit offnen Armen empfangen —

Gräfin Ida. Ach Thimo! Thimo! so muß denn wieder Blut vergossen werden?

Gr. Thimo. Das Blut der Verräther, Ida! Ich habe mich dem Kaiser zu standhafter Treue verpflichtet; er hat mir die Statthalterschaft über ganz Sachsenland anvertraut, hat seine Gerechtsame darüber in meine Hände gelegt und ich hab' ihm gelobet und geschworen, daß ich ihm diese Gerechtsame nach seiner Zurückkehr aus Italien, treulich und unverlezt wieder überantworten will — Ida! soll ich nicht Wort halten?

Gräfin Ida. (schüttelt ihm die Hand.) Jeder Biedermann hält Wort, Thimo!

Gr. Thimo. Braves teutsches Weib! (umarmt und küßt sie.) Komm!

Junker Konrad. Aber wo ist denn Bruder Dedo?

Gräfin Ida. Entsprungen.

Gr. Thimo. Wie?

Junker Konrad. Mein Bruder?

Gr. Thimo. Dedo entsprungen?

Gräfin Ida. Wenigstens nicht viel besser, als entsprungen —

Gr. Thimo. Und das sagst du uns so gleichgültig? und dir ist nicht bang' um den neunjährigen Buben?

Gräfin Ida. Nein, lieber Thimo! mir ist nicht bang' um den Buben, weil ich weis, daß er in guten Händen ist.

Gr. Thimo. (auffahrend.) Wär' er auch in den Händen des besten Mannes —

Gräfin Ida. Gemach, Lieber! du darfst mir den Jungen nicht schelten, bevor

du mich angehört hast. Du erinnerst dich vielleicht nicht mehr daran, daß dir in Dedos Beisein über deine Ansprüche auf das Meißner Markgrafthum manches derbe Wort entfallen ist —

Gr. Thimo. Dessen erinnere ich mich wol; aber —

Gräfin Ida. Erinnerst dich auch, daß du dem Jungen von Wiprechts preislichen Thaten gar oft erzählt und diesen theuern Helden ihm als das vollkommenste Ebenbild aller ritterlichen Tugenden geschildert hast?

Gr. Thimo. Auch dessen; aber —

Gräfin Ida. Nun so magst du dir die Sünde seiner Entweichung selbst zurechnen!

Gr. Thimo. Weil ich mich über iene Ansprüche derb heraus gelassen, weil ich diesen theuern Mann preislich geschildert habe? — Ida! ich verstehe dich nicht!

Gräfin Ida. Und doch hast du dem Jungen dadurch die erste Veranlassung zu seiner Entweichung gegeben, wie du straks hören sollst. Vor ohngefähr acht Tagen erhalt

halt' ich Botschaft von Groizsch und eine Einladung von der Gräfin, daß ich sie doch heimsuchen möchte, weil sie mit ihrer Schwanhilde izt ganz allein und ihr Herr gegen den Markgrafen ausgezogen sei und vielleicht binnen Mondenfrist nicht wieder heimkehren würde. Ich erwartete deine Zurükkunft mit iedem Tage und konnte der guten Juditha darum nicht willfahren; aber Dedo ——

Gr. Thimo. Ha! nun begreif' ich's bald, warum er entwichen ist.

Gräfin Ida. Er hatte kaum gehört, daß Wiprecht den Meißner Markgrafen befehde, so schlich er sich unvermerkt und behend' aus dem Zimmer, rüstete sich, ließ sein Roß vorführen, saß auf, rufte mir ein Lebewohl zu und sprengte mit dem Ritter, der mir die Groizscher Botschaft gebracht hatte, davon.

Junker Konrad. Treflich, Bruder! das hast du treflich gemacht!

Gr. Thimo. (gerührt und drohend.) Junge! Junge!

Gräfin

Gräfin Ida. Ich sendete ihm Reußige nach; sie hatten ihn nicht einholen können und kamen mit der Nachricht zurük, daß ihn der alte Ritter Raas zu seinem Wiprecht geleitet habe.

Gr. Thimo. (sie umarmend.) O Ida — Ida! du hast mir zwei wakkre Jungen gebohren.

Budi-

Budizin.

Zimmer in der Burg.

Graf Wiprecht, Junker Dedo, Ritter Hartwig; hernach Ritter Raas; zulezt Graf Eilger von Ihlefeld, und Markgraf Heinrich.

Graf Wiprecht.

Ihr habt euch recht ritterlich gehalten, Junker! Es wird euerm Vater viel Freude machen, wenn ich ihm erzählen werde, daß sein wakkrer Dedo mir nicht von der Seite gewichen ist und sein Schwert so mannhaft geführet hat, wie ein alter Kämpe.

Junker Dedo. O edler Herr Graf! beschämt mich nicht mit unverdientem Lobe. Hätt' ich den Meißner Markgrafen gefangen —

Gr. Wiprecht. Das wär' wol zu Viel verlangt gewesen, Lieber!

Ritter

Ritter Hartwig. Je nun, Herr Graf! es hätte dem Junker doch wol gelingen mögen, wenn ihm nicht in dem Augenblikke, als er das Roß des Markgrafen beim Zügel fassen wollte, solch ein derber Schwertschlag auf die Armschienen versezt worden wäre, daß er seine theure Beute wieder hätte fahren lassen müssen.

Gr. Wiprecht. Ei du wakkrer Ritterbub'! (küßt ihn.) auf solch einen Hauptstreich hattest du es angelegt?

Junker Dedo. Wär' er mir nur gelungen, so hätt' ich doch stolz darauf sein können, mein erstes Ebentheuer an Wiprechts Seite bestanden zu haben. Aber so hab' ich Nichts gethan, was des Rühmens...

Ritter Raas. (tritt ein mit einem Schwert in der Hand.) Der Markgraf —

Gr. Wiprecht. Wie? Heinrich hat sich wieder ermannt, euch überfallen —

Ritter Raas. Hat sich wieder ermannt, hat uns überfallen; aber wir haben ihn tapfer empfangen, seine Schaaren noch einmal in die Flucht geschlagen, ihn selbst gefangen —

Junker

Junker Dedo. Gefangen? gefangen?

Ritter Raas. Ja — ia, kleiner Ritter! Es ärgert euch wol noch, daß es euch mislungen ist, den tapfern Herrn zu fangen? — Hier ist sein Schwert, Herr Graf! (überreicht ihm Markgraf Heinrichs Schwert.) Soll der edle Gefangene straks vorgeführt werden?

Gr. Wiprecht. Wenn er selbst mit mir zu sprechen begehrt! — Außerdem soll man ihm keinen Zwang anthun; man soll ihm die besten Zimmer in der Burg einräumen, ihn fürstlich bedienen und bewirthen.

Ritter Raas. Fürwahr! sehr edel. Mit euch hätte man bei gleichem Schicksal solche Umstände gewis nicht gemacht.

Gr. Wiprecht. Wol möglich, Herr Ritter! aber um desto beschämender für ihn, wenn er sich in meinem Gewahrsam von dem Gegentheil dessen was er mir in gleichem Falle zugedacht haben mag, überzeugen muß. Ihr sorgt dafür, daß mein Begehren pünktlich erfüllt werde.

Ritter Raas. Und ich bürge dafür (geht.)

Gr. Wiprecht. Noch auf ein Wort, Ritter! Wer hat den Markgrafen gefangen?

Ritter Raas. Eilger und ich.

Gr. Wiprecht. Den Dank dafür bleib' ich euch schuldig.

Ritter Raas. Ist schon voraus bezahlt. (ab.)

Gr. Wiprecht. Alter Eisenkopf!

Ritter Hartwig. Es wurmt ihm, daß ihr den Markgrafen so ehrenvoll behandelt wissen wollet. Aber was gedenkt ihr nun mit euerm edlen Gast anzufangen?

Gr. Wiprecht. Das weis ich selbst noch nicht.

Ritter Hartwig. Zeitlebens werdet ihr ihn doch nicht bei euch bewirthen wollen?

Gr. Wiprecht. Warum nicht, wenn er sich zu keinem guten Lösegeld versteht —

Ritter Raas (kommt.) Der Markgraf wünscht euch zu sprechen.

Gr. Wiprecht. Mir sehr willkommen! (Markgraf Heinrich wird vom Graf Eilger von Ihlefeld und dem Ritter Raas eingeführt) Herr Markgraf! ihr seid mir herzlich willkommen.

Markgr. Heinrich. Weil ich euer Gefangner bin?

Gr. Wiprecht. Das ist Sache des Glücks, edler Herr! Ich wünschte, wir wären nie Feinde gewesen, oder würden wenigstens doch von diesem Augenblick an Freunde. (überreicht ihm sein Schwert) Hier ist euer Schwert.

Markgr. Heinrich. (verwundert.) Graf Wiprecht!

Gr. Wiprecht. Es ziemt sich nicht, solchen einen theuren Mann ohne Wehre zu lassen; ihr seid zu bieder, als daß ihr sie misbrauchen könntet.

Markgr. Heinrich. Herr Graf! ich hielt euch zeither nur für einen tapfern und glüklichen Ebentheurer, aber nicht für so einen edlen Mann, als ich euch izt finde. Verzeiht meinem Irrwahn und gebt mir eure Hand zur Sühne.

Gr. Wiprecht. (reicht ihm die Hand.) Von Herzen gern.

Markgr. Heinrich. Wir wollen von nun an Freunde sein.

Gr. Wiprecht. Meine Schuld ist es fürwahr! nicht, daß wir nicht eher Freunde gewesen sind. Was hatt' ich euch denn zu Leid' gethan, daß ihr mich befehdetet? daß ihr euch mit dem ehrsüchtigen Markgrafen Ekbert, mit dem schändlichen Hageno von Tubichin, dem blütdürstigen Ekelin von Rochliz und ihren losen Gesellen wider mich verbandet? daß ihr eure ganze Macht wider mich aufzubieten und nicht eher vom Plane zu weichen gelobtet, bis ihr mir mein rechtmäßiges Eigenthum entrissen, mich niedergeworfen oder wenigstens doch aus diesem Lande wieder hinausgetrieben haben würdet? daß ihr euch sogar dieses Marggrafthums, der Mitgift meines Weibes, zu bemächtigen suchtet, indeß eure Verbündeten durch Mordbrennerei...

Markgr. Heinrich. Daran, edler Herr! bin ich ganz unschuldig —

Gr. Wiprecht. Wohl, Herr Markgraf! aber die übrigen Feindseligkeiten —

Markgr. Heinrich. Kann ich nicht ableugnen. Ihr war't als ein Fremdling in diesem Lande, als ein tapfrer Ebentheurer erschie-

erschienen und dem allverhaßten Heinrich ergeben.

Gr. Wiprecht. Ein Fremdling in diesem Lande und doch rechtmäßiger Besizer der Burgwart Groizsch; als ein Ebentheurer erschienen und doch nicht anmaßend und räuberisch, wie der größte Theil der eingebohrnen Edlen; dem allverhaßten Heinrich ergeben aus Uiberzeugung, daß das Recht auf seiner Seite sei und doch still und friedlich gegen männiglich bis auf den Augenblik, in welchem man mich zu einer endscheidenden Erklärung gezwungen hat! Und ihr —

Markgr. Heinrich. Getäuscht und verführt durch Ekberts Vorspiegelungen, beschämt und gezwungen, euch zu verehren, durch die Erkenntnis der Wahrheit! Laßt uns geschehene Dinge vergessen, edler Wiprecht! laßt uns einander ewige Freundschaft geloben —

Gr. Wiprecht. Sehr gern, Herr Markgraf! wenn ihr die Bedingungen eingehet, unter welchen ich das Geschehene vergessen kann.

Markgr. Heinrich. Ich unterwerfe mich ieder billigen Bedingung, wär' ich auch nicht in eurer Gewalt. Sagt an —

Gr. Wiprecht Ihr entsagt und begebt euch von nun an und auf ewige Zeiten aller Ansprüche auf den Besiz des Lausizer Marggrafthums.

Markgr. Heinrich. Bedungen und beschworen!

Gr. Wiprecht. Ihr gelobet und schwört, daß ihr so lang' ich euch unangefeindet lasse, nie wieder ein Bündnis mit Ekbert, Hageno, Ekelin und ihren Gesellen wider mich eingehen wollet.

Markgr. Heinrich. Gelobt und beschworen!

Gr. Wiprecht. Ihr löset eure Freiheit mit dreitausend Goldgülden — und Alles ist vergessen und wir sind Freunde!

Markgr. Heinrich. Wie? ein Lösegeld von dreitausend Goldgülden? — Nimmermehr — nimmermehr!

Gr. Wiprecht. So bleibt ihr in meinem Gewahrsam.

Markgr.

Markgr. Heinrich. Wiprecht! ich bin in eurer Gewalt und ihr könnet izt mit mir handeln wie's euch gelüstet; aber ich halt' euch für keinen edlen Mann mehr.

Gr. Wiprecht. Ihr habt Recht, Herr Markgraf! iedoch nur unter der Voraussezung, daß ich dieses Lösegeld von euch aus Eigennuz begehre.

Markgr. Heinrich. Wie soll ich das verstehen?

Gr. Wiprecht. Das sollt ihr also verstehen, Herr Markgraf! Ihr habt zeither mit Mordbrennern in engem Bündnis gegen mich gestanden; diese losen Gesellen haben während meiner Abwesenheit und wenn auch nicht auf euer Geheis, doch mit eurer Genehmigung, meine Meiereien verwüstet, meine armen Leute niedergeworfen und ihre Hütten in Brand gestekt — und ihr sollet nun, da ich Ihrer noch nicht habhaft worden bin, einen kleinen Beitrag zur Entschädigung —

Markgr. Heinrich. Nun versteh' ich euch, Herr Graf! Aber dreitausend Goldgülden —

Gr. Wiprecht. Zahlt ihr mir zur Entschädigung binnen Mondenfrist.

Markgr. Heinrich. Das ist Viel — sehr Viel!

Gr. Wiprecht. Sehr wenig, Herr Markgraf! Meine verwüsteten Meiereien waren allein schon dreimal so viel werth. — Aber ich will ia diesen Verlust gern vergessen, will nur Entschädigung für meine armen Leute — —

Markgr. Heinrich. Verwünscht und verdammt, daß ich mich in dieses Bündnis verflechten ließ!

Gr. Wiprecht. Und nun euer lezter Entschluß?

Markgr. Heinrich. Ich zahle das verlangte Lösegeld binnen Mondenfrist.

Gr. Wiprecht. Und wollet, so ihr die bedungenen dreitausend Goldgülden Lösegeld zur gesezten Frist nicht zahlt, mit Hundert Helmen in Zeiz einreuten?

Markgr. Heinrich. Gelobt und beschworen!

Gr. Wiprecht. So ist alles Geschehene vergeben und vergessen und wir sind Freunde!

Magdeburg.

Zimmer im Erzbischöflichen Pallaste.

Erzbischof Hartwig, Markgraf Ekbert.

Erzbischof Hartwig.

Unsere Rechnung ist nun ganz abgeschlossen, Herr Markgraf! wir heben gegen einander auf.

Markgr. Ekbert. Wohl! so laßt uns eine neue anfangen. Ihr wißt doch, daß Herrmann Kron' und Zepter freiwillig niedergelegt und auf seine Erbgüter sich zurükgezogen hat?

Erzb. Hartwig. Und hat sehr wohl daran gethan.

Markgr. Ekbert. Ich bin ganz eurer Meinung, denn er war kein Mann für uns;

bieder und tapfer zwar als Freund und Rittersmann, aber nicht mächtig genug zur Behauptung königlicher Hoheit und Würde, nicht stark genug zur Ertragung königlicher Lasten, nicht muthig und entschlossen genug zur Ausführung eines zwischen ihm und Heinrich endscheidenden Wagstüks!

Erzb. Hartwig. Sehr wahr, Herr Markgraf!

Markgr. Ekbert. Davon mag er wol selbst überzeugt gewesen sein und diese Uiberzeugung mag ihn wol zu dem weisen Entschluß gebracht haben, sich des Regiments freiwillig zu begeben.

Erzb. Hartwig. So scheint es wenigstens.

Markgr. Ekbert. Was meint ihr nun zu dem Ansinnen meiner Freunde, daß ich mich um die Krone bewerben soll? Würdet ihr mir wol zu diesem Schritt rathen?

Erzb. Hartwig. Herr Markgraf! dieses Ansinnen entspricht den Wünschen eures Herzens vollkommen, darum kann ich euch in dieser Sache weder zu- noch abrathen.

Wollt

Wollt ihr aber meine Meinung im allgemeinen darüber vernehmen, so will ich sie euch gern mittheilen.

Markgr. Ekbert. Ich bitt' euch darum.

Erzb. Hartwig. Nun seht, gestrenger Herr! ich meine, daß es besser sei wenn Rudolfs und Herrmanns Krone nie wieder vergeben, nie auf eines rechtlichen Mannes Haupt wieder gesezt, sondern als verbrauchte Waare neben den übrigen Reichs-Kleinodien aufbewahret werde zum ewigen Andenken der Empörungen, der Todschläge und der Verwüstungen, die dieser Krone wegen geschehen sind.

Markgr. Ekbert. Herr Erzbischof! diese Aeußerung — diese Meinung — nein! es kann euch kein wahrer Ernst darum sein.

Erzb. Hartwig. Und doch, Herr Markgraf! Hab' ich ie auf einer Meinung alles Ernstes bestanden, so geschiehet es izt bei dieser — hab' ich ie Etwas recht aufrichtig und herzlich gewünscht, so ist es izt die Wiederherstellung des Friedens und der

Ruh'

Ruh' im ganzen teutschen Reiche; und diese kann nicht anders, als durch eine vollkommene Aussöhnung mit dem Kaiser bewürkt werden.

Markgr. Ekbert. Wahrhaftig nicht anders?

Erzb. Hartwig. Meiner Uiberzeugung nach nicht anders?

Markgr. Ekbert. Sonderbar — recht sonderbar!

Erzb. Hartwig. So muß es euch freilich vorkommen, weil die Begierde nach iener Krone euch nicht unbefangen darüber denken und urtheilen läßt. Aber Jeder Unbefangene wird meiner Meinung beistimmen und ieder rechtliche teutsche Mann wird gemeinschaftlich mit mir dahin arbeiten, daß die unseligen Misverständnisse zwischen Haupt und Gliedern gehoben, und das aufgelößte Band der Eintracht und des Friedens, wieder zusammen gezogen und vest geknüpft werden möge.

Markgr. Ekbert. Das heißt mit wenigen Worten: ihr wollet Parthei wider mich

mich machen und meiner Bemühung um die teutsche Krone entgegen arbeiten?

Erzb. Hartwig. Das habt ihr euch richtig erklärt.

Markgr. Ekbert. (für sich.) Teufel und Hölle! (laut, und mit angenommener Freundschaft.) Ihr seid doch ein derber Mann! könnet Einem die ärgerlichsten Dinge so kalt und baar in's Angesicht sagen, als wären es die erfreulichsten — und das lieb' ich; darum bin ich euch noch Einmal so hold und gewogen: so weis man es doch augenbliklich, wie man mit euch daran ist. Aber (nähert sich ihm vertraulich und faßt ihn bei der Hand.) iene Aeusserungen, iene Meinungen, ehrwürdiger lieber Herr und Freund! — werdet ihr auch dann noch alles Ernstes darauf bestehen, wenn ich neue Rechnung mit euch anzufangen erbötig bin?

Erzb. Hartwig. Was wollt ihr damit?

Markgr. Ekbert. Unsere Rechnung sei geschlossen und abgethan, sagtet ihr ia vor einer kleinen Weile; wir wollen also, um in freundschaftlicher Verbindung zu bleiben

ben, eine neue anfangen. Ihr gebt mir auf dem nach Quedlinburg angesezten Fürstentage eure Stimme und ich zahl' euch sogleich auf Abschlag dafür...

Erzb. Hartwig. (empfindlich.) Herr Markgraf! ich verbitte mir ein für alle Mal dergleichen entehrende Anträge.

Markgr. Ekbert. Wie? ihr werdet euch dadurch doch nicht beleidiget finden?

Erzb. Hartwig. Auf's empfindlichste, gestrenger Herr! Ich will nicht fürchten, daß ihr meine Stimme für eine feile Waare haltet, die an den Meistbietenden zu verlassen steht?

Markgr. Ekbert. Sehr seltsam! Ich dächte doch, wir hätten schon öfter mit einander gehandelt; ich habe doch schon manches schönes Tausend Goldgülden an euch vergeudet und keinen Gewinn dafür gezogen.

Erzb. Hartwig. Also wähnet ihr wol, die großen Gefälligkeiten, die ich euch erzeigt habe, mit euerm Paar tausend Goldgülden reichlich vergütet zu haben?

Markgr.

Markgr. Ekbert. Nicht — noch nicht reichlich genug vergütet?

Erzb. Hartwig. Eigentlich noch gar nicht vergütet, lieber Herr! wiewol ich die Bezahlung eurer alten Schuld an das Erzstift darauf mit gerechnet habe. Außerdem könnt' ich es euch wol noch sehr hoch anrechnen, daß der Kaiser auf meine Vermittelung die über euch ausgesprochene Achtserklärung wieder zurük nahm und eurer Würden und Länder euch nicht entsezte und daß er die Belagerung eurer Burg Gleichen aufheben und unverrichteter Sache von dannen ziehen mußte, weil ich euch Zeit hatte gewinnen lassen, zum Entsaz der Burg hinzueilen.

Markgr. Ekbert. Also wär' ich wol gar noch euer großer Schuldner?

Erzb. Hartwig. Allerdings, Herr Markgraf! aber, wie ich schon gesagt habe, unsre Rechnung ist geschlossen und abgethan und eine neue mit euch anzufangen bin ich nicht gesonnen.

Markgr. Ekbert. Nicht?

Erzb. Hartwig. Nein! Freunde und gute Nachbarn wollen wir bleiben —

Markgr. Ekbert. Aber eure Stimme?

Erzb. Hartwig. Kann ich euch um keinen Preis geben.

Markgr. Ekbert. Ihr spielt den Uneigennützigen und Getreuen recht meisterhaft —

Erzb. Hartwig. Und ihr übet eure Gabe zu beleidigen recht treflich an mir — meinet wol gar, daß dieses unwürdige Benehmen mich zwingen soll, eure tollen und verrätherischen Entwürfe zu begünstigen.

Markgr. Ekbert. Stolzer Pfaff! ich werd' euch züchtigen für diese unziemlichen Reden.

Erzb. Hartwig. Meine Antwort darauf in der Fürstenversammlung zu Quedlinburg — bis dahin gehabt euch wohl! (geht.)

Markgr. Ekbert. Ha! diese Schmach — diese verächtliche Behandlung — — (ruft.) Herr Erzbischof! auf ein Wort noch — ich hab' euch beleidiget —

Erzb. Hartwig. (umkehrend.) Wollet ihr guten Rath annehmen?

Markgr. Ekbert. Es ist doch noch immer der nemliche?

Erzb. Hartwig. Der nemliche, Herr Markgraf! und daneben noch die freundschaftliche Warnung —

Markgr. Ekbert. Abzustehen von meinem Beginnen? — nimmermehr! nimmermehr!

Erzb. Hartwig. Davon abzustehen und dem Fürstentage nicht beizuwohnen, ausserdem — ich warn' euch, wiewol ihr es nicht an mir verdient habt — ich weis mehr, als ihr wissen könnet — gedenkt an Buccos Schiksal und gehabt euch wohl! (geht.)

Markgr. Ekbert. Alter Träumer! willst mir wol gar eine kindische Furcht einiagen? Possen! es muß mir doch gelingen.

Burg Groizsch.

Zimmer.

Gräfin Juditha, Frau Schwanhilde; hernach Graf Wiprecht, Junker Dedo, Ritter Luvo.

Frau Schwanhilde.

Blik' auf, Liebe! sie kommen — sie kommen!

Gräfin Juditha. Wo? wo? (Trompeten.) Ei schon so nahe, daß wir das Schmettern ihrer Trompeten hören? Und doch sind iene Haufen noch so fern —

Fr. Schwanhilde. So fern, daß ihre Trompeten unmöglich bis zu uns herauf schallen können. (Trompeten.) In der Burg — bei Gott! in der Burg. (am Fenster, das in den Burghof sieht.) Da — da!

Gräfin Juditha. (hinabrufend.) Wiprecht! (schlägt das Fenster zu und eilt nach der Thüre, indem Graf Wiprecht, Junker Dedo und Ritter Luvo hereintreten.)

Gr. Wiprecht. Grüß dich Gott, trautes Weib! (umarmt sie.)

Junker Dedo. Grüß' euch Gott, edle Frauen!

Gräfin Juditha. Dank — dank und herzlich willkommen!

Gr. Wiprecht. Löse mir die Helmriemen, Liebe! — Laßt euch entwafnen junger Kriegsgesell! Wir wollen uns einige Tage hier ausruhen und dann —

Junker Dedo. Ich darf euch doch wieder geleiten?

Gräfin Juditha. Wohin? wohin?

Gr. Wiprecht. Auf die Mordbrenner-Jagd, liebe Juditha!

Ritter Luvo. Ha! das soll eine schreklich schöne Jagd werden. Mir hat es nicht

gelingen wollen, das höllische Wildpret zu fangen, wiewol ich ihm einigemal auf der Spur gewesen bin. Vielleicht seid ihr glüklicher.

Gr. Wiprecht. Ich hoff' es wenigstens. Bin ich ihm nur erst auf der Spur, so soll es meinem Schwert gewis nicht entrinnen.

Gräfin Juditha. O ihr bösen — bösen Männer! daß ihr doch gar keine Ruhe halten könnet — daß eure armen Hausfrauen doch immer einsam und verlassen daheim sizen und die schönste Zeit ihres Lebens mit Sorgen und Aengsten um euch hinbringen müssen!

Gr. Wiprecht. (sie umarmend.) Nein — nein! meine Juditha soll nicht verlassen daheim sizen, soll die schönste Zeit ihres Lebens nicht in Sorgen und Aengsten um mich hinbringen. Laß mich nur diesen Straus noch bestehen, laß mich's nur erst vollenden, was ich so glüklich begonnen habe: dann —

Fr. Schwanhilde. Dann wird sich schon wieder ein neuer Straus zu bestehen finden, wird sich schon wieder eine neue

Fehde

Fehde entspinnen die der theure Graf erst auskämpfen muß, bevor er ruhig daheim bleiben kann und die arme Juditha wird dann wieder von neuem getröstet und von neuem verlassen —

Ritter Luvo. Und die arme Schwanhilde hat gleiches Schiksal mit ihr, theilt Sorgen und Kummer, Freuden und Wonnen mit ihr — nicht also?

Fr. Schwanhilde. (küßt ihn.) Ihr seid böse — böse Männer! Was meint ihr dazu, Schwester Juditha! wenn wir den argen Herren ihren Willen ließen?

Gräfin Juditha. Müssen wir denn nicht, wenn wir auch nicht wollten?

Gr. Wiprecht. Es soll euch auch nicht gereuen, uns unsern Willen gelassen zu haben. Wir kämpfen izt für die Behauptung unsrer Ehre und unsrer Güther — wir bereiten uns und euch dadurch eine ruhige glükliche Zukunft — wir arbeiten izt, um einst ungestöhrt genießen zu können — (Trompeten) Meine Reußigen — meine Beute! (führt die Gräfin an's Fenster.)

Sieh, Liebe! den vollen Ersaz für Alles, was die Mordbrenner zu Grunde gerichtet haben. Erst will ich diese schändlichen Buben aufsuchen und schrekliche Rache an ihnen nehmen zum warnenden Beispiel für männiglich, und dann will ich meine armen Leute allesamt hieher berufen lassen, und meine Juditha soll ihnen alles Verlohrne von dieser Beute reichlich ersezen und Segen und Uiberfluß über sie ausschütten. Das wird ein Festtag sein, um den uns die Engel im Himmel beneiden könnten!

Gräfin Juditha. (ihn umarmend.) Guter Wiprecht — schreklicher Rächer! eile eile zu strafen und zu rächen, zu segnen und zu beglükken!

Quedlinburg.

Zimmer im kaiserlichen Pallaste.

Kaiserin Bertha, Gräfin Ida, Erzbischof Hartwig, Graf Thimo; hernach ein Edelknecht.

Erzbischof Hartwig.

Seid versichert, daß ich's redlich mit euch meine und daß kein falsches Wort aus meinem Munde geht. Welchen Gewinn könnt' ich denn auch davon erwarten, wenn ich euch in dieser hochwichtigen Angelegenheit mit ängstlicher Uibertreibung der Gefahr zu bethören suchte?

Gr. Thimo. Wol wahr, Herr Erzbischof! So ihr die Gefahr, welche Kaiser und Reich izt bedrohet, geringer zu machen suchtet, als sie würklich ist, so könntet ihr noch eher in den Verdacht kommen, als thätet ihr solches in falscher gewinnsüchtiger Absicht.

sicht. Darum glaub' ich, daß eure schlimme Mähre wol guten Grund haben mag und bin euch für die Mittheilung derselben zu großem Dank verbunden. Aber wie nun dem Uibel, das schon so tiefe Wurzel geschlagen und so weit schon um sich gegriffen hat, aufs schleunigste und kräftigste entgegenarbeiten? wie nun aufs sicherste verhüten, daß es nicht auch noch die wenigen Edlen und Getreuen ergreife und eine weit schreklichere und allgemeinere Zerstörung bewürke, als in den Tagen Rudolfs und Herrmanns?

Erzb. Hartwig. Ihr führt mich durch diese Frage auf die eigentliche Absicht meiner persönlichen Gegenwart; denn darüber wollt' ich mich eigentlich gern mit euch berathen — darüber wollt' ich euch meine Meinung gern mündlich eröfnen.

Kaiserin Bertha. O rathet, hochwürdiger Herr! rathet und schaffet, daß die Verrätherei in ihrem Aufkeimen erstikt werde — Gott wird euch dafür mit überschwenglicher Seligkeit lohnen, ieder rechtliche Mann wird euch dafür segnen, mein Heinrich wird sich sein Lebelang dafür mit

Wort

Wort und That dankbar gegen euch beweisen.

Erzb. Hartwig. Ach Frau Kaiserin! ihr seid gar zu huldig und liebreich, verheisset mir mehr, als meine zwar ehrlichen aber doch geringen Dienste werth sind; denn ich kann nur mit räthlichen Worten dienen, aber der muthige und tapfre Graf Thimo muß handeln.

Gr. Thimo. Handeln ist meines Amts. Sagt nur, was ich thun muß, um Ekberts Entwürfe aufs sicherste, schleunigste und vollkommenste zu vereiteln?

Erzb. Hartwig. Ein Kleinigkeit, Lieber! Ihr schaffet, daß sich die Misvergnügten auf Sanct Johannis hier nicht versammeln oder wenigstens doch keinen vesten Beschluß fassen können —

Gr. Thimo. Wie soll ich ihnen das wehren?

Erzb. Hartwig. Dadurch, daß ihr der Schlange den Kopf zertretet — die Verrätherei ihres Hauptes beraubt; dadurch, daß ihr — (sagt ihm etwas heimlich ins Ohr.)

Gr. Thimo. Aber in ehrlicher Fehde!

Erzb. Hartwig. Das überlaß ich euch. Mir bleibt Nichts übrig, als euch nochmals zu warnen, es euch nochmals zu wiederholen, daß Alles verloren ist, wenn ihr es unter den Verschwornen zu einen vesten einmüthigen Beschluß kommen lasset, und daß es, wenn die falsche Königs-Krone nur erst in Ekberts Händen ist, das Leben vieler Tausende kosten und dennoch vielleicht es euch nicht gelingen wird, diese ihm wieder zu entreißen. Warum wolltet ihr also nicht lieber Einen Schuldigen opfern, bevor tausend Unschuldige seinem Ehrgeiz aufgeopfert werden? warum wolltet ihr nicht den Streich, den die Verschwornen dem Kaiser und seinen Getreuen zugedacht haben, auf sie selbst und zunächst auf ihr schändliches Oberhaupt, das ohnedies schon lange zum Gericht reif ist, zurükfallen lassen? Oder wisset ihr einen andern Ausweg, kennet ihr ein andres Mittel, Ekberts Entwürfe zu vereiteln, die Rotte der Verschwornen auseinanderzusprengen: so — —

Edelknecht. (eintretend zum Graf Thimo) Die Frau Aebtissin läßt euch straks zu sich entbieten — es ist ihr von des Thüringischen Markgrafens Annäherung Botschaft zugekommen.

Gr. Thimo. Von Ekberts Annäherung? — Herr Erzbischof! wenn es nicht schon zu spät ist, so soll euer Rath befolgt werden. (ab)

Gräfin Ida. Ach Gott! gewiß ein blutiger Rath —

Erzb. Hartwig. Und doch nicht grausam, gestrenge Frau! und doch nothwendig, gerecht und wohlthätig für so viele Tausende, die dem Ehrgeiz und der Verrätherei geopfert werden müßten, wenn er nicht befolgt würde, oder nicht mehr befolgt werden könnte. Sezt den Fall, daß Ekbert das Ziel seiner Wünsche durch unsre Fahrlässigkeit erreicht, daß, wenn dann auch der tapfre Thimo mit seiner ganzen Macht sich ihm widersezt, dennoch die Verrätherei den Sieg über die Treue davon trägt: so wird Teutschland wieder ein Schauplaz der entsezlichsten Greuel werden, so wird das

teutsche Reich wieder in die verderblichsten Spaltungen zerfallen, so werden, wenn der Kaiser wieder aus Italien zurükkehrt, ganze Ströme teutschen Bruderblutes wieder vergossen werden müssen, eh' es ihm wird gelingen können, die Empörung zu dämpfen, die Verräther auszurotten, Ruhe und Frieden, Recht und Gerechtigkeits = Ordnung wieder . . .

Gr. Thimo. (kommt.) Mit Ekberts Annäherung hat es seine Richtigkeit — viertausend Reußige geleiten ihn auf den bevorstehenden Fürstentag —

Erzb. Hartwig. So ist Alles — Alles verloren! hätt' ich mich doch früher aufgemacht — hätt' ich euch doch eher gewarnt —

Kaiserin Bertha. Ach Gott! Gott!

Gr. Thimo. Noch ist's vielleicht nicht zu spät gewesen, noch kann der Streich, den er dem Kaiser und seinen Getreuen zugedacht hat, in dieser Nacht vielleicht noch auf seinen eignen Kopf zurückfallen. Er herberget heute mit wenigen Rittern in der

Mühle

Mühle zu Eisenbüttel, von seinen Reußigen schon auf eine halbe Tagereise weit voraus, wie der dortige Müller der Frau Aebtissin hat vermelden lassen —

Erzb. Hartwig. Und ihr zaudert nur einen Augenblik noch —

Gr. Thimo. Ich zaudre und bleibe sogar, denn ich kämpfe nur Mann gegen Mann und in offner ehrlicher Fehde; aber dreißig Reuterknechte sind schon auf dem Wege nach Eisenbüttel, und brechen diese Nacht in die Mühle ein — und gelingt es ihnen, den Markgrafen zu fangen —

Erzb. Hartwig. Fangen läßt er sich gewiß nicht.

Gr. Thimo. So mag er fallen unter ihren Streichen.

Erzb. Hartwig. Besser, daß Einer für Tausende fällt, als daß Tausende für Einen fallen!

Zeiz.

Herberge.

Ekelin von Rochliz, Hageno von Tubichin, Vizelin von Profen und mehrere Ritter und Reußige; hernach Friedrich von Kuze.

Vizelin von Profen.

Also heute noch?

Ekelin von Rochliz. Mit einbrechender Nacht ziehen wir von dannen, theilen unsere Haufen und legen uns an den Kreuzwegen, die nach Quedlinburg führen, in den Hinterhalt. Ich hoffe, daß wir da manche köstliche Beute machen werden.

Hageno von Tubichen. Das hoff' ich auch; die geistlichen Herren pflegen nicht mit leeren Händen und in apostolischer Knechtsgestalt auszureisen —

Ekelin von Rochliz. Lassen sich immer und in Fürstenversammlungen vornemlich gern

gern in ihrer ganzen Herrlichkeit sehen, prunken bei solchen Gelegenheiten mit ihrem köstlichsten Geschmeide, wetteisern untereinander, wie es Einer dem Andern an Pracht und Verschwendung zuvorthun will, lassen sich ganze Ladungen der ausgesuchtesten Lekkereien an Speis' und Trank nachführen und sind recht ängstlich sorgsam, daß ihrer Wohlbeleibtheit in der Entfernung von ihren Klöstern und Abteien ia kein Abbruch geschehen möge. Warum sollten wir nicht ihre köstliche Habe mit ihnen wenigstens zu theilen suchen und es uns auch einmal aus ihren Küchen und Kellern wohlschmekken lassen?

Vizelin von Profen. Ei! für's Wohlschmekken und Wohlbekommen bürgt euch gewiß Jeder für seine Person, man schmaußt und zecht an des Kaisers Tafel gewiß nicht besser, als aus den Schüsseln und Humpen des kleinsten Abts. Aber —

Ekelin von Rochliz. Schon wieder eine Bedenklichkeit?

Vizelin von Profen. Von gar geringer Bedeutung, Herr Ritter!

Ekelin

Ekelin von Rochliz. Nun? ihr fürchtet doch nicht —

Vizelin v. Profen. Ich fürchte daß uns die geistlichen Herrn ihre Schüsseln und Humpen so wenig, als ihr Gold und Geschmeide darbieten werden —

Ekelin v. Rochliz. Fürwahr! eine sehr lächerliche Bedenklichkeit.

Vizelin v. Profen. Wir nehmen mit Gewalt, was man uns nicht gutwillig giebt, meint ihr; aber dagegen werden ihre Schirmvoigte und Klosterknechte wol noch manche derbe triftige Einwendung zu machen haben.

Ekelin v. Rochliz. Armer Ritter! so ihr vor solchem elenden Klostergesindel zittert, so laßt's euch doch ia nicht einfallen, mit uns auf Wegebelagerung auszuziehen, bleibt doch ia daheim und sezt euch mit eurer werthen Hausfrau an den Spinnrokken —

Vizelin v. Profen. Armseliger Spötter! ihr wißt euch doch nie anders, als mit dikken Reden zu helfen, prahlt am meisten und thut immer am wenigsten, seid am grausamsten gegen die Wehrlosen und am verzagtesten,

testen, sobald es auf Muth und wahre Tapferkeit ankömmt. Ich sage mich los von euch, ich mag keine Gemeinschaft fürder mit euch haben — unser Bündniß ist aufgelößt. (geht)

Hageno v. Tubichin. Ritter! seid ihr toll? Bleibt und söhnt euch mit einander wieder aus. Ich laß' euch nicht von dannen (hält ihn zurük.)

Vizelin von Prosen. (sich losreisend) Laßt mich —

Ekelin v. Rochliz. (vertritt ihm den Weg und reicht ihm die Hand.) Euer truziges Wesen gefällt mir baß — verzeiht meinem Ungestüm! Eure Bedenklichkeiten schienen mir erst Muthlosigkeit zu verrathen. —

Vizelin v. Prosen. Habt ihr mich iemals muthlos erfunden, wenn es zum Treffen gekommen ist?

Ekelin v. Rochliz. Ich müßt' es lügen, wenn ich euch dessen zeihen wollte. Ihr war't aber doch immer der Einzige, der, wenn irgend eine Unternehmung unter uns beschlossen werden sollte, bald diese, bald

iene Bedenklichkeit dagegen vorzubringen hatte.

Vizelin v. Profen. Weil die Entwürfe zu euern Unternehmungen immer nicht reiflich genug überdacht waren, weil sie, wären sie nach euerm Sinn ausgeführet worden, iedesmal so gewiß hätten verunglükken müssen, als diesmal die Unternehmung auf die nach Quedlinburg ziehenden geistlichen Herren.

Ekelin v. Rochliz. Ihr kommt wieder auf das elende Klostergesindel zurük —

Vizelin v. Profen. Das euch fürwahr! zu schaffen machen soll, wenn ihr eure Haufen theilt. Und sezt nun überdies noch den Fall, daß ihr dem Rach=schnaubenden Groizscher in die Hände fielt —

Hageno v. Tubichen. Was hätte denn Wiprecht in Quedlinburg zu suchen?

Vizelin v. Profen. Uns, Herr Ritter! Ich habe sichere Kunde, daß er schon seit einigen Tagen hier herumspukt. Wir mögen

gen uns also wohl vorsehen, daß wir ihm nicht . . .

Friedrich v. Kuze. (hereinstürzend.) Zu Roß – zu Roß – der Groizscher hat uns erkundschaftet — wir sind verrathen — verloren.

Vizelin v. Prosen. Flieht — flieht — er ist gerüstet zur Rache!

Friedrich v. Kuze. Zum fliehen ist's zu spät — ich entrann seinem Schwert kaum — er ist schon in der Stadt — (Trompeten von verschiedenen Seiten) Hört ihr das schreckliche Trompeten? — hier und da und dort — wir sind eingeschlossen —

Ekelin v. Rochliz. Wir schlagen uns durch — (wildes Geschrei und Waffengetümmel von aussen.) Hinaus — hinaus, — daß wir zu Roß kommen!

Vizelin v. Prosen. Wehe — Wehe — daß ich noch so schimpflich erliegen muß!

Bischofliche Burg. Zimmer.

Bischof Waltram, Bischof Werner; hernach Ritter Erpoder, zulezt Vizelin von Profen.

Bischof Werner.

Wär' ich doch diesmal daheim geblieben! Wenn ich dem wilden Grafen in die Hände falle —

Bis. Waltram. So macht euch doch keinen Kummer darob. Graf Wiprecht ist ein edler rechtlicher Mann und mein Freund — wir haben kein Arges von ihm zu befahren.

Bis. Werner. Ihr freilich nicht, aber ich alles erdenkliche Ungemach. Wer seines Kaisers Freund nicht ist, den verfolgt der böse Gesell mit Feuer und Schwert.

Bis. Waltram. Das mag ich ihm nicht verargen.

Bis. Werner. Wie? kann der weise und gottesfürchtige Waltram einem Priester-Mörder das Wort reden?

Bischof

Bis. Waltram. Einen Priester-Mörder möchtet ihr den edlen treflichen Mann doch nicht schelten, denn er hat noch keinen Menschen, geschweige denn einen Diener des Allerhöchsten gemordet. Wer unter seinen gewaltigen Schwertstreichen gefallen ist, mit dem war er auch in ehrlicher Fehde begriffen. So ihr nun von dem Sächsischen Bunde nicht abstehen und des Kaisers Getreue zu befehden fortfahren wollet — i nun Lieber! so mögt ihr es euch selbst beimessen wenn ...

Ritter Erpoder (eintretend zu Bischof Waltram) Ich soll euch von meinem Herrn Grafen Wiprecht des ehrerbietigsten grüßen und bitten, daß ihr den heutigen Vorfall nicht ungeneigt vermerken wollet,

Bis. Werner. Ein sonderlicher Vorfall! — wol gar ein freundschaftlicher Zuspruch?

Ritter Erpoder. Dafür hat Graf Wiprecht den Einfall in des Herrn Bischofs Gebiet noch nicht genommen wissen wollen.

Bis. Werner. So hätt' er ihn ganz unterlassen können —

Ritter Erpoder. Dann allerdings, wenn er, wie der hochwürdige Bischof von Merseburg, zu der Rotte der Treulosen und Verräther sich geschlagen, wenn er mit den Räubern und Mordbrennern im Sachsenlande gemeinschaftliche Sache gemacht hätte!

Bis. Werner. Ritter! ihr erfrecht euch —

Ritter Erpoder. Jedes Ding bei seinem rechten wahren Namen zu nennen, Herr Bischof! Schwarz ist schwarz und bleibt schwarz, wenn ihr es auch noch so weiß brennen wolltet. Treulos ist treulos und bleibt treulos, wenn ihr das Schändliche der Treulosigkeit auch noch so sehr vertheidigen und veredeln wolltet. Ihr versteht mich doch?

Bis. Werner. Elender! schüzt' euch nicht dieses Hauses Heiligkeit —

Ritter Erpoder. Umgekehrt, Herr Bischof! schüzt euch nicht dieses Hauses Heiligkeit und Wiprechts Ehrfurcht und Freundschaft

schaft gegen dessen ehrwürdigen Besizer, so möcht' es euch Heute wol eben so schlimm ergehen, als euren Bundes- und Fehdegenossen — so würde der Rächer Wiprecht — — (Vizelin von Prosen stürzt herein.) Sieh da! glüklich entronnen —

Vizelin v. Prosen. Hilf Gott und alle Heiligen! auch hier? auch hier? — (wirft sich zu Waltrams Füßen.) Rettet mich — nehmt mich in euern Schuz — ich bin unschuldig —

Bis. Waltram. (ihn aufhebend.) Seid wenigstens ein reuiger Sünder —

Ritter Erpoder. Und, euer Bündnis mit ienen schändlichen Gesellen abgerechnet, ein Biedermann! Wär't ihr mir unter die Klinge gekommen, so hätt' ich eurer gewis geschont.

Vizelin v. Prosen. Dank für eure Grosmuth!

Ritter Erpoder. Der nicht mir, sondern meinem Wiprecht gebührt — er hatt' es also geboten!

Vizelin v. Profen. Ha! darum ließ er mich auch unangehalten entrinnen.

Bis. Waltram. Aber eure Gesellen?

Vizelin v. Profen. Haben sich in die Kirche des heiligen Jakob geworfen. —

Ritter Erpoder. Den Ritter Ekelin von Rochliz ausgenommen, der sich Wiprechts Eindringen in die Herberge zu widersezen wagte — der hat seinen Lohn dahin.

Bis. Werner. Gott sei seiner armen Seele gnädig und barmherzig!

Bis. Waltram. Amen! sag' ich aus herzlichem Mitleiden, wiewol er viel Unheil angerichtet, verrätherisch an seinem Kaiser, schandbübisch an seinen Freunden und Nachbarn, teuflisch-gottlos an den Dienern und Dienerinnen des Herrn gehandelt, geraubt und gemordet, gesengt und geb...

Bis. Werner. (reißt die Fenster auf und schreit hinaus) Feuer! Feuer! — Die Jakobs-Kirche steht in Flammen —

Bis. Waltram. Ha! das ist schreklich —

Bis. Werner. Bann und Fluch über den Mordbrenner Wiprecht!

Bis. Waltram. Amen! wenn er der Mordbrenner ist.

Meißen.

Zimmer in der Markgräflichen Burg.

Markgraf Heinrich, Graf Kuno.

Graf Kuno. (tritt ein.)

Es ist geschehen, was ihr befürchtet habt. So eben ist Botschaft von Quedlinburg gekommen, daß der Vater eures Weibes...

Markgr. Heinrich. Ermordet —

Gr. Kuno. In dem Augenblikke beinahe, als er das Ziel seiner Wünsche ganz gewis zu erreichen gedachte.

Margr. Heinrich. In der Bundesversammlung zu Quedlinburg also?

Gr. Kuno. Auf dem Wege von Braunschweig nach Quedlinburg. Der Müller zu Eisenbüttel, bei dem er übernachten wollte, soll ihn an Thimos Reußige verrathen gehabt haben —

Markgr. Heinrich. Unglüklicher Ekbert! so bist du doch noch das Opfer deiner ehrsüchtigen Entwürfe geworden!

Burg

Burg Groizsch.

Zimmer.

Gräfin Juditha, Frau Schwanhilde; hernach Ritter Luvo.

Frau Schwanhilde.

Horch, Liebe! der Thurmwächter trompetet gar lustig — was gilt's, er gewahrt unsern Wiprecht von der Warte? (eilt ans Fenster.) Sieh da: sie sprengen heran die stattlichen Kämpen —— mein Luvo führt sie —

Gräfin Juditha. Nicht Wiprecht selbst?

Fr. Schwanhilde. Noch seh' ich ihn nicht.

Gräfin Juditha. Nicht? nicht? — O Gott! Gott! wenn ich mich diesmal nicht vergebens geängstet hätte — wenn meine fürchterlichen Ahndungen mich diesmal nicht bethört hätten —

Frau

Fr. Schwanhilde. Nicht doch, Juditha! sie haben dich gewis bethört — deinem Wiprecht ist gewis kein Unfall begegnet, sonst wär' auch sein treuer Waffenbruder Luvo nicht. (Ritter Luvo kommt.)

Gräfin Juditha. Ist die Fehde geendet?

Ritter Luvo. Glüklich geendet.

Gräfin Juditha. Euer Auge straft eure Zunge Lügen! — Was habt ihr? warum blikt ihr so starr vor euch hin? — Luvo! Luvo!

Ritter Luvo. Ich hab' euch nicht gelogen, gute Gräfin! Seht den Beweis meiner Versicherung, daß die Fehde glüklich geendet ist, in der Menge der Beute und Gefangenen, die wir mit uns führen —

Gräfin Juditha. Ihr weicht mir aus — ihr habt noch eine schrekliche Botschaft auf dem Herzen — wo ist Wiprecht?

Ritter Luvo. In Zeiz!

Gräfin Juditha. Todt, oder lebendig?

Ritter Luvo. Lebendig und bei guter Gesundheit.

Gräfin Juditha. Und ist doch nicht mit euch wieder heimgezogen?

Ritter Luvo. Er wird bald nachfolgen, aber nicht im ritterlichen Geschmeide, sondern — —

Gräfin Juditha. Gefangen — in Ketten und Banden?

Ritter Luvo. Ihr wißt, daß er die Jakobs-Kirche zu Zeiz in Brand stekken ließ, weil Hageno mit seiner ganzen Rotte sich hinein geworfen hatte — und nun rathet das Aergste, was einem guten Christenmenschen begegnen kann —

Fr. Schwanhilde. Verbannt —

Ritter Luvo. Verbannt und verflucht von den Bischöffen zu Magdeburg, Zeiz und Merseburg — ausgestoßen aus der Gemeine der Christen und verflucht in alle Ewigkeit —

Gräfin

Gräfin Juditha. Jesus! Maria! Erbarmen — Erbarmen — (sinkt ohnmächtig zu Boden.)

Ende des zweiten Theils.

Schlenkert, Friedrich Christian

Graf Wiprecht von Groizsch

Bd.: 2

1791

Coburg, Landesbibliothek -- D III 12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941572-5